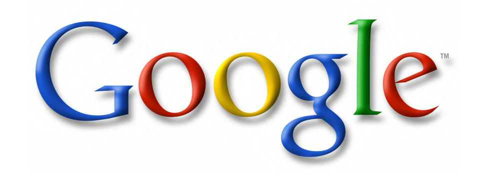
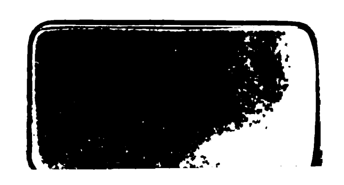


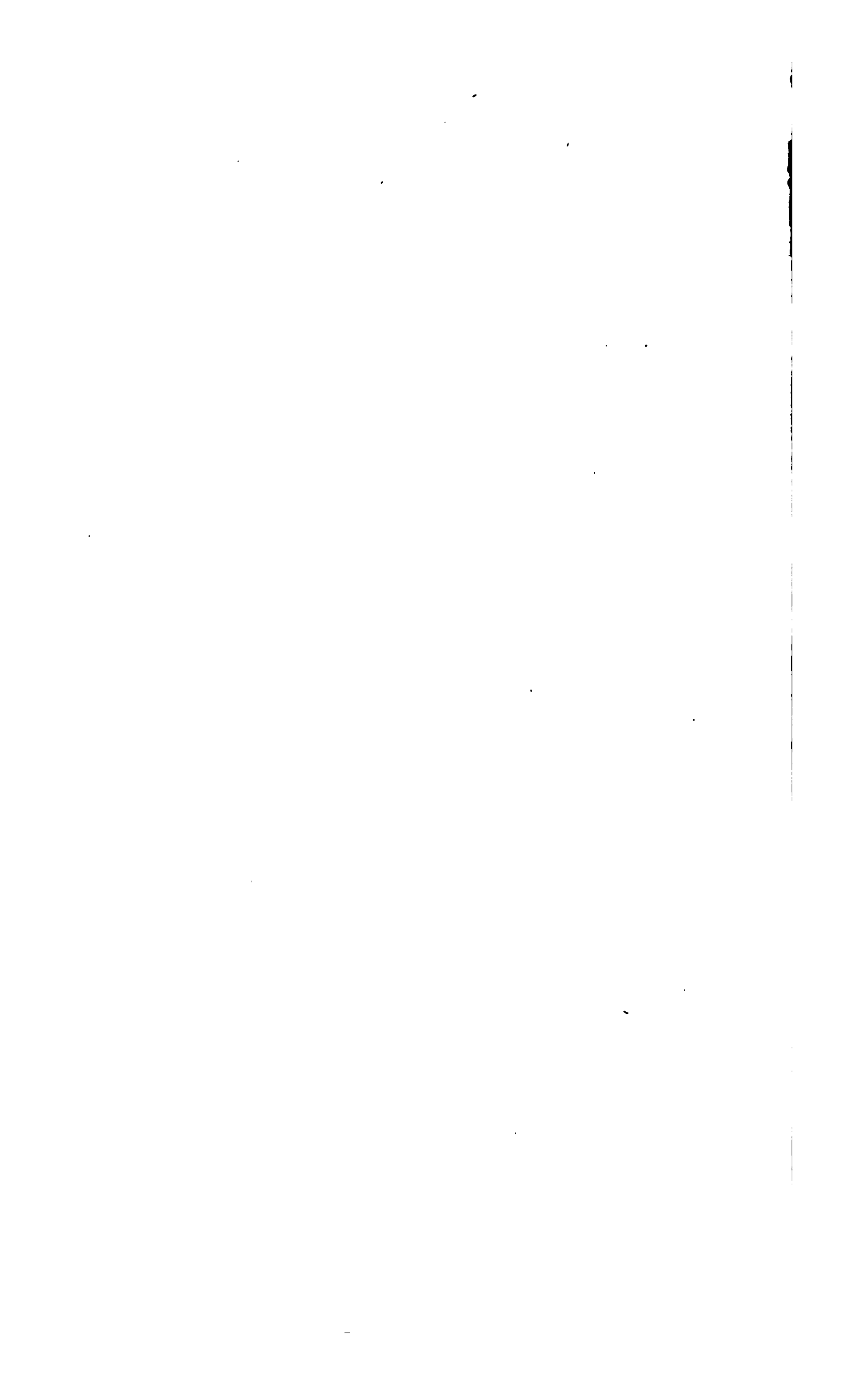



453.6
Reuss


HARVARD
COLLEGE
LIBRARY


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS





Der

ACHT UND SECHZIGSTE PSALM.

Ein Denkmal exegetischer Noth und Kunst zu Ehren unsrer ganzen Zunft

errichtet

von

EDUARD REUSS.

Difficile est satiram non scribere.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Mauke.

1851.

Meinen theuern Freunden

den Professoren

Dr. Andr. Gottl. Hoffmann in Jena,

Dr. Heinr. Lebr. Fleischer in Leipzig,

Dr. Emil Roediger in Halle,

Dr. Ferdinand Hitzig in Zürich,

Dr. August Knobel in Giessen,

Dr. Carl Heinrich Graf in Meissen,

in dankbarer Erinnerung.

Die Exegese wäre die schönste und erquicklichste unter den theologischen Wissenschaften, wenn sie nicht zugleich die erbärmlichste und verpfuschteste wäre. Welche andre mehr als sie sollte sich auf den Höhen der religiösen Idee erhalten können, da sie in beständigem Verkehr bleibt mit der reinsten Quelle derselben, mit der göttlichen Belehrung? sollte das kleinliche, beschränkte, was sonst allem menschlichen Denken anklebt, abzustreifen vermögen, sich fort und fort erbauend auf dem Grunde einer gesicherten, nicht mehr in Frage zu stellenden Wahrheit? Und welche andre mehr als sie kränkelt an jenem kleinlichen, beschränkten Wesen? gefällt sich darin den Grund zu verrücken, das klare zu verdecken, den nächsten besten Einfall, die Ausgeburt des Vorurtheils und der Geschmacklosigkeit, dem heiligen Geiste unterzuschieben? Welche andre spottet so leichtfertig des gesunden Menschenverstandes? welche andre hat das Privilegium nie gegen Rückschritte gesichert zu sein, während sonst alles was in die historischen Studien einschlägt die Fahne des Fortschritts aufrecht hält? Freilich, die Grösse der Versuchung mag eine Entschuldigung der Sünde sein. Ein Exeget soll auch alles wissen und sein, Philolog, Historiker, Dogmatiker, Volkslehrer. Kann man so vielen Herren zumal dienen? Wie er sich an den einen hält, wird er nicht den andern verachten? bald mit der Grammatik Verstecken spielen oder dem Lexicon eine Nase drehn, bald die Geschichte auf den Kopf stellen oder

sie aus dem Katechismus construiren, bald die Propheten zu Aposteln machen oder sich selber zu beidem? Quantum est quod nescimus! schrieb einer unserer hiesigen Theologen auf das Titelblatt des Catalogs seiner unübersehbar reichen Bibliothek. War's Bescheidenheit? war's Ironie? Dem Cataloge einer exegetischen Büchersammlung möchte man das Motto vorsetzen: Quantum est quod scimus! Was die Herren nicht alles wissen! Und wenn sie's nur für sich allein wüssten! Aber andre Leute, selbst Studenten in den Collegien, müssen „die Qual mitgeniessen," und durch Dick und Dünn waten um am Ende den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu sehen, nicht mehr zu wissen wie und wo sie zugreifen sollen in der Masse der Ansichten und Erklärungen unter denen ihnen die Auswahl gelassen ist, und sind immer der Gefahr ausgesetzt, entweder wenn sie nicht alles gelesen haben gerade das bessere nicht zu kennen, oder wenn sie alles gelesen haben es unter dem colossalen Berge von Schutt und Gerümpel nicht zu unterscheiden. Und man wähne nur ja nicht dass die Wissenschaft in dieser Hinsicht auf dem Wege der Genesung sei. Allerdings mag man rühmen dass manche Vorurtheile früherer Zeit zerstreut sind, manche feste Principien gewonnen, manche sonst beliebte Auslegung heute unmöglich; aber erstens ist das alles noch nicht lange her und niemand weiss ob die Cur radical gelungen ist; zweitens ist für jede antiquirte Deutung ein ganzes Dutzend moderner wie Pilze aus dem Moder aufgeschossen, und diese Fruchtbarkeit droht ins aschgraue zu gehn da sonst die Jungen den Alten nachbeten mussten und in der Exegese noch ein bischen Kirchenzucht gehandhabt wurde, heute aber jedes aufglimmende Lichtlein seinen Tribut von Neuigkeiten auf den bunten Christkindsmarkt der Schrifterklärung liefern muss. Ich sage dies ganz harmlos, denn wenn es ein Vorwurf ist so trifft er mich so gut wie andre und jeder ist bekanntlich früher der Schüler als der Lehrer seiner Zeit. Endlich ist auch noch in Anschlag zu bringen dass gegen die Rückkehr des Alten durchaus keine Präscription gilt. Gibt es doch Leute die es, gerade weil es das Alte ist, überall wieder hervorsuchen und denen es ehrwürdig ist nicht blos wegen seines geprüften Geistes und seiner erprobten Kraft sondern wohl auch ein bischen wegen des Zopfes oder der Perücke. Viel mehrere noch leben des Glaubens, dass ihr Bürgerrecht in der Exege-

tenrepublik von der Zahl ihrer Citationen abhängt und die Catenenschreiberei ist dermassen zur Mode geworden dass die berühmtesten Commentare unserer Zeit derselben huldigen und dass Monographieen gar keine Entschuldigung dafür zu suchen brauchen.

Es ist mir indessen oft die Idee gekommen einmal an einem zweckmässig gewählten Beispiele zu zeigen, was mit allem diesem Citiren fremder Meinungen für die Wissenschaft jetzt noch gewonnen werden mag, sodann aber hauptsächlich in welchem unabsehbaren Labyrinthe von Einfällen, Vermuthungen, Conjecturen, Träumereien, Combinationen sich die Exegese schon herumgetrieben hat; welchen Aufwand, welche grenzenlose Vergeudung von Witz, Scharfsinn, Erudition und Beredsamkeit sie gemacht hat um sich und andern Dinge weiss zu machen die von vorn besehn ganz klug, von der Seite und von hinten aber abenteuerlich, sonderbar, verschroben, absurd oder zum mindesten gewagt und unbegründet erscheinen konnten. Es müsste dies, dachte ich, ein erbauliches Studium sein; ein lebendiges Conterfei der babylonischen Sprachverwirrung; ein Gewimmel von unverträglichen Meinungen über einen Buchstaben, über ein Wort, über einen Vers; ein durcheinander predigen und dociren wobei einem Hören und Sehn vergeht, vergleichbar dem Gequieke und Gequake im Kasten Noä, mit dem kleinen Unterschiede dass hier immer auf e i n Paar reiner Thiere d. h. geniessbarer, sieben Paare unreiner kämen. Es müsste namentlich eine solche Zusammenstellung für gewisse Herren einen lehrreichen Excurs abgeben zu dem L o c u s d e p e r s p i c u i t a t e S. S. welchen sie selbst, wie es sich ergeben würde, am meisten sich abgemüht hätten, ins gehörige Licht zu setzen, d. h. gründlich zu ruiniren.

Die Mühe den Stoff zu einer solchen Arbeit herbeizuschaffen ist geringer als die andre den Gegenstand derselben zu wählen. Wo ist ein Winkel in der ganzen Bibel über welchen nicht die entgegengesetztesten Deutungen wären zu Markte gebracht worden? wo ein Buch, ein Capitel, ein Vers so durschsichtig dass die Theologie nicht Mittel und Wege gefunden hätte sie zuerst durch unzählige „Illustrationen“ dunkel zu machen, dann durch minutiöse „Disquisitonen“ wie unter einem Schutthaufen zu begraben, ferner durch verworrene „Explanationen“ solange

herumzuwürfeln bis sie allem andern eher glichen als sich selber, endlich durch scharfsinnige „Interpretationen" in das zu verwandeln was man gerade nöthig hatte? Und wenn dies an den leichtern Stücken möglich war, wie wirds erst den wirklich schweren gegangen sein und noch gehn! In der That wir mögen vorn an der Genesis oder hinten an der Apocalypse anfangen, an Beispielen und Materialien könnte es nicht fehlen. Indessen verbietet mir der Umfang den dieser Aufsatz gewinnen darf und eben so der Wunsch ins Einzelne der Worterklärung einzugehn, ein Buch von einer gewissen Ausdehnung zu wählen, oder ein solches Stück bei welchem die Meinungen mehr im ganzen als im besondern auseinander gehn. Anderseits wollte ich aber doch wieder einen für sich bestehenden und für sich allein einer abschliessenden Deutung fähigen Abschnitt haben um über der Kritik der Worterklärung nicht die viel interessantere Revision der historischen oder sonst allgemeinen Auslegung bei Seite lassen zu müssen. Ich wurde so natürlich auf die Psalmensammlung geführt als in welcher ein schicklicher Gegenstand sich am leichtesten finden lassen musste und der kundige Leser wird mir zugestehn dass meine letzte Wahl zu dem genannten Zwecke keine unglückliche gewesen ist. Wer vollends die einstimmigen Expectorationen aller Zeiten und Zungen mit angehört hat über die zahllosen Schwierigkeiten dieses Psalms [1]) (von welchen die unüberwindlichste

1) Von *Aben Esra* bis *Gesenius* klagen Juden und Christen aller Confessionen über die Schwierigkeiten dieses Psalms. Maxime omnium salebrosus et difficilis, ruft *Calmet* aus; tot scopuli quot versus et verba, sagt *Muis*, crux ingeniorum et interpretum opprobrium! Die ganze Mythologie muss Bilder liefern für die Verzweiflung der Exegeten: *Amama* nennt ihn eine Sphinx, *Schmieder* ein Labyrinth, *Hitzig* einen Titanen. Der Jesuit *Estius* frohlockt dass die Ketzer nun endlich erkennen müssen dass die Schrift nicht so durchsichtig sei wie sie behaupten, und der orthodoxe *Joach. Lange* weiss kein anders Heil als wenn man ihn „apokalyptisch" erklärt, was bekanntlich die Klarkeit selber ist. Der Jude *Sachs* lässt sich die Uebersetzung aus Rathlosigkeit von dem Christen *Rückert* machen der denn auch an hapaxlegomenis und waghalsigen Constructionen ein gleichgeartetes deutsches Meisterstück liefert. *Ruckersfelder* findet hier, als wenn sie nicht überall wäre, die wächserne Nase der Bibel, die jeder dreht wie er will, und der Erzphilister *J. D. Michaelis* sagt ehrlich (ad Lowth. p. 592): es ist der schönste Psalm aber ich versteh ihn nicht; und anderswo (deutsche Uebers.): weil ich ihn viele

dabei noch gar nicht einmal mit berücksichtigt ist, nemlich das überall mitgebrachte Vorurtheil) der wird von vorne herein erwarten dass meine kleine Aehrenlese auf dem exegetischen Felde einer grossen gesegneten Ernte gleich kommen mag und vollkommen geeignet sein wird ein anschauliches Bild von der natürlichen Fruchtbarkeit dieses Bodens, Unkraut inbegriffen, zu verschaffen.

Meine Wahl ist aber durch einen besondern Umstand entschieden worden. Ich nehme mir eben darum die Freiheit die Erklärer des 68sten Psalms etwas unsänftiglich anzurühren weil ich gesonnen bin ihnen oder ihren respectiven künftigen Schildknappen zu gleicher Zeit die Gelegenheit zu verschaffen mir mit derselben Münze zu zahlen. So ists ein ehrlicher Federkrieg. Ich stelle mich nicht als Nachbeter hinter den Schild irgend eines grossen Namens um von da aus kleine Pfeile mit fremden Federn geschmückt gegen den Widerpart zu schleudern. Ich stehe allein gegen das ganze Heer und muss gewärtig sein dass sie alle für einen Augenblick vergessen dass sie sich gegenseitig bereits zu Tode widerlegt haben, und nun zusammenstehen und mir jeder seine besondere Hypothese als unbesiegbares Geschoss an den Kopf werfe. Das Turnier gewinnt für eine Weile einen neuen Reiz und wenn sie mich auch aus dem Sattel heben sollten und auf den Sand setzen — in magnis voluisse sat est!

Mein Plan ist nun dieser: Ich will zuerst die vorhandenen Auslegungen des ganzen Psalms gruppenweise dem Leser vorführen und dabei nur so weit es durchaus nothwendig ist in das einzelne eingehn. Auf diese Heerschau will ich meine eigne Uebersetzung des Psalms folgen lassen und unter dieselbe anmerkungsweise die abweichenden Erklärungen von circa 400 Schriftauslegern mittheilen, um am Ende zusammenfassend meine Gesammtansicht über das Ganze zu begründen. Der geneigte Leser wolle nicht erschrecken über die Stärke meiner exegetischen Cohorte; sie ist zwar grösser als Gideons seine, hat aber mit dieser nur zu häufig das gemein dass sie um vom Bach der Erkenntniss zu trinken sich platt auf den Bauch legt und nicht über die Nase hinaus sieht.

Jahre lang nicht verstand hab' ich zweimal ein kritisches Collegium darüber gelesen, habe aber noch nicht Zeit gehabt ihn ganz zu studiren.

Meine Zusammenstellung ist allerdings hin und wieder etwas launig geworden, doch war es mehr darauf abgesehn den Leser bei guter Geduld zu erhalten, als die Autoren zu necken. Es sind unter diesen, und zwar zum Theil unter denen die nach meinem Urtheil am öftersten und weitesten neben das Ziel geschossen haben, viele Männer vor denen sich jeder vor allen Dingen mit Ehrfurcht neigen muss, und wenn wir weiter sehn als unsre Vorgänger so ists nur zu oft das Verdienst dieser letztern mehr als unser eignes. Mancher dem Kirche und Theologie unendlich viel verdanken hat gerade in der Exegese nur mittelmässiges geleistet. Ich stelle hier eine Erklärung von diesem Psalm auf die noch nie jemand versucht hat, und bin der erste, die Ehre davon, sofern sie irgend gebilligt würde, zum grössern Theile denen zu geben die ich verlassen oder bestritten habe. Keiner ist der Schöpfer, keiner der Vollender seiner Wissenschaft. Nach solchem Bekenntnisse wird man mir mein bischen Humor zu gute halten [1]).

Der 68ste Psalm ist einer der schönsten, kräftigsten, seinen dichterischen Mitteln nach originellsten der ganzen Sammlung: die gewöhnliche, plane, durchsichtige Phraseologie der meisten andern geht ihm fast ganz ab, selbst da wo er ganz allgemeine und sonst häufig wiederholte Sätze religiöser Anschauung wiederholt. Durch Parallelen aus andern Psalmen, sowohl was Sprache als was Beziehungen betrifft, ist er nicht zu erklären. Er besteht aus einer Reihe von kleinen Gemälden die jedes für sich geschlossen und abgerundet durch körnige Kürze des Ausdrucks und Kühnheit der Bilder die Möglichkeit herbeiführen eine ganze Welt von Ideen in wenigen Zeilen zusammenzufassen, und die, ohne dass irgendwo die Uebergänge auch nur angedeutet wären, zusammen ein herrliches Ganze ausmachen das offenbar für eine gewisse Situation

1) Ich glaube nicht irgend einen Erklärer von Bedeutung übergangen, wohl aber viele genannt zu haben die nie jemand wieder nennen wird. Ich habe übrigens nur solche erwähnt und excerpirt deren betreffende Schriften ich selbst besitze. Ich habe nicht eine gelesen aus der gar nichts apartes zu nehmen gewesen wäre, aber wenigstens die Hälfte meiner Excerpte wieder unbenützt lassen müssen weil des guten zu viel wurde.

berechnet ist und aus derselben geflossen. Die Schwierigkeit der Auslegung des Ganzen besteht nun eben in der Ausmittelung dieser Situation; die Klippe an der fast ohne Ausnahme die Erklärer gescheitert sind das war der Missgriff dass sie der Reihe nach alle jene kleinen Einzelgemälde, jeder ein anderes, für die Hauptsache, für den Mittelpunkt gehalten haben und von da aus das übrige, als ein schlechthin untergeordnetes und dienstbares behandelten. Dazu kam dann weiter noch der Umstand dass der Psalm wirklich eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Ausdrücken bot zu deren Erklärung die Parallelstellen fehlten, die Tradition schwieg und das Lexicon irreführte.

Der obige Haupttadel trifft indessen nur die Ausleger der neuern Jahrhunderte. Die ältern kamen nicht einmal dazu den Fehler derselben zu begehn, indem ihre Auslegung in nichts als einer Reihe von unzusammenhängenden Einfällen bestand und das totale Unvermögen bekundet sich zu einer Gesammtanschauung auch nur annähernd zu erheben. Schon das älteste exegetische Denkmal das vorhanden ist, die alexandrinische Uebersetzung, zeugt von diesem Unvermögen und zersplittert den Psalm ich möchte sagen in seine Atome, auf eine Weise dass auch dem scharfsinnigsten die geistige Verknüpfung der auf einander folgenden Verse nicht gelingen will, abgesehn von den sonderbaren Missgriffen welche im Wiedergeben einzelner Wörter gemacht sind. Wer um die Psalmen zu lesen auf diese Uebersetzung angewiesen war, dem soll es niemand übel nehmen wenn er sie nicht verstand, und unser Urtheil über die Exegese der Kirchenväter würde milder ausfallen wenn wir mit ihrem Bibel-Texte vertrauter wären. Ich will, um dies recht einleuchtend zu machen, als Zugabe zu diesem Aufsatze unter andern auch eine wörtliche Uebersetzung dieses Psalms nach den LXX abdrucken lassen [1]). Das jüngere palästinisch-hebräische Judenthum muss besser daran gewesen sein als jene Alexandriner, hinsichtlich seiner exegetischen Hilfsmittel. In dem Targum (das ich ebenfalls beifüge) ist doch noch eine

1) Die Vulgata, obgleich viel einflussreicher, habe ich nicht beigefügt da sie meist den LXX auf dem Fusse folgt. Dafür aber zwei mittelalterliche ungedruckte Uebersetzungen, eine deutsche und eine französische, über welche ich mich anderwärts zu verbreiten gedenke. Sie mögen zeigen in wie fern vor Luther überhaupt von Schriftverständniss die Rede sein konnte.

Spur von Zusammenhang im Psalme zu entdecken, in sofern derselbe ganz auf den Auszug von Aegypten nach Kanaan bezogen zu werden scheint und die sinaitische Gesetzgebung; und vollends unser masoretischer Text, mag man ihn nun als den unbezweifelt ächten, oder als ein Ergebniss des exegetischen Studiums betrachten, zeugt für ein tieferes Verständniss des Sinnes, theils durch die Vokalisation, theils durch die Accentuation, so zwar dass man noch heute sich mit seinen Consonanten, und fast durchgängig auch mit seinen Lesezeichen durchhelfen kann [1]. Dass übrigens dieser unser masoretischer Text nicht der einzige in den jüdischen Schulen der ältern Zeit bekannte war sieht man aus dem Umstande dass der Apostel Paulus eine Stelle aus unserm Psalm citirt (Eph. 4, 9.) wobei er in der Hauptsache sowohl von jenem Texte als von den LXX abweicht, dagegen mit dem Targum übereinstimmt, möglicherweise also einer exegetischen Schultradition folgt. Sein Citat ist zugleich das älteste Beispiel der messianischen Auslegung des Psalms, obschon nicht ermittelt werden kann ob und wie der Apostel das ganze Gedicht in allen seinen Theilen bereits auf Christus bezog, oder nur diese oder jene einzelne Stelle. Jedenfalls ist seine Benützung desselben massgebend für die Folgezeit geworden. Die Patres, griechische wie lateinische bemühten sich die evangelischen Beziehungen überall nachzuweisen, indem sie die Hauptthatsachen der neutestamentlichen Geschichte, einerseits Auferstehung und Himmelfahrt, andrerseits Aussendung der Apostel und Sieg der Kirche, darin fanden, daneben aber auch noch manches andre einschlägliche gelegentlich entdeckten und alles durch mystisch-tropologische Anwendung zugleich zum frommen der Gemeinde verwendeten. Ihre Erklärung erhebt sich nirgends zu einer wissenschaftlichen Gesammtanschauung und versucht nie eine exegetische Begründung im Zusammenhang, geschweige in der Philologie. Jeder irgend erbauliche Sinn ist der unmittelbar willkommne, dieselbe Stelle verträgt deren mehrere, und derselbe Schriftsteller,

1) Im Vorbeigehn bemerke ich dass die Wissenschaft noch nie das Problem gelöst hat wie eine meist so genügende Textesrecension in jüngerer Zeit sich verhält und sich begreifen lässt zu und neben einer meist so ungenügenden wie sie den LXX und manchem Targum zu Grunde zu liegen scheint.

z. B. *Augustin*, hat deren so viel man will so oft ihm wieder gelegentlich ein Wort aus diesem Psalme beifällt. Da es der Charakter der Kirchentradition mit sich bringt dass nichts einmal gesagtes verloren gehn durfte so wurde die Auslegung immer reicher und am Schlusse des Mittelalters las man schon die ganze Theologie in dem Psalmen, wie gelegentlich in jedem beliebigen andern. So lautet die Inhaltsanzeige desselben nach der 1535 zü Cölln gedruckten Uebersetzung des Commentars des Karthäusers *Dionysius:* „Ein lobgesang vol evangelischer sacramente alss von der menschwerdung bittrem leidenn vnnd vfferstennus Christi von der Zukunfft des h. Geistes von der welt bekerung durch die junger des herrn von der letztern falscheyt vnnd von dem letzten vrteil." Es ist unnöthig mehrere anzuführen, sie sind interessant durch ihre einzelnen Erklärungen und sollen unten darum vielfach genannt werden. Zu einer Frage nach der Veranlassung, also auch nach dem rhetorischen oder poetischen Zusammenhang des Psalms versteigt sich keiner. Nur *Theodoret* lässt David beim geistigen Blick auf die Macht des Teufels um die Erscheinung des Messias bitten die ihm auch sofort geoffenbart wird. Dies ist allerdings ein unverkennbarer Vorzug dieses Zöglings der antiochenischen Schule, so wenig er dadurch im Resultate von den übrigen Auslegern abweicht. Die rein historische Auslegung der ältern Antiochener kennen wir kaum vom hörensagen dürfen aber vermuthen dass sie an irgend ein Ereigniss in Davids Geschichte werden gedacht und damit typische Anwendungen verbunden haben.

Mit der Reformationsperiode wird erst die Schrifterklärung überhaupt und so auch die Deutung dieses Psalms auf feste Principien zurückgeführt geht aber auch sofort im Ganzen wie im Einzelnen mehr auseinander. Luther und seine strengern Anhänger, bis ins 18te Jahrhundert herab, hielten an der messianischen Auslegung fest behandelten sie aber nicht als eine Frucht und Folge der natürlichen Vieldeutigkeit der Schrift welche sie ausdrücklich verwarfen, sondern als die allein und ausschliesslich annehmbare Bedeutung des Buchstabens. So erklärt *Luther* in seinen Randglossen: „Dieser Psalm redet durchaus von Christo, darum muss man wohl darauf merken denn er führt seltsame Reden und Worte nach dem Buchstaben." Dies will

nicht heissen, man müsse den Buchstaben verlassen und einen allegorischen Sinn suchen, was gegen alle lutherische Hermeneutik gewesen wäre; sondern der absolut giltige Kanon von der messianischen Bedeutung der Psalmen scheine hier durch den Buchstaben widerlegt zu werden; man müsse sich aber durch den Schein nicht verleiten lassen, und an jenem Kanon festhalten. Dabei war man bestrebt eine poetisch - theologische Einheit in dem Psalme zu erkennen die bei den ältern Exegeten sich etwa in der Formel ergab: Christus devicta morte glorificatus sedet ad dextram Dei *(Bugenhagen)*, welche mit allerlei Ausführungen und Anwendungen ins Unendliche modificirt wurde was hier nicht weiter nachgewiesen zu werden braucht, unten aber vorkommen wird. Im Verfolg der Zeit fand man selbst eine systematische Partition des Psalms; z. B. nach *Seb. Schmidt* redet v. 2—7 von der Erscheinung Christi auf Erden, v. 8—17 von der Predigt des Evangeliums, v. 18. 19 von der Himmelfahrt, v. 20—36 von dem Reiche was dann unter andern von *Leonh. Froereisen* in einer Reihe 1701 zu St. Nicolai in hiesiger Stadt gehaltener Predigten ausgeführt wurde und auch in unser altes strassburger Gesangbuch überging in einem Liede von 21 Strophen wovon ich zu v. 22 ff. eine Probe mittheilen werde. Eine ausführliche Monographie in streng lutherischem Sinne gab *J. G. Pfeiffer* L. 1723. Der Tübinger *J. J. Baur* in einer bes. Dissertation 1775 theilte den Psalm in zwei Theile die von Christus als ἄσαρκος und ἔνσαρκος handeln sollten. Der Kieler Kanzler *J. A. Cramer* weiss gegen diese Erklärung nur einen einzigen scheinbaren Einwurf, dass die Glaubigen im A. T. nichts davon verstehn konnten, allein das liegt, meint er, in der Natur und dem Zweck der Weissagung; und noch *Panzer* in seinen Anmerkk. zu Nelsons antideistischer Bibel bleibt ganz einfach bei derselben stehn „obgleich der Herr Hofrath Michaelis andrer Meinung ist." Mehrere Lutheraner verliessen sie indessen für eine verwandte. So sagt *Chladenius* (Institt. herm. p. 133): totus Psalmus de victoriis apostolorum in gentes agit; womit z. B. *J. Glo. Carpzov* in seiner Einl. ins A. T. und der Spenerianer *Joach Lange* übereinstimmen. Andere verbanden beides wie *Pfaff* in s. Bibelwerke. Schon hier, bei einer sonst so geschlossenen Phalanx sieht man die Biegsamkeit des Textes und den losen Zu-

sammenhang zwischen demselben und dem gefundenen Sinne. Nur in ihrer Protestation gegen die typische Methode der Reformirten blieben die orthodoxen Lutheraner solidarisch verbunden. Wie aber in jüngerer Zeit diese messianische Erklärung nach und nach auf die zweite Hälfte des Psalms beschränkt wurde, oder gar auf den einzigen 19ten Vers einschrumpfte (*Danovius* de christi gloria Ps. 68 celebrata 1769) wird sich unten ausweisen.

Unter den Reformirten blieben nun zwar auch einige bei der eben beschriebenen Ansicht stehn, namentlich die ältesten, doch mit einer unmittelbar praktischen Fassung wie *Castalio* (Christus victis improbis probos reddet felices), *Pellican* u. a. Allein die allermeisten von *Calvin* an, der in der Exegese seiner Partei ebenso vorleuchtete wie Luther der seinigen, waren der Meinung die nächste Beziehung des Psalms sei in der hebräischen Geschichte zu suchen, von dort aus das einzelne zu deuten, und damit sodann eine christliche Fassung durch die typologische Methode zu verbinden. Es lag in der Natur der Sache dass diese letztere Ausdeutung anfangs mit theologischer Bestimmtheit, sogar mit einem Anspruch auf wissenschaftliche Begründung [1]) auftrat, welches später sehr nachliess und sich auf eine blosse Möglichkeit, Analogie und praktische Brauchbarkeit beschränkte, je nach dem sonstigen Standpuncte der einzelnen Ausleger. Die typische Anwendung wurde entweder blos im allgemeinen behauptet und nachgewiesen, oder sie begleitete den Text Vers für Vers, und war eben so verschieden in den speciellen Beziehungen wie in ihrer historisirenden Grundlage, von welcher weiter unten die Rede sein wird. Sie gewann zuletzt auch einzelne Lutheraner (z. B. *Crusius* hypomn. II. 670), während sie bei manchen Reformirten (z. B. in den jüngern französischen Ueberss.) sich zu einem blossen „messianischen Vorblick" gegen den Schluss des Psalms hin verflüchtigte, wobei nur noch gestritten wird bei welchem Verse die messianische Bedeutung angehe. Am festesten hielten diejenigen an der Typologie welche zugleich eine Neigung zur mystischen An-

1) Die oft sonderbar genug klingt z. B. bei *Moller* der sagt: David redet zugleich von seinen eignen Sachen weil er weiss dass er ein Typus Christi sei.

schauungsweise hatten oder von einer solchen ausgingen. So weiss *Horch* in seiner mystischen Bibel den Psalm von der Ausführung der Seelen aus der aegyptischen Dienstbarkeit des Fleisches zum himmlischen Kanaan u. s. w. sehr fruchtbar auszulegen. Aehnlich die Berleburger Bibel u. a. Noch bis heute sind ähnliche Verbindungen paralleler Ideenreihen nach verschiedenen Formeln beliebt, z. B. von *Stier*, der namentlich die sinaitische Gesetzgebung und das Pfingstwunder mit ihren respectiven Folgen und Entwicklungen zusammenstellt. Wir werden die oft sehr eigenthümlichen und widersprechenden Combinationen einer grossen Anzahl hiehergehöriger Ausleger unten im Einzelnen sehn. Am weitesten aber gingen bekanntlich in der typischen Parallelisirung die Coccejaner, welche nach der Vorschrift ihres Meisters des Neuen nie genug in jedem Texte fanden und daher gern das Neueste dazu nahmen; das vollendetste Muster für unsern Psalm, in welchem schon *Vitringa* (typus doctr. proph. p. 187) die ganze Kirchengeschichte gefunden hatte, bleibt *Hm. Deusings* Abhandlung in der Biblioth. brem. I. 2., vgl. auch *Gerh. von dem Busch,* de incessu Dei in sanctuario ex Ps. 68. Franeq. 1707. 4.

Viel weniger lassen sich die katholischen Ausleger unter einen Gesichtspunct zusammenfassen. Die meisten in älterer Zeit huldigen ihren patristischen Vorbildern. Später finden wir sie unter alle andern Schulen vertheilt. Einige bleiben bei der einfachen messianischen Auslegung stehn; mehrere ziehn die typische vor. Victoriae hebraeorum allegoriae sunt triumphantis ecclesiae heisst es in *de la Haye's* Biblia maxima; und der Jesuit *Ghesquieri* sagt: Christus resurgens ascendens Spiritum mittens et per Apostolos orbem submittens describitur sub perpetua allegoriarum figura. Andre Modificationen sollen weiterhin erwähnt werden.

Seit der Mitte des 18ten Jhh. nimmt aber die rein historische Erklärung, auf die namentlich die Arminianer früher schon hingedrängt hatten, mehr überhand, mit ihr aber auch eine noch viel grössere Varietät der Auslegung.

An die sehr deutliche Stelle v. 8. 9. anlehnend blieben viele bei dem Auszug aus Aegypten und dem Sinai stehn und gingen wenigstens nicht über die alte heilige Geschichte Israels hinaus. Schon die Juden im Mittelalter hatten so erklärt, unter

den Christen wohl zuerst *Grotius*. Unter den Neuern gab die Empfehlung von *J. D. Michaelis* (deutsche Uebers. 1773) dieser Ansicht Gewicht, wiewohl er selbst in seiner wunderlichen Weise gestand es sei ihm vieles dunkel geblieben. Es folgte ihm unter mehrern andern Zeitgenossen auch *Herder* (hebr. Poesie 1783. II. 91.) der dem Psalm den Titel gab: Die Siegeszüge Gottes.

Die meisten rückten aber zur davidischen Zeit vor und suchten wie überall so auch hier aus dem Leben des königlichen Dichters die einzelnen Anspielungen, die wirklichen oder die vermeintlichen zu deuten. Da wurde nun zunächst v. 18 und 19 in den Vordergrund gestellt auch v. 26 ff. herbeigezogen um die Vorstellung zu begründen das Lied besinge die feierliche Auffahrt der Bundeslade auf Zion, 2 Sam. 6. Schon *Theodorus* v. Mopsuhestia hatte darauf hingewiesen, nach ihm *Beda*, in neuester Zeit *Bossuet*, *Vitringa* und *Calmet* freilich ohne dem historischen Gesichtspunct ausschliesslich zu huldigen. Auch das sog. englische Bibelwerk hatte dazu beigetragen sie populär zu machen. Aber nur *Le Cène* in seiner französischen Bibel war einfach dabei stehn geblieben. Seit den siebziger Jahren war nun diese Ansicht weit aus die verbreitetere. Sie findet sich der Reihe nach in den Commentaren von *Zachariae*, *Briegleb*, *Doederlein*, *Hensler*, *Hezel*, *G. L. Bauer*, *Kuinoel*, *Rosenmüller*, in *Güte's* Einleitung, in *Meyer's* Hermeneutik des A. T. (II. 337.) u. s. w. Sie wurde ausführlich begründet in besondern Abhandlungen von *Reinhard* 1778, *Schmieder* 1781, *Schnurrer* 1784, *Ancillon* 1797 unter welchen namentlich der letztere eine ganz dramatische Aufführung des Stücks, in Verbindung mit andern Psalmen bei jenem Feste entdeckt haben wollte, und die Stationen bezeichnete wo jeder Vers gesungen worden wäre. Aehnlich *Ruckersfelder* in seiner Sylloge I. 123 und der ungenannte Vf. eines Versuchs zur histor. Auslegung des A. T. 1794; *Aurivillius* (dissert. p. 510), *Pareau*, *J. F. v. Meyer*, *Pott* (annott. 1828), *Hoffmann* (Weiss. und Erfüll. I. 165) zum Theil mit typischer Beziehung u. s. w. *Bertholdt* (Einl. S. 2000) lässt das Lied bei der Eröffnung des Zuges gesungen werden, *Nachtigal* (Zion, ältestes Drama der vorhomerischen Welt 1796) beim Heransteigen auf den Berg, *Justi* (Harfenklänge) beim Schlusse des Festes. Ausserdem

weiss der Bibelcommentar von *Rullmann* und *Scherer* (1805) dass gerade ein Gewitter am Himmel war. Das Volk sang also wohl aus dem Stegreife. Unter den Katholiken treffen wir hier *Gerhauser*, *Goldwitzer*, *Genoude*, *Kristemaker*, welcher letztere in seiner Arbeit über den Psalm (1809. einem elenden Machwerke) von zwei Ausgaben desselben redet wovon die erste gesungen wurde bei der Fahrt zu Obed 2 Sam. 6, 10, die 2te vermehrte bei der Fahrt nach Jerusalem.

Diese Erklärung nun von dem Aufzug der Bundeslade hat seit etwa dreissig Jahren wenige oder keine Freunde mehr, dafür hat sich eine ganz andre empfohlen welcher das lehrende und lernende Publicum heutzutage huldigt, welche aber eigentlich eben so alt oder noch älter ist als die eben besprochene. Der Psalm soll ein Kriegspsalm sein womit sich dann für viele Erklärer in der oder jener Weise wieder die christlichen Beziehungen in Verbindung bringen lassen, ohne dass sie jedoch so sehr in den Vordergrund treten wie es bei den vorhergehenden oft der Fall ist. Wir könnten nun freilich gleich fragen in welchem Verse oder Tone des ganzen Liedes eigentlich das Schlachtgeschrei gehört wird? Aber da wir es mit so vielen feinhörenden Herren zu thun haben so bescheiden wir uns vorläufig bloss zu referiren und werden später die einzelnen Trompetentöne in friedliche Noten aufzulösen suchen. Schon dies ist aber bedenklich dass man nicht einmal sicher herauslesen kann ob der Krieg schon vorbei oder erst zukünftig sei, ob der Psalm Wunsch und Hoffnung oder Dank und Jubel ausspreche. Denn während die meisten für letzteres stimmen finden sich doch einige welche ersteres behaupten, z. B. *Venema*, *Dathe*, *Brentano*, *Köhler* (im 13ten Bande des Repertoriums). Auch ist Streit darüber ob die Arche mit in diesem Krieg war oder dahin zieht, oder ob ihrer überhaupt gar keine Erwähnung geschieht? Noch viel mehr Streit ist aber um den Krieg selbst. Ich sollte kaum glauben dass ein Krieg in Israel geführt worden ist mit dem man den 68ten ψ. nicht in Verbindung gebracht hätte, selbst die Zeit Salomo's nicht ausgenommen von welchem doch *Keil* (Haevernick's Einl. III. 200) die Entdeckung gemacht hat dass er nie Krieg geführt.

Derjenige König nun dessen Kriege hier am meisten berücksichtigt worden sind, ist natürlich David. Aber welcher

Krieg ins besondere? Dass er gegen Unbeschnittene ging ist schon *Aben Esra* klar, er wagt sie aber nicht näher zu bestimmen. *Clarius* dachte an die Philister; *J. A. Stark* (Davidis carmina II. 566) fand die Jebusiter zweckdienlicher; mit den Edomitern nahmen es *Muis*, *Rivet* und einige andre auf, zum Theil wegen des struppigen Haars v. 22. vgl. mit Gen. 27, 11. Die Syrer entdeckten in irgend einem andern Verse *Clericus* und *Rosenmüller* (Schol. min.); den ersten nesibenischen Feldzug *Paulus*, weil v. 31 ein zweiter bevorsteht; genauer noch den 2 Sam. 10, 16 ss. erzählten *C. Jaeger* (in einer strassburger Diss. 1844). Für die Ammoniter stimmen *Pagninus*, *Amyrault*, *Flaminius* (letzterer übrigens einer der klarsten und besonnensten Ausleger der Psalmen). Diese Meinung hat neuerdings viele Freunde gehabt z. B. an *Müntinghe*, *Scholz* (Einl. III. 103.), *Tholuck*, *Hengstenberg*, *Keil* welcher um frühere Erklärungen gar kein Wort mehr verlieren will, wodurch sich also sattsam herausstellt dass diese die orthodoxe sein soll. Schade dass die Stadt Rabba nicht mit Namen genannt wird und die Menschlichkeit Davids 2 Sam. 12, 31 mit mehrerm gepriesen; sonst passt alles vortrefflich und die Bathseba selbst liesse sich im 14ten Verse vielleicht wiedererkennen.

Weniger wählig ist *Calvin* der alle Kriege und Siege Davids zusammenfasst, worin ihm *Ladvocat* nachgefolgt ist. Ja *Schaerer* und *Lengerke* bestimmen nicht einmal den König und die Zeit des Psalms, wiewohl auch sie die Arche und Siegesfeier deutlich schauen, letzterer sogar die merkwürdige Entdeckung macht und zwar nur in v. 25—28 dass der Psalm für die Nachwelt bestimmt gewesen sei, was demselben sicherlich gewisser ist auch um anderer Verse willen, als seinen Commentatoren. An den König Salomo ist *De Wette* zu denken geneigt; und schon *Fiedler* (Aufklär. V. 36.) fand Spuren von der bevorstehenden oder eben vollendeten Erbauung des Tempels; während *Böttcher* (in den „Proben“) einen syrischen Empörer aufgespürt hat. *Stuhlmann* rückte bis zu Asa herab dessen Sieg über die Aethiopier indessen 2 Chron. 14. schon poetisch genug beschrieben war um nicht auch noch unsern Psalm nöthig zu haben der jedenfalls von Israels Tapferkeit ein viel bescheidneres Zeugniss ablegt. Mit bekanntem Scharfsinn liest *Hitzig* in diesem die Geschichte des moabitischen Feldzugs der

verbündeten Könige Joram und Josaphat (2 Reg. 3), ihre Heerzahl, ihre Beute, ihr Bündniss, ihr Siegesopfer, namentlich aber ihre ganze Marche-route, und zwar sich selbst zum Trotze, sein eignes, schönes, überall probehaltiges System einer im allgemeinen chronologischen Ordnung der Psalmen hier Lügen strafend. *Kimchi* nahm den Zug Sanheribs zu Hiskia's Zeit zum Vorwurf; ihm folgte *Ferrand*. Einen frühern Krieg desselben Königs Hiskia (2 Reg. 18, 7.) und zwar mit Datum und Passahfeier las sich *Böttcher* (in der „Aehrenlese") heraus. Den Auszug Josia's gegen Necho findet *Kaiser* geschildert, und auch *Roediger* (Allg. Lit. Zeit. 1837. III. 421) sieht sich nach irgend einer Situation in jenem chaldäisch-aegyptischen Kriege um, in der Epoche eben so gewiss irrend, als in richtiger wenn auch unbewusster Ahnung der geschilderten Weltlage.

Fragen wir nach den Gründen alles dieses militärischen Hin- und Herrathens so macht man noch viel interessantere Entdeckungen in den Commentaren, als die Commentatoren in dem Psalme selbst. Da findet z. B. einer dass der Tempel schon gebaut sei, der andere dass er noch nicht gebaut sei, der dritte dass er wieder gebaut sei. Dieser sagt Sebulon und Naftali (v. 28) haben noch existirt, jener, sie haben nicht mehr existirt. Der ist gewiss dass Aegypten nach einer gewissen Zeit nicht mehr in der Bibel genannt werden kann, ein anderer ist eben so gewiss dass Assyrien von einer gewissen Zeit an genannt werden müsste, der dritte noch gewisser dass weder von dem einen noch von dem andern hier die Rede sei. Einer hält sich dabei auf dass Benjamin gross, der andere daran dass er klein sei, viele aber finden gar dass Benjamin nicht Benjamin sei. Aber wir wollen unsern Lesern den Appetit nicht verderben, das alles soll zu seiner Zeit vorkommen. Wir fahren lieber in unserm Vorberichte fort.

Die alten Judenkönige verschwinden vom Schauplatz, in sofern man in der That im ganzen Psalme keine Spur von ihnen finden mag und wir rücken hinter das Exil herab. Der Psalm feiert die Rückkehr aus demselben, lehrte mein unvergesslich-theurer *Gesenius*, an einige dunkle Anspielungen sich haltend, wie ich aus zwei Collegienheften ersehe die ich, um 1826 u. 1840 geschrieben, in Halle gekauft habe; und welche „die Schwänze" abgerechnet mit einander übereinstimmen.

Gesenius' Schüler blieben dabei. *Maurer* und *Krahmer* feiern zugleich den Wiederaufbau des Tempels, *Koester* das Neujahrsfest. Letzterer erkennt wenigstens, dass von speciellen Feinden keine Rede sei und der Psalm in liturgischer Allgemeinheit sich halte. Selbst *Ewald* könnte hier unter Gesenius' Schülern aufgeführt werden wenn er nicht zum Voraus feierlich gegen solche Verunglimpfung protestirt hätte. Denn auch er sieht Jehoven durch die babylonische Wüste heran zu seinem neuen Tempel ziehn, und der Psalm steht bei ihm unter den allgemeinen Siegs- und Dankesliedern.

Jetzt kömmt eine Lücke in der Geschichte aus welcher nichts zu erzählen ist und also Raum genug für künftige Ausleger, und vorläufig für mich selber.

Dann kommt die Makkabäerzeit und mit ihr ein neuer kriegerischer Aufsatz im Journal für Prediger Th. 95. S. 257 von einem Ungenannten welcher sich den Sieg des Judas Makkabi über die Syrer zu Bethhoron ausersehn hat um seinen exegetischen Scharfsinn zu erproben.

Dann gibts Eklektiker unter den Exegeten denen es vollkommen gleichgiltig ist ob man an die Translation der Bundeslade oder an einen Krieg denken will; z. B. *Knapp* und der Nordamerikaner *Noyes* (1831).

Die „gebildete deutsche Dame" für welche *Stolz* 1814 die Psalmen erklärte erfuhr zu ihrem Glücke von der ganzen Geschichte gar nichts da ihr Beichtiger es nicht wagte die Zeit des Liedes zu bestimmen.

Ueber alle Geschichte hinaus aber gingen diejenigen uns unbekannten Juden welche nach Kimchis Zeugniss mit unserm Psalm auf den Gog und Magog losschlugen; oder *Jarchi* der darin die Zerstörung der Edomiter d. i. zweifelsohne der Christen geweissagt findet.

Bei diesem endlosen Widerstreite der Ansichten und dieser Unzulänglichkeit der Gründe für jede einzelne, haben vielleicht die nicht Unrecht welche bei irgend einer allgemeinen religiösen Idee stehn bleiben und im Psalm etwa überhaupt die göttliche Macht gepriesen finden, wie die Genfer Pfarrer in ihrer Bibelausgabe von 1805. Wer dann noch den Messias oder die Bundeslade oder eine Schlacht dabei haben will dem ists unverwehrt, Gott ist und bleibt doch der Mächtige. Am kürzesten aber ists

man machts wie Hr. *Cahen* in seiner hebr. französischen Bibel und schreibt einfach drüber: C'est encore un hymne! was ja in gleicher Weise über alle 150 Psalmen gesetzt werden kann, nur über den ersten nicht, wo das encore wegbleiben müsste!

Was die ästhetische Würdigung des Gedichtes betrifft so lauten die Urtheile eben so verschieden. De gustibus non est disputandum! Der Ritter *Michaelis* (ad Lowth p. 592), in Sachen des Geschmacks bekanntlich sonst ein Orakel für die welche selbst keinen hatten, erklärt es für den schönsten davidischen Psalm. Zum Glück für diesen erklärt ihn auch *Reinhard* für die erhabenste Ode Davids. *Hensler*, der kein Enthusiast sondern nur ein Rationalist war, sagt trocken es sei eins von Davids bessern Liedern aber schwer, so dass der Tadel fast grösser wird als das Lob. *Stuhlmann* dagegen findet das Gedicht so „feurig" und hochfliegend dass die „Abschreiber dem Fluge nicht folgen konnten," weswegen denn die Exegese des Hrn. Stuhlmann sich fleissig Flügel anschnallt um nicht auch zurückzubleiben.

Jacobi und *Hasse* (Idiognomik p. 405) haben andre Scrupel. Jener findet den Psalm zu gut für David, dieser zu schlecht. Viel erhabener, heisst es dort, als davidische Poesie, eine Kühnheit die bei David vergebens gesucht wird, und so „exquisite" Construktionen! Da ist nicht die sanfte leichte davidische Dichtung, heisst es hier, da ist kein „weiches Colorit" und das Ende schmeckt nach einer späten Zeit! [das Urtheil nach einer desto frühern!] *Eichhorn* ist der Mann nicht solche sentimentale Expectorationen zu schreiben aber er sagt kurz (Einl. 5, 53) und wir werdens ihm um so eher glauben müssen: der Sprache wegen nicht von David! Wie wird sich da nur *Jahn* helfen der an Eichhorn und David zugleich glaubt? (Einl. II. 708): „Davids Poesie ist nicht erhaben, sondern lieblich und anmuthig wie er denn ein sehr sanfter und fein empfindender Mann war — im 68ten Psalm ist sie nicht lieblich und anmuthig, sondern erhaben." So ungefähr lautet die Auskunft.

Aber wir können nicht verschweigen dass der Psalm auch schwer zu befriedigende, unerbittliche Kunstrichter gefunden hat. Es ist viel mehr Kunst als Begeisterung drin! ruft, trotz Stuhl-

manns beflügelter Widerrede, *Koester* aus: artificiosius quam elegantius kopfschüttelt auch *Maurer*; *Jacobi* lässt zwar die Begeisterung stehn nennt sie aber eine unnatürliche. Und da nun auch noch *Ewald* erklärt, es sei das Gedicht ein Product der Absicht und Kunst, nicht augenblicklicher Stimmung, so ist die Sache wohl in letzter Instanz gegen den Psalmisten entschieden.

Wenigstens was die Begeisterung betrifft. Denn hinsichtlich der Kunst kommen nun Andre und machen sie ihm auch noch streitig. Schon *Amyraut* klagt dass kein Zusammenhang in dem Psalme sei; *J. D. Michaelis* kriegt zwar einen solchen heraus bis v. 18. dann aber fällt ihm „der Faden aus den Händen," und das ist gar kein Wunder wenn *Hasse* Recht hat dass es ein Nationallied sei welches nach und nach entstand, der Anfang schon auf den Nomadenzügen Israels, das Ende, wie schon gesagt, in nachdavidischer Zeit.

Verwandt damit ist die Klage (und hiemit wird über den Dichter der Stab gebrochen) dass er ein Plagiarius sei. Denn während *Lengerke* ihn originell nennt, und *Hitzig* dies philologisch und poetisch begründet, während auch *Tholuck* und *Böttcher* das hohe Alter der Sprache preisen, sagt *Krahmer* er sei aus ältern Bruchstücken zusammengesetzt, *Koester* weist die Verse nach welche gestohlen sein müssen, was er indessen eine „treffliche Benutzung" alter Lieder nennt; *Justi* behauptet dem Dichter habe Debora vorgeschwebt; *Kaiser* erkennt Centonen aus zwei davidischen Liedern wovon das eine auf die Translation der Bundeslade das andre auf den ammonitischen Krieg gedichtet gewesen; *Ewald* endlich (Gesch. II. 590) stimmt theilweise bei, im Commentar aber nennt er den Psalm gar eine Blumenlese!

Noch ein Wort über die Form des Gedichts und die musikalische Aufführung desselben. Nur uneingeweihte können meinen der Text gehe so wie an einer Schnur fort. *Schnurrer* hörte wenigstens Pausen zwischen den einzelnen Theilen des Textes; viele, sehr viele Exegeten, vertheilen dieselben unter Chöre, die unter einander abwechseln z. B. *Güte*, *Bertholdt*, *G. L. Bauer*, *Pott*, *Justi*, *Knapp*, *J. G. Müller* (Blicke in die Bibel II. 111.), *Dibbits* (de hebraica poesi. 1818. p. 77) u. a. m.

Doch sind die genannten zufrieden wenn man ihnen die Chöre zugesteht im Princip: *Dathe*, *Brentano* und *Gerhauser* versichern, ohne die Chöre können sie den Psalm nicht erklären, der sonst zu viel abruptes und keinen Zusammenhang hat. Chöre und Pausen combinirt *Stuhlmann* (letztere wohl um Athem zum fliegen zu haben). *Amyraut* sieht ein Drama darin, *Ruckersfelder* und *Kistenmaker* wissen sogar wo jeder Chor stand während er sang; *Boettcher* der in seiner frühern Erklärung des Psalms von Chören nichts hatte wissen wollen, bekehrt sich dazu in der neuern, und lässt sie elegant mit Solo's abwechseln.

Mit zwei Chören begnügt sich *Seiler* und lässt jeden 6 mal singen. Eben so viele hat der Ungenannte von 1794, und unterscheidet sie daran dass der eine die Gewohnheit hat in der zweiten Person zu reden, der andre in der dritten. Der Ungenannte im Predigerjournal hat einen Chor von Priestern und einen Chor von Kriegern. *Kuinoel* (Spec. obss. 1796.) hat auch zwei, wovon der eine allgemein redet, der andre specialisirt, was allerdings auf eine verschiedene Lebensanschauung in diesen Chören schliessen lässt. Zwei Chöre hat endlich auch *Mendelsohn*, dazu aber noch eine Ouverture und 6 Solostimmen, Stoff zu einem vollkommnen Oratorium. Drei Chöre nebst Ouverture und Finale componirt *Müntinghe*, auch *Schaerer*, doch nach einer andern Vertheilung der Gesangverse, wie denn überhaupt zu erinnern ist dass die Einschnitte sich nie bei zwei unserer Componisten an den nemlichen Versen finden. Drei Chöre und am Anfang und Ende ein Tutti von allen dreien zusammen liefert *Kuinoel* (im Commentar). Dieselben Chöre und Tuttis, und noch eine Prophetenstimme dazu hat *Cramer;* alle diese überbietet, an Lärm wenigstens, *Nachtigal*, der zu den drei Chören und ihrem Trio, gar noch das Volk in Masse singen lässt. Vier Laienchöre endlich nebst Priesterchor und Ouverture lässt uns *Ewald* vernehmen. So kommen bei *Kistemaker* 7, bei *Mendelsohn* 11, bei *Seiler* 12, bei *Schaerer* 13, bei *Müntinghe* 14, bei *Cramer* 17, bei *Kuinoel* 26 einzelne Arien, Recitative, Duos, Trios, Quartette und andre Gesangstücke heraus.

Die neuesten Erklärer halten nichts auf diese Musik. Sie halten sich an die Strophen. Das ist nun einfach und beim 68ten Psalm so zu sagen nothwendig. Indessen so einfach doch

nicht. *Krahmer* zählt deren 3; *Ruckersfelder* 4; *Lengerke* 7 (wovon die erste sechs Verse hat, was beweist dass noch sechs Strophen folgen werden); *Hengstenberg* 8 (wovon die erste sieben Verse hat, was beweist dass noch sieben Strophen folgen werden); *Maurer* 9; *Boettcher* 10. Dabei weiss jeder die triftigsten Gründe anzugeben, nicht etwa warum überhaupt da oder dort eine Ruhepunct im Gedicht anzunehmen ist, bewahre! sondern warum die Strophen gerade 2 oder 3 oder 4 oder 6 Verse haben müssen. Der letztgenannte z. B. belehrt uns dass eine Einleitungsstrophe je 3 Verse, eine Liedstrophe je 4, eine Schlussstrophe je 2 habe. Ja sogar höhere Mathematik kann man bei dieser Strophenrechnung lernen: *Lengerke's* Ordnung drückt die geheimnissvolle Formel aus: $2 \times 12 + \frac{12}{3} + \frac{12}{2} = 34$ und *Hengstenberg* ermittelt die Aequation: $7 + (3 \times 4) + 1 + (4 \times 4) = 3 \times 12$. *Koester's* Strophen sind 4-verslich weil v. 28. 4 Stämme genannt werden. Diesen verdriessts auch dass das Selah überall da steht wo ers nicht hingesetzt hätte. Ein curioses Ding ists endlich auch mit dem 20ten Verse, der gehört nach *Hengstenberg* zu keiner Strophe sondern ist ein Schaltvers.

Und so ists mit diesem armen Psalme. Er hat ein zähes Leben dass er alle diese Torturen durchgemacht hat. Und die Hauptproben von „Noth und Kunst" sollen jetzt erst kommen, wenn der geneigte Leser mir durch das Gewirre derselben folgen will, um zu einem klaren Verständnisse und ungetrübten Genusse des hebräischen Festgesangs durchzudringen.

I [1]).

2\. Es steh' Gott auf —
Und seine Feinde, sie stieben weg,
Und seine Hasser fliehen vor ihm.
3\. Wie Rauch verweht, verwehest du sie;
Wie Wachs vergeht vor Feuers Blick,
Verderben die Bösen vor Gottes Blick.
4\. Die Gerechten aber, die freuen sich,
Frohlocken vor Gott
Und jauchzen in Lust und Jubel.

Ich kann es billig dem gesunden Sinne des unbefangnen Lesers überlassen den Eindruck zu finden den dieses Exordium zu machen bestimmt ist. In ganz allgemeiner Weise, und vom Standpuncte frommer israelitischer Ueberzeugung, wird das Verhältniss Jahwe's als obersten Regierers zur Welt und ihren entgegengesetzten Richtungen geschildert. Dass wir dabei in den Gerechten nur Israeliten, ich meine treue und eifrige, in den bösen zunächst Nicht-Israeliten uns zu denken haben versteht sich von selbst. Darum ist aber der Psalm noch kein Kriegspsalm. Von Kriegslärm, von Auszug zu einer Schlacht oder von Heimkehr nach einem Siege kann nur der eine Spur hier finden welcher sich von vorn herein in den Kopf gesetzt hat dass dergleichen zu suchen sei. Und wenn auch v. 2. (nicht ein Plagiat, nicht einmal eine Reminiscenz sondern) eine geflissentliche und effectvolle Berufung auf eine alte solenne Formel, eine Art National-Wahrspruch und Symbolum (Num. 10, 35) ist so stehn wir deswegen noch nicht vor der Bundeslade, am allerwenigsten bei ihrer Translation auf Zion.

Da diese Strophe noch keine wesentlichen Schwierigkeiten enthält und meine Absicht nicht ist alles und jedes zu registri-

1) Wird mir die strophische Theilung eines hebräischen Gedichts und der rhythmische Klang seiner Verszeilen zugestanden so habe ich das Recht und die Pflicht beides in der Uebersetzung nachzuahmen, selbst mit etwa vorkommenden Assonanzen. Und wenn ich nur kein Wort einschiebe und keines opfere, so habe ich auch das Recht und die Pflicht deutsch und klar und regelrecht zu schreiben, und darf mir nicht einbilden meine Sache desto besser gemacht zu haben je verschrobner und halsbrechender meine Sätze, je wunderlicher und undeutscher meine Worte sind.

ren was einem von meinen VV. DD. durch die Feder gefahren ist, so begnüge ich mich mit wenigen Bemerkungen darüber. Das Interessantere wird schon noch kommen. Namentlich übergehe ich alle unnöthigen Textänderungen welche in Unzahl zu der ersten Zeile des dritten Verses gemacht worden sind, und die grammatischen Subtilitäten und Freiheiten die man eben daselbst oder v. 2. gleich beim ersten Worte herausgenommen, um alle denkbaren Tempora, wie man sie brauchte, daraus zu machen. Ich halte mich überall an das Materielle [1]).

Die historische und messianische Auslegung gehn von der ersten Zeile an auseinander, indem letztere entweder unter dem angerufenen Gotte Christus selbst versteht, speciell den auferstehenden, oder die Lade als typus seines Leibes. Die weitere Ausführung ergibt sich dann von selber. *Bugenhagen* wendet es so: Da Jesus gekreuzigt wurde war es als ob Gott schliefe, er soll erwachen und ihn erwecken.

Die Feinde (v. 2) sind nach *Michaelis* die Kanaaniter, nach *Estius* die Jebusiter, nach *Calmet* die Philister, nach dem engl. Bibelwerk Davids Feinde überhaupt, nach *Hilarius* die Teufel, nach *Elsner* die Wächter am Grabe, nach der Berleburger Bibel Welt Sünde Tod und Hölle, nach *Eusebius* die Juden, und zwar nach *Turrecremata* die zu Titus' Zeit, nach *Anselm* von Laon die zu Hadrians, nach dem deutschen Psalter von 1477 die heutigen, nach *Lyra* die Juden und Teufel zusammen, nach *Coccejus* die Ketzer und die Türken, nach *Deusing* die Juden anno 70, die Heiden anno 325, die Katholiken anno 1517 und zuletzt noch der Gog und Magog.

Uebrigens erzählt *Starke* mit Wohlgefallen dass man sich zu Athanasius' Zeit dieses Verses nicht ohne Nutzen zu Curen an Besessenen bedient habe. *Lyra* meint der Text rede selbst davon, und *Geier* berichtet dass der ganze Psalm diese Tugend an sich gehabt.

Bei dem Rauche v. 3 denkt *Elsner* an den Brand Jerusalems; *Pufendorf* an das Weltgericht; *Dionys. Carthus.* an das ewige Feuer; die Berleburger an das (rauchende?) Gesindel Gog's und Magog's; *Froereisen* an das stinkende Juden- und Heidenthum das der Wind des Ev. verweben soll; *Starke*

1) Für jede Meinung begnüge ich mich in der Regel mit einem einzigen Repräsentanten.

an die moralische Beschaffenheit der Feinde Christi, qui ex flamma nequitiae fumifera producuntur et elatione evanescunt (*Cassiodor.* nach *Aug. Sermo* 22 [109]).

Von dem Wachs beweist *Bochart* (*Hieroz.* III. 397. *Kos.*) aus vielen Citaten dass es im Alterthum in der Hitze schmolz, und *Hieronymus* schliesst daraus dass hier nicht ein Bild der Vernichtung sondern der Erweichung und Verwandlung sei. In Thränen der Reue und vom Feuer des h. Geistes schmilzt die Hartherzigkeit der Bösen (*Walafrid*). *Augustin* aber lässt uns doch die Wahl zwischen diesen und dem jüngsten Gericht und *Starke* findet die Vergleichung in der nur anscheinenden Widerstandskraft; während *Froereisen* darin ein römisches Heer entdeckt.

Frägt man wann dies geschehn soll, so verschiebt es *Pufendorf* auf den jüngsten Tag. Der Psalter v. 1477 lässt es gleich nach Christi Auferstehung beginnen. *Deusing* vertheilt den Jubel auf den Untergang Jerusalems, die Bekehrung Constantins und die Reformation Luthers, wegen der drei Verba im Text. Der Ungenannte im Journal f. Prediger Th. 95. beschränkt sie auf den Tag bei Bethhoron und die Gesellen des Makkabäers so dass uns gar nichts davon zukömmt.

Wie aber diese Lust beschaffen sein soll bestimmte zunächst die Vulgata durch ihr *epulentur*. Was dann im Mittelalter weiter commentirt wurde: die Gerechten werden wirthschaften (Psalt. Trevir.) gespeist und gewollustiget (Psalt. lat. germ. 1506.). *Calmet* erinnert sich dabei der Gastereien und Rosinenkuchen Davids 1 Par. 17.; *Lyra* der Agapen der apostolischen Kirche; *Clericus* denkt an ein öffentliches Nationalfest; *Fleischütz* braucht das Essen nur zur Vergleichung; *Dionys. Carthus.* bemerkt dass es geschehn werde im verklärten Leibe, und die *Guyon* führt dies aus: la présence de Dieu met l'ame dans un certain rassasiement et la dégoûte de tout le reste.

Andre, wie *Stuhlmann*, lassen die Freude vorzüglich im Tanzen bestehn, und *Paulus* bemerkt עלז v. 5. sei blos hüpfen, עלץ v. 4 aber toben aus Wohlsein (wobei wir etwa an Quadrille und Polka denken dürfen?). Das englische Bibelwerk paraphrasirt: sie werden springen, wie ich selbst vor kurzem; die *Guyon*, comme Jean dans le ventre de sa mère.

II.

5. Singt Gott ein Lied!
   Sein Nam' erkling' im Saitenspiel!
   Bahnt ihm der durch die Wüsten fährt!
   Jah ist sein Name, jauchzet ihm!
6. Der Waisen Vater, der Wittwen Rath
   Ist Gott in seinem Heiligthum,
7. Der Gott der Einsame bringt zu Haus,
   Gefangne führet zu Freiheitslust —
   Doch Steppenglut
   Muss sein der Trotzigen Wohnung!

Derselbe Gedanke wird fortgesetzt mit überwiegender Neigung zur Betrachtung der dem frommen Volke wohlthätigen Seite der göttlichen Regierung. Die Wohlthaten an welche der Dichter zunächst denkt, als gegenwärtige, sind eben keine politisch-kriegerische; es sind vielmehr solche welche bei gedrückten äussern Verhältnissen doppelt fühlbar werden und im kleinen Kreise, in der Stille, die Wunden heilen, die im lauten Drang der Welt in grosser Zahl geschlagen worden waren. Der Fromme misst seinen Dank nie nach dem Umfang des gewonnenen und braucht keine Eroberung abzuwarten um Gott zu preisen. Indessen mag die augenblickliche kleine Hilfe ihm eine Bürgschaft der künftigen grössern sein. Das Fahren durch die Wüste ist ein Epitheton Jahwe's bei welchem die ältere hebräische Poesie die es einführte zunächst an den Sinai als an seinen Sitz dachte. In dem Hause v. 7. klingt die Idee des glücklichen Familienkreises durch.

Ich übergehe hier die auf alle denkbare Weise beantwortete Frage an wen die Aufforderung v. 5 gehe ob an Juden, Heiden, Christen, Apostel oder Engel; ferner die andre was unter dem Bahnen zu verstehn sei, ein wirkliches, poetisch-figürliches, oder geistlich-innerliches (letzteres weil die böse Lust im Menschen die Wege Gottes voller Pfützen macht und der Lastwagen des Gesetzes die Löcher noch tiefer ausfährt, der Glaube also wieder pflästern muss, *Starke*); ferner ob Gott ebendas. fährt,

sitzt oder reitet; ob das Praefixum ב vor dem Namen Jah in, de, per, propter, cum, ex oder gar nichts bedeutet, und ähnliches mehr und halte mich an einige Hauptartikel.

V. 5. kömmt mit dem Worte ערבות schon ein erstes Pröbchen von dem unübersehbaren Schatze den die Exegeten zu haben wissen und es ist der Mühe werth die einzelnen Erklärungen compagnieweise die Revüe passiren zu lassen.

A. 1) das Targum behält das hebräische Wort bei, mit ungewisser Bedeutung doch schwerlich als proprium und darnach 2) schreibt *Felix* Prat. getrost insidenti Garabot, u. *Malvenda* vehenti in G.

B. 3) LXX. und Vulg. haben ἐπὶ δυσμῶν, super occasum, u. so sämmtliche von ihnen abhängigen Versionen, ältere wie *Peschito* und *Aeth.*, mittlere wie die althochdeutschen Psalmen, neuere katholische, franz. und deutsche. Dies verstehn nun 4) viele von Christo dem Ueberwinder des Todes, z. B. *Cassiodor*, *Notker*; oder 5) von seiner Himmelfahrt (*Eck*); oder 6) von seiner siegreichen Rückkehr aus der Hölle (*Hieron.*) oder 7) von geistlichem Sterben und Wiedergeburt (*Augustin*); vom Sündentod (*Mammotrectus*); l'occident de l'ame est le lever de Dieu (*Guyon*); 8) von der Heidenwelt (*Theodoret*); 9) von geistlicher Anfechtung (ψ. 1477).

Oder aber local 10) von Westen her (aus Aegypten?) (*Rosalino*); 11) nach Westen hin, von dem Gange der Ausbreitung des Evangeliums (*Menochius*), weswegen *Goldhagen* den Psalm für uns Abendländer sehr tröstlich findet; 12) bildlich wie die Sonne westwärts, so Christus zu uns (*de la Haye*); 13) über den Ort hinauf wohin die Juden beteten ad locum adorationis angelicae (Lyra) oder, weil Gott allgegenwärtig, brauchen wir wegen dieser Stelle uns beim Gebet nicht nach Westen zu wenden (*Chrysost.* ad Daniel. Opp. VI. 234.); 14) allegorisch ist Westen jeder Ort wo man Gott nicht kennt (*Otmar Nachtgal*).

C. Eine bedeutende Anzahl Erklärer übersetzen ערבות ohne weiteres 15) durch Himmel. So namentlich die meisten jüdischen im Mittelalter, namentlich *Mose Alschech* der dabei ein ganzes cosmologisches System auftischt, nach ihnen die meisten französischen Protestanten. Mehrere insistiren 16) darauf dass es der oberste Himmel sei, namentlich das sog. primum mobile

(Geier). Aber in der Begründung dieser Erklärung gehn sie auseinander. Denn 17) nach *Hammond* heisst ערב altus fuit; 18) nach *Maimonides* amoenus fuit; 19) nach *Kimchi* bonus et honoratus fuit; 20) nach *David de Pomis* desertus fuit; 21) nach dem engl. Bibelwerk planus fuit; 22) nach *de la Haye* auch ignotus fuit; und da nun niemand läugnen wird dass der Himmel hoch, lieblich, ehrwürdig, flach, unbekannt und nach Befinden auch leer ist so haben sie alle gleich Recht.

D. In die tiefern Regionen führen uns andre herab welche 23) bei den Wolken stehn bleiben wie mehrere Genfer Bibelausgaben, 24) *Clericus* dringt darauf dass es düstere Wolken sein müssen und *Clauss* übersetzt Wolkendunkel weil dieselbe Wurzel auch dem Raben (Oreb) den Namen gegeben hat. 25) *Ich. Lange* denkt an die Parusie wo Christus auf den Wolken kommen wird.

E. An die Bedeutung Lieblichkeit halten sich ausser einigen andern die ältern Lutheraner 26) Amoenitatibus insidet *(Tremellius)* wahrscheinlich von Gottes Seligkeit, 27) *Luther* schreibt schon 1524, der da sanft herfährt, cum suavitatibus *(And. Osiander)* was er dann 28) Opp. lips. VI. 257 von den sanften innern Glaubenserfahrungen, 29) *Bugenhagen* auf Jesu Einzug in Jerusalem, *J. F. v. Meyer* auf die entsprechende Weissagung Zach. 9, 9. deutet, *Dinter* aber 30) lediglich vom Wohlthun Gottes versteht, während 31) *Starke* nicht ungeneigt ist an die Predigt Jesu in Galiläa zu denken.

F. Viele bleiben bei der Bedeutung 32) Flächen, Felder, den speciellen Begriff der Wüste beseitigend; so namentlich die meisten ältern Reformirten *Ainsworth*, *Cloppenburg* u. a. mit der Staatenbibel (vlacke velden). 33) *Reinhard* hat „Gegend" was im berliner Dialect Ebene heisst. 34) *Diodati* „luoghi alpestri. 35) *Gousset* denkt dabei an das Feld durch welches Jesus auf dem Esel ritt. 36) *Marck* an homines depressos et humiles corpore et animo; 37) die Berlenburger endlich an die ganze Welt die Christus einnehmen soll.

G. Die gewöhnliche Bedeutung 38) Wüste ist verhältnissmässig von wenigen festgehalten; doch empfiehlt sie schon *Hieronymus*. *Symmachus* hat ἀοίκητος; *Grotius* inaccessus. Viele aber verstehn sie bildlich 39) von den menschlichen Herzen

die noch wüste sind *(Nelson)*; 40) speciell von den Heiden, *(Deusing)*; 41) von den Elenden und Bedürftigen (*Hengstenberg)*; 42) vom ganzen Gebiet der Menschheit und ihrer Geschichte *(Stier)*.

A und C verbindet 43) *Reiz* in der Biblia Pentapla: der Himmel Arabot.

B und C nemlich Himmel und Sonnenuntergang 44) *Pellican:* tenebrosa latibula gloriae Dei. 45) *Paul v. Burgos*, weil der obere Himmel die untern von Morgen nach Abend zu in Bewegung setzt.

B und G: 46) die Wüste von Westen *(Fleischütz)*.

C und E: 47) die lustigen Himmel *(Amman)*.

C und G: 48) die Aetherwüste *(Mendelsohn)*.

Endlich belehrt uns *Boysen* (Beitr. II. 368) dass 49) F u. G nicht verschieden sind weil — im Arabischen Gharaba weit weggehn heisst.

Diejenigen aber welche bei dem Begriffe einer Wüste stehn bleiben suchen sie auf der Landkarte und finden sie 50) zwischen Ramses und dem todten Meer *(Ancillon)* 51) im peträischen Arabien *(J. D. Michaelis)*, 52) bei Kirjat jearim *(Kistemaker)*, 53) zwischen Basan und Zion *(Böttcher's* Proben), 54) im Jordanthale *(Ladvocat)*, 55) in der ostjordanischen Steppe *(Böttcher's* Aehrenlese), 56) bei Megiddo *(Kayser)*; 57) auf dem Weg aus dem Exil *(Gesenius)*; 58) bei Modin wo Judas seine erste Schlacht schlug (der Ungenannte im J. für Prediger).

Ueber den Namen Jah nur so viel: die Coccejaner leiten ihn ab von יאה decuit oder ההה (ha! ha!) fuit was heissen soll: das allervortrefflichste Wesen. *A. Schimeon* im Jalkut belehrt uns dass mit diesen beiden Buchstaben Gott die Welt geschaffen, mit dem Jod jene und mit dem He diese. Viele Neuere tilgen aber diesen Namen ganz durch wunderliche Textänderungen um das Praefixum los zu werden, was *E. Meier* kürzer dadurch erreicht dass er die ganze Zeile streicht.

Was nun ferner die Waisen und Wittwen betrifft so denken bei weitem nicht alle Ausleger an wirkliche Waisen und Wittwen. Es gibt deren eine Menge die hier geschichtliche Anspielungen finden und zwar auf die ältern Zeiten *(Nachtigal)*, speciell auf die ägyptischen Verhältnisse *(Zachariae)*, namentlich

wie Israel durch Josephs Tod verwaist war und die Jüdinnen ihre Kinder ersäufen mussten *(Fiedler)*, wogegen ein Recensent in *Gabler's* Journal III. 479 die triftige Bemerkung macht dass die ungeheure damalige Volksvermehrung [man denke an J. D. Michaelis' Berechnung dass auf jede Familie 42 Kinder kamen] eine solche Bezeichnung unstatthaft mache. Waisen und Wittwen gab es aber auch in der Wüste als so viele Israeliten starben *(Schmieder)*, noch mehrere vielleicht bei der Eroberung Kanaans *(Güte)*, überhaupt bei frühern Niederlagen, nach denen sich „jetzt das Blatt gewendet hat" *(Stolz)* speciell in den Philisterkriegen *(Jaeger)* und zwar in dem letzten (Ungenannter 1794) oder in dem gegenwärtigen *(Paulus)* wobei dieser Vers zum Troste der Ueberlebenden Nachfragenden gesungen wird *(Boettcher)*. Eben so gut geht aber alles auf die Juden im Exil *(Krahmer)* oder aus dem Exil *(Ewald)*.

Andre nehmen die Worte blos bildlich *(Köster)*, und zwar für die bedrängte Nation (*Justi*), die hilflose Gemeinde (*Hengstenberg*), die unterdrückten Glaubigen (*Ghesquier*). Mystisch und messianisch die meisten Aeltern bis etwa auf *Joh. Lange* herab; es sollen die Verdienste Christi gepriesen werden um die Armen am Geiste (*Froereisen*), die verwaist sind an irdischen Hoffnungen (*Augustinus*), oder Waisen hinsichtlich ihres Vaters des Teufels und ihrer Mutter der Concupiscenz, und Wittwen ihres Mannes des Irrthums (*Strabo*).

Wir kommen auf die Einsamen. Es muss dahin gestellt bleiben was sich die LXX unter ihrem 1) *μονότροποι*, *Aquila* unter seinem 2) *μονογενεῖς*, die fünfte griechische Uebersetzung unter 3) *μονόζωνοι*, und viele andre unter den Wörtern dachten mit welchen sie יחידים wiedergaben. Diejenigen welche eine bestimmte Erklärung versuchen theilen sich in mehrere Klassen.

A. Die Aeltern halten sich meist an die 4) vulgata welche unius moris (Psalt. rom: unanimes) setzt und deuten dies auf mancherlei Weise aus. Das Haus ist dann die Kirche und deren 5) Friedsamkeit (*Dionys.*) oder Glaubenseinheit (*Ghesquier*) oder 7) sittliches Streben (*Theodoret*) oder 8) unveränderte Gerechtigkeit (*Hieronymus*) der Gegenstand der Weissagung. Der deutsche Psalter von 1477 denkt lieber 9) an die ursprüngliche Gütergemeinschaft, *Bugenhagen* 10) an das bekannte *ὁμοθυμαδὸν* der Apostelgeschichte, und *Lyra* ist nur

ungewiss ob die 11) ecclesia militans oder triumphans das Beiwort mehr verdiene. *Weitenauer* endlich entdeckt hier 12) die Verbrüderung der 12 Stämme.

B. Das Targum und *Polus* finden 13) hier die Vorstellung dass Gott die Ehelosen paart und dieser Gedanke hat unzählige Freunde gefunden. Allgemeiner wird er 14) so gefasst dass Gott den Frommen das Haus mit Kindern füllt (*Luther*, die Zürcher, viele französ. Ueberss.). Spezieller 15) bezieht es auf Abraham *J. G. Müller* in s. Blicken in die Bibel II. 111. Umgekehrt 16) auf dessen Nachkommen *Güte*, da bei diesen das Ding viel schneller ging als bei dem Patriarchen. Noch lieber denkt *Calmet* 17) an den Kindersegen in Aegypten und ganz besonders sieht *Ancillon* in den Einsamen 18) die Jüdinnen die ihre Kinder hatten ersäufen müssen, *Froereisen* 19) aber die anfangs kinderlose Kirche, *Struensee* die wachsende Zahl der Glaubigen.

C. An die 20) Uebers. des *Symmachus* und *Theodotion* durch μοναχοὶ knüpft *Bellarmin* ohne weiteres die Bedeutung 21) von Mönchen, wozu *Calov* die witzige Bemerkung macht: egregie se mares probant solitarii prole gaudentes. *Geier* dagegen, die Sache ernster nehmend zieht daraus das Corollarium 22) dass auch Eunuchen ins Reich Gottes kommen können. *Hieronymus* 23) versteht unter monachis die Sündlosen; *Osiander* 24) die Teufel. Ihm ist nemlich das Haus, wo sie verbleiben müssen, die Hölle, dem *Flaminius* dagegen 25) der Himmel, die Wohnung der Frommen. *Grynaeus* sieht in den Einsamen die 26) geistlich unfruchtbaren welche die Gemeinde bevölkern sollen, *Coccejus* 27) die Apostel welche werbend die Welt durchziehen. Ohne nähere Beziehung übersetzt es die Nürnberger Bibel v. 1483 durch 28) eine Zeit; *Boysen* nach seinem arab. Lexicon durch 29) Gefangene; *Panzer* durch 30) Irrende; *Dathe* durch 31) Verbannte; das Haus ist dabei bald 32) die Heimath (*Zunz'* Bibel) bald 33) jede angenehme Wohnung (*Nelson*) bald 34) Gottes (der Araber) bald 35) das Gesinde (Staatenbibel).

D. Endlich halten sich einige an die Geschichte und verstehn es 36) von den Israeliten welche Gott aus Aegypten nach Kanaan führt (ein Rec. in der Danziger Bibl. X. 308.); oder 37) von den im letzten Philisterkrieg Gefangenen und nun von Weib und Kind getrennten (Versuch von 1794); lieber noch

38) von Versprengten aus frühern Feldzügen die jetzt endlich befreit werden (*Böttcher*); oder 39) von den Juden zur Zeit Sanheribs deren Weiber fruchtbar waren (*Kimchi*) oder 40) von den jüdischen Märtyrern in der Makkabäerzeit die von Haus und Hof vertrieben waren (Journal f. Prediger l. c.) oder endlich 41) von den Christen die seit Constantin zur Ruhe kamen (*Vitringa* Apoc. p. 694).

Die Gefangenen aber oder „Arretirten" (*Boysen*, krit. Erll. VI. 94) erlöst schon das Targum und nach ihm viele andre aus Aegypten; aus Babylon *Tirinus*; aus den zehn römischen Verfolgungen *Coccejus*; aus dem Limbus Patrum *Turrecremata*; vom Gesetz *Bugenhagen*; von der Sünde *Lyra*; aus der Hölle *Cassiodor*; vom heidnischen Aberglauben *Ghesquier*; von Tod und Teufel *Seb. Schmidt*. Während aber die meisten bes. luther. Ausleger an die Kirche denken und die Güte des Messias gegen dieselbe, hält *Theodoret* dafür es sei zunächst von Matthäus und Zachäus die Rede; *Geier* und *Moser* (im Lexicon) von Joseph dem unschuldigen Opfer der Frau Potiphar.

Das Wort כושרות das ich nach dem Zusammenhang mit Freiheitslust übersetzt habe, ist ein ἅπαξ λεγ. und verschieden erklärt. LXX haben ἐν ἀνδρείᾳ und so die von ihnen abhängigen alten und neuen Ueberss. (in fortitudine Vulg., mit Gewalt *Ulenberg* u. s. w.). Wirklich findet *Boysen* (Beitr. II. 214) in seinem arab. Lexicon eine Wurzel כסר welche si diis placet streng sein bedeutet ergo „männlicher Sinn." Die hebräischen Exegeten bringen es in Verbindung mit קשר binden und übersetzen: Ketten. Doch hat *Raschi* dafür: die rechte Zeit, den „koschern" Monat wo es zur Abreise aus Aegypten weder zu heiss noch zu kalt war. Ihm folgen *Cajetan* (in congruentiis), *Amman* (am bequemlichsten) und die Lutheraner fanden sofort die καιροὶ ἴδιοι des N. T. darin. Verwandt damit ist *Theodotion's* εὐθύτησις, auf ebnem Plan (*Meyer*), auf richtigem Wege (Repert. I. 260) worunter man sich einen makkabäischen Sieg denken soll (J. f. Prediger l. c.). Früher hatte *Luther* übersetzt: nach Wunsch, und so seine nächsten Nachfolger. *Symmachus* (ἀπόλυσις) und *de Dieu* bleiben einfach bei dem Begriff der Freiheit stehn. Die meisten Neuern (mit *Targum* u. *Peschito*) geben es durch Ueberfluss, Glück, Wohlsein, Fruchtbarkeit, Heil, Reichthum u. s. w. denken.

wohl auch dabei zunächst an den Einzug in Kanaan, das *Stuhlmann* (der wie man gesehn hat in diesem Psalm immer guten Humors ist) ein lustiges Land nennt; *Boysen* (Krit. Erll. VI. 94) entdeckt sogar eine zweite arab. Wurzel כשר binden d. i. stark sein oder eine dritte כתר viel sei d. i. blühen d. i. wachsen; *Briegleb* redet von „gesegneten Umständen" mit Rücksicht auf die vorhin gepriesene eheliche Foecundität; *Venema* gibt es sehr elegant durch nexae conglobationes was da heissen soll fröhliche Gelage, hinter welchen Paulus ganz allein steht mit seinem „Durchbruch."

Der Schluss der Strophe bildet nach meiner Auffassung einen Gegensatz zum Vorhergehenden. Nach Andern eine Steigerung: sogar Empörer sc. werden zu Gnaden angenommen, wobei man an aegyptische Ueberläufer (*Menochius*) oder an bekehrte Sünder (*Crusius*) oder an die Todten denken kann denen Christus im Scheol predigt (*Athanasius*), oder an die Heiden die derselbe erlöst (*Calmet*) oder an den Apostel Paulus und den Räuberjüngling in der johanneischen Legende (*Lyra*). Der hellsehende *Boysen* weiss sogar dass סרר binden heisst, das Partic. activ. also gebunden und צח' lichtvoll d. i. frei also Freiheit.

Doch bleiben die Meisten bei dem Gegensatze stehn wornach dann den Widerspenstigen in צ' ein trauriges Loos bereitet wird. Das sind nun bald die Juden in Aegypten und Babylon (*Tirinus*), bald die für ihr Murren in der Wüste umkommenden (*Brenius*), bald die ersoffenen Aegypter die am sandigen Ufer des rothen Meers verfaulten (*Calmet*) oder wie das Targum zierlich sagt, die auf dem Trocknen hocken, bald die Kanaaniter zu Josuas Zeit (*Brentano*), bald die Philister die im Thal Refaim (Versuch 1794), bald nordöstliche Feinde Davids die auf irgend einem sonnverbrannten Schlachtfeld sterbend liegen (*Böttcher* früher), bald die abtrünnigen Efraimiten die nach Assyrien übersiedeln (derselbe später); bald die Assyrer Sanheribs die vor Durst umkommen (*Kimchi*), bald die Babylonier die nicht mit Israel ins gelobte Land ziehen dürfen (*Krahmer*), bald die von den Römern zerstreuten Juden (*Coccejus*). Ohne nähere Beziehung verhältnissmässig wenige Ausleger und diese suchen die Widerspenstigen meist bestimmt in Israel selbst, geschichtlich als Déserteurs (*le Cène*), Apostaten (*Osiander*) oder bildlich d. i. neutesamentlich als Sünder (*Patres*) oder Ketzer (*Stolz*). Dieser

Erklärung leistete Vorschub dass LXX u. s. w. 'תא durch *τάφοι* sepulcra gaben was dann zu erbaulichen Betrachtungen über den Modergestank der Lüste Anlass gab (*Theodoret* u. s. w.) und während *Sal. b. Melech* den Begriff des Wortes in die steinige Höhe setzte, *Aquila* in die glatte Härte, *Symmachus* in die trockene Dürre [*Theodotion* hat gar *πεποιθότες*], *Stuhlmann* in den Hunger, *Kühnöl* ins Elend, was alles *Lyra* vergeistigend zusammenfasst in carentes humore gratiae, suchte *Menochius* die Gräber in den Bäuchen der Fische welche die ersoffenen Aegypter verspeisten, *Happach* (Emendd. bibl. p. 52) in seinem eignen und den unsrigen dazu, der alte *O. Nachtgal* aber liest sich die tröstliche Lehre heraus dass Gott die Todten lebendig machen kann, was denjenigen willkommen sein wird welche um schlagende Beweise für den Glauben an die Auferstehung im A. T. verlegen sind.

III.

8. Gott! Da du zogst deinem Volk voran,
 Einherschrittst durch die Wüstenei,
9. Da bebte die Erde —
 Da troffen die Himmel vor Gott,
 Der Sinai dort vor Israels Gott!
10. Reichlichen Regen sprengtest du, Gott!
 Dein Erbvolk, das müde, erquicktest du:
11. Und drin in der Oede weilte deine Schaar;
 Sie machte, o Gott,
 Deine Gnade der armen bewohnbar.

Nach der allgemeinen, aus dem täglichen Volksleben geschöpften, Verherrlichung Gottes geht der Dichter in ächt hebräischer Weise zu den historischen Erinnerungen der Vorzeit über, welche, wie jedermann weiss oder wissen sollte, so fern sie zu religiösen Zwecken benützt werden, immer am Sinai beginnen und bis zum Tempel auf Zion führen. In dieser Strophe die erste Scene — die Wüste, und in derselben die furchtbare Majestät der Erscheinung am Berge, und die unerschöpfliche Wundergüte zur Erhaltung des Volkes. V. 8. 9. ist zwar Copie aus dem Deboraliede, aber darum kein Plagiat, sondern eine für jedermann sofort erkennbare Aneignung des schönsten Ausdrucks für einen sonst geläufigen Gedanken. V. 10 ist eine der spätern poetischen Anschauung (z. B. ψ. 78, 23 ff.) ganz angemessene Darstellung, bei der man zunächst an das Manna, im weitern Sinne auch an die Felsenquellen denken kann. Das בה v. 11 geht auf die Wüste, als neutrum oder mit Bezug auf ארץ v. 9. Von dem Einzug in Canaan oder der Zubereitung dieses Landes für Israel ist nicht die Rede.

Im Widerspruch damit steht die verbreitete Ansicht nach welcher v. 8 u. 9. einerseits und v. 10 u. 11 andrerseits einander entgegen gesetzt, und jene, weil man offenbar nicht anders konnte, auf die sinaitische Gesetzgebung, diese dagegen, dem System zu Liebe, auf die neutestamentl. Offenbarung bezogen werden. So alle ältern Schulen, *Lyra*, *Luther*, *Coccejus* und ihre respectiven Nachfolger.

Mit dieser Vermengung der Begriffe hängt es auch zusammen dass die ältern Ausleger in der Wiedergebung der Tempora der ganzen Strophe sich grenzenlos und willkührlich verwirren, so zwar dass es meist rein unmöglich ist einen klaren Sinn und Zusammenhang aus ihrer Uebersetzung herauszufinden. Besonders v. 10. u. 11 wird dies auffallend und ich halte es für unmöglich und überflüssig die vorhandenen Versionen (du hast — du wirst — du willst — du wollest — du wolltest — du thust — wohlgemerkt je zwei oder drei widersprechende immer mit einander verbunden) hier zu rubriciren.

Von denselben Auslegern werden die hier geschilderten Wirkungen mystisch aufgefasst. Das Erdbeben deutet nach *Theodoret* auf die Kreuzigung, nach *Bugenhagen* auf die Auferstehung, nach *Wilisch* auf das apostolische Pfingstfest. Unter dem Sinai verstehn *Augustin* u. a. den Apostel Paulus, *Hieronymus* die Versuchung, insofern ja Gott in denen sei die sie glücklich bestehn. Der triefende Himmel sind dabei die Apostel mit ihrer Predigt und zierlich bemerkt dazu *Zeltner* dass damals das Wort Gottes nur tropfenweise gefallen sei, später stromsweise, obgleich *Boysen* es nicht wahrscheinlich findet dass der Himmel damals bloss geträufelt haben soll. Mad. *Guyon* und die Berleburger erzählen dass Gott mit Riesenschritten vorangeht so dass die Seele ihm nachlaufen muss; ihr unterer Theil erbebe daher vor Angst, der obere aber sei voll Gnadenwasser.

Es gibt indessen auch historisch-buchstäbliche Ausleger. *Brenius* erklärt die bebende Erde für die Canaaniter, *Lange* den triefenden Himmel für die Wolkensäule. Andre wissen aber überhaupt vom Sinai und seiner Wüste nichts. Der Anonymus v. 1794 berichtet von einem Gewitter auf einem davidischen Feldzuge und der Anonymus von 1839 abstrahirt sich daraus die allgemeine Regel dass die Israeliten ihre Feinde im Gewitter anzugreifen pflegten. Diesen Sinai da, זֶה, sieht *Paulus* ohne Fernrohr von Jerusalem aus, während der exegetische Glaube des zuletzt genannten ihn ins gelobte Land versetzt: der Sinai selbst war hier! Da unsre hebräische Dichtung an sich schon so erhaben ist werden wir uns nicht wundern wenn andre sie noch zu übertreffen sich begeistert fühlten. *Jacobi* lässt den ganzen „Sphärenraum in Tropfen hinschmel-

zen,“ und *Amyrault* lässt den Himmel den hellen „Angstschweiss schwitzen“ über den sinaitischen Wandern.

Eine grose Anzahl Variationen veranlasst die verschiedne Interpunction des 9ten Verses der selbst in Handschriften und durch Conjectur allerlei Veränderungen erfahren hat. Ich halte mich dabei nicht auf. Interessanter ist für die Geschichte der Auslegung dass *Ich. Lange* festhält der Messias werde in dieser Stelle viermal Gott genannt, während die Berleburger den Namen Gottes nur dreimal gelesen haben damit die h. Dreieinigkeit heraus- d. h. hineinkäme.

Im 10ten Verse findet die eine Hälfte der Ausleger einen Regen von Wasser, die andre grössere einen Regen ohne Wasser. Jener nun kann gefallen sein in Kanaan *(Muis)*, und zwar um es, vorher seiner Götzendiener wegen ein dürres Land *(Krahmer)*, zuzubereiten zur Aufnahme Israels *(Kühnöl)*, oder aber in der Wüste, etwa in der Wüste Sin *(Knapp)*, oder am Sinai *(J. J. Baur)*, wiewohl einige (z. B. *Dathe)* noch einen Scrupel haben da Mose nichts davon erzählt, welchen Scrupel *J. D. Michaelis* hebt indem er an das Gewitter erinnert, *Hengstenberg* indem er ein schweres Gewölk nachweist in dem mos. Berichte. *Nachtigal* (Zion) der an die Geschichte Davids denkt, schliesst daraus auf eine vorhergehende ausserordentliche Dürre.

Bildlich versteht man es von den Wohlthaten in der Wüste, und zwar so dass das Wort den Begriff der Vielheit ausdrückt *(Köster)* also ein Wohlthatsregen *(Ewald)*; oder die gesammten Wundergaben als reichliche und himmlische *(Rosenmüller)* oder speciell von dem Wasser *(Ancillon)*, von den Wachteln *(Jacobi)*, von dem Manna *(Walafried* u. a.) aber darin sehn viele sofort ein Vorbild künftiger geistlicher Wohlthaten *(Menochius, Stier)*, noch mehrere abstrahiren ganz von der Geschichte und bleiben bei neutestamentlichen Begriffen stehn. Der linde, gnädige *(Luther)* „ungenödte“ *(O. Nachtigal)* Regen, schon darum ein Gegensatz zu dem Wetter am Sinai *(Pellican)* ist der vom h. Geist ausgehende, seis dass er aus Apostelmund Gnade träufelt (Glossa interlin.), als Evangelium die Kirche erquickt *(Winkler* anim. p. 852) oder am Pfingstfest sich auf die Jünger ergiesst *(Geier)*, als ein „geistlicher Platzregen der Gnade“ *(Berleb)* ja als ein wah-

res diluvium der Quantität nach (Königsberger Pfingstprogramm 1697), in mancherlei Gaben spec. den Sacramenten (*Ghesquier*) und zwar deswegen eine pluvia voluntatis, weil ohne unser Verdienst (*August.* ep. 217) oder aber, wie *Theodoret* meint, umgekehrt weil es keine unwiderstehliche Gnade gibt. Ganz vereinzelt steht *Pufendorf* der darin die Jesum auferweckende göttliche Kraft sieht.

Der Kürze wegen übergehe ich die nach Dutzenden zu zählenden Erklärungen der Wörter die ich durch Erbvolk und erquicken übersetzt habe. Ich beschränke mich auf folgendes.

Zwischen נחלה und נלאה hat man einen Gegensatz gefunden und unter jenem die Apostel und Glaubigen, unter diesem die Heiden verstanden (*Froereisen*). Das letztere Wort gibt die Vulgata: et infirmata est tu vero perfecisti eam, was dann in der alten Kirche zu einer Menge unklarer und abenteuerlicher Wendungen Anlass gegeben hat. Bei den Meisten kömmt man, da kein Femin. vorausgeht, gar zu keiner Einsicht vom Subjecte dieser Phrase (*Guyars*, Vorlutherische deutsche u. s. w.). *Augustin* lässt uns die Wahl das ganze auf die Menschen zu beziehn die durch die Sünde geschwächt, durch die Gnade hergestellt sind, oder auf das Gesetz das im Evangelium seine Vollendung erhielt, oder auf den Apostel Paulus der seine eigne Schwäche erkannte. *Hieronymus* ist damit nicht unzufrieden recommandirt aber auch die Verläugnung Petri und die Flucht der Jünger, welche dann *Ghesquier* am Pfingstfeste stärken lässt. Gehts auf die Menschen resp. die Juden, so heissen sie schwach wegen ihres Verlangens nach den Fleischtöpfen Aegypti (*Cassiodor*) oder weil sie nicht an Christum glauben (*Walafried*) und das Wort Gottes verwerfen (*Turrecremata*), und sie werden vollgemacht durch Zugesellung der Heiden; oder aber es sind die Glaubigen selbst, als welche von den Gottlosen zu leiden haben (*Theodoret*) speciell die ersten Christen wegen ihrer Verfolgungen (Psalt. 1477). *Seiler* (Betracht. 1781. I. 141) versteht unter נלאה ein dürres Land, *Mahn* (Bericht. 78) ein seine politische Selbständigkeit nicht besitzendes Volk. Wenn wir es mit Beziehung auf Israel durch „matt" gegeben haben so findet *Dietelmair* nichts matt als

diese Erklärung und lässt sich überhaupt hier „mit natürlichem Wasser nicht abspeisen,“ was freilich nicht sehr nahrhaft ist.

V. 11. חית ist ein gar schwieriges Wort. Hören wir einmal *Böttcher* darüber: „Die Wurzel חי bedeutet ein mit angestrengtem Streben rund auf einen Punkt hingebeugtes, etwas mit zuneigender Strebkraft in sich selbst gekrümmtes, Schlange, Gedärm, Peripherie, Schamgefühl, Dorf, Hebamme, Wöchnerin, Eva die viel sich krümmende, Heviter, Leben d. h. das einwärtskrümmen der Glieder (denn der Tod streckt sie) also hier: Zeltkreis! dein Zeltkreis wars darin sie Wohnung fanden! d. i. in deiner schützenden Nähe.“ Die ältern Ausleger wussten von allem diesem noch nichts, aber desto mehr anderes.

A. Eine bedeutende Anzahl derselben bleibt bei dem gewöhnlichen Begriff Thier stehn und fasst ihn eigentlich. Auch die Herden der Israeliten fanden eine bequeme Wohnung in der Wüste (Engl. Bibelw.) und profitirten von jenem Regen (*Calmet*). Oder lieber die Thiere am Sinai (*Doederlein*). Gottes heiliges Wild (*Reinhard*) [denn „in der That Gott sorgt auch für Thiere“ (*J. D. Michaelis*)] so dass der Gedanke herauskömmt, sonst nur Wild, jetzt auch Menschen (*Güte*). Oder beides zus. wilde und zahme, letztere fressen jetzt Manna (*Dietelmair*). Oder ausschliesslich die Wachteln (*Ladvocat*), Vögel des Himmels (*Genoude*), Zugvögel (*Paulus*), wiewohl *Seiler* (krit. Betr. VII. 100) der wohl weiss „dass man es mit der Poesie nicht genau nehmen darf“ hier keine Vögel sehn kann sondern nur beglückte Geschöpfe, wegen der „prägnanten“ Bedeutung des Wortes. Nach Canaan verlegt das Wildpret der Ungen. im Predigerjournal und lässt es da so überhand nehmen dass die armen Leute darnach auf die Jagd gehn; welchen Wildbraten aber *Malvenda* meint, wenn er animal tuum praeparabis afflicto schreibt, ob den gebeizten Behemoth der jüdischen Eschatologie, lassen wir dahin gestellt. Bei vielen Uebersetzern welche „Thiere, Herden, bêtes, troupeaux“ u. s. w. geben mag es zweifelhaft bleiben ob sie es eigentlich meinten. Eigentlich fasst es noch *Hegel* (im BW.) dem es hier den Begriff von „überall“ ausdrückt, insofern überall Thiere aber nicht Menschen sind. Uneigentlich aber erklären andre

B. die Thiere für Heiden, wegen ihrer Wildheit und ihres unvernünftigen Götzendiensts (*Turrecremata*), lieber aber insofern auch sie sich bekehren (die Glossen) also Heidenchristen (*Deusing*), so dass sie mit dem vorhergehenden Erbe, den Judenchristen, den Gesammtbegriff der Kirche bilden (*Jch. Lange*) und zwar zugleich die chronologische Ordnung ihrer Berufung (*Seb. Schmid*). Viel kürzer und einfacher denken andre an die Schafe Christi (*Lyra* etc.) = die Heiligen (*Hieron.*), die von geistlichem Hunger Schmachtenden (*Pfeiffer*), die Erwählten (*Aeth.*), die Frommen (*Flamin.*), die Herde Gottes (*Dinter*). Mit einem Seitenblick auf die Arche Noä (*Coccejus*) das mit Thieren bevölkerte Vorbild der Kirche. *Theodoret* versteht die Apostel auf denen Gott reitet im Krieg gegen den Irrthum, und die in Gottes Erbe wohnen sollen theils durch ihre Bücher, theils in ihren Reliquien. *Pufendorf* übersetzt es geradezu mit Seelen, und Mad. *Guyon* stellt dazu folgende Selbstbetrachtung an: les ames sont devenues comme des bêtes qui ne raisonnent plus et ne pensent plus à elles mêmes.

C. *Bochart* (II. 84. *Ros.*) meldet dass einige die Thiere nur im Bilde, und zwar auf den mit Cherubsfiguren bemalten Fahnen der Israeliten sehn wollten. Dieses führt uns auf unsre zwei letzten Hauptrubriken nemlich

D. Engel (nach ältern Juden, *Faber Stap.* u. *Hammond*) weil sie auch bei Ezech. u. in der Apocalypse Thiere heissen, und

E. Schaaren, spec. Kriegsschaaren. Die Bedeutung ist durch andre Stellen hinlänglich gesichert, wenn sie auch nicht so ausschliesslich wie *Hengstenberg* behauptet der davidischen Zeit angehört haben dürfte, ein schwacher Grund für das Alter des Psalms. Bei dem „Kriegslager" bleibt *Ruckersfelder*; *Zachariae* sagt: Heer; *van Til* denkt an die Streiter der Kirche. *Nork* fasst den Begriff der Menge, *de la Haye* versteht es vom Landvolk, *Müntinghe* vom Hausgesinde, *Böttcher* von der Familie, *Maurer* vom Tabernakel, die jüdischen Ausleger von der israelitischen Gemeinde, die christlichen von der Kirche, in welcher nach *Felix Prat.* und *Bugenhagen* nicht nur Schafe d. h. Laien, sondern auch Ochsen d. h. Pfarrer,

Glanz (*Lucret.* 2,800 ff.) ein auch sonst der Poesie geläufiges Bild der im Beuteschmuck glänzenden Hebräerin. Die Flügel sind wie überall die wallenden Gewänder. Der Glanz der Vergangenheit ist gesteigert angesichts der tiefen Verarmung eines unterdrückten Volkes. Die Könige v. 15 sind nothwendig dieselben wie v. 13. Die Bedeutung von פרשׂ ist gesichert durch Zach. 2, 10 u. a. Stellen. Die letzte Zeile, über deren Sinn ich mit niemand streiten will, würde etwa die Noth des Zuges und Kampfes und das Glück des Sieges und der Ruhe in zwei bekannten Bildern zusammenfassen.

Den Sieg der v. 12. 13. gefeiert wird bestimmen die Erklärer nach Massgabe ihrer Deutung des ganzen Psalms. *Seiler* beschränkt ihn auf die Wüste; *J. D. Michaelis* (Uebers.) denkt zunächst an Amalek und Midian; *Schnurrer* u. a. an Sihon und Og; *Raschi* u. *de Wette* an die Canaaniter; *Diodati* an alle isr. Siege seit Josua; *Fiedler*, *J. G. Müller* u. a. an Debora u. Barak; an einen Sieg Davids in Basan *Michaelis* (ad *Lowth*); oder über die Syrer *Clericus*, oder über die Ammoniter *Clarius*; an zwei verschiedene Siege *Aben Esra*, wegen des doppelten Fliehens; u. s. fort durch die weitere Geschichte. Die alt- u. neutestamentl. Siege zusammen erkennen die Holländer; *Horch* versteht sich zu Barak als typus auf Christus; für Nero u. Trajan stimmt *Brouwer*, für Diocletian und Julian *Deusing*, für Constantin *van Til* und *Vitringa*, für die apocalyptischen Siege über den Antichrist und seinen Anhang *Jch. Lange*. Die ganz unblutigen Deutungen siehe in den folgenden Anmerkungen.

אֹמֶר versteht *Kuinoel* speciell vom Befehl zum Angriff, *G. L. Bauer* vom Feldherrncommando. *Boettcher* dagegen bereits von Siegesruf, oder Gesang (*Ewald*) oder Kunde (*Hitzig*). Jedenfalls ist es die Stimme der Botinnen (*Houbigant*, *Rosenmüller*), ihre Beredsamkeit (*Fleischütz*), oder der Inhalt ihrer Meldung (*Castalio*): er gab zu sprechen, übersetzt die Staatenbibel, de quoi parler, die Genfer 1588, was dann die v. 1805 durch exploits mémorables erklärt. Dagegen ist es nach *Kimchi* das schon beim Auszug den Kriegern zugerufene Wort der Stärkung das Gott jetzt ratificirt. Umgekehrt nehmen es viele als ein Wort Gottes und zwar für ein Kriegsorakel (*Clericus*), für den Befehl an die Botinnen (*le Cène*), für die Verheissung hinsichtlich Canaans (*Dathe*). Die ganze

Thora erkennt darin das **Targum** und *Dionysius Carth.* den Logos.

Blos im Vorbeigehn erwähne ich dass von den drei Worten: אֹמֶר, מְבַשְּׂרוֹת, צָבָא bald alle drei, bald nur die zwei ersten, bald nur das erste als Accusative, die beiden letzten oder das 3te als Dativ, dieses endlich auch als Genitiv oder Vocativ (J. f. **Prediger**), oder Nominativ (*Böttcher*), oder Ablativ (*Sachs*) construirt worden sind, wodurch eine Reihe verschiedener Erklärungen zum Vorschein kommen von denen wir die wundersamsten bald sehn werden.

Vorerst muss noch erinnert werden dass die **Vulgata** nach theilweisem Vorgang der LXX die ganze Stelle übersetzt: **dominus dabit verbum evangelizantibus virtute multa rex virtutum dilecti dilecti et speciei domus dividere spolia**, was an sich vollkommen unverständlich in der alten und der katholischen Kirche zu merkwürdigen Verdrehungen Veranlassung gegeben hat und oft (*Aeth. Copt.* **althochdeutsche Psalter** etc.) zu baarem Unsinn geworden ist. In römisch-orthodoxer Verzweiflung ruft *Kistemaker* aus: man nehme es in Gottes Namen wie man will, nur vergreife man sich nicht an unsrer Vulgata.

Was nun zunächst die **evangelizantes** betrifft so bleibt die historisirende Auslegung unbedenklich bei dem **Femin.** stehn und denkt an einzelne Frauen (Mirjam *Stolz*, Debora *Tholuck*) oder an ganze Schaaren von Frauenspersonen (*Hezel* BW.), **virgin minstrels** (*Noyes*), welche dem ausziehenden Heere Worte der Stärkung mitgeben (*Kimchi*), oder glückwünschend den Siegern entgegengehn (*Zachariae*), insofern es im A. T. den Weibern oblag die Siege der Männer zu besingen (*Boysen*), oder diesmal wenigstens die Jungfrauen gegen die morgenländische Sitte auf öffentlichen Plätzen zusammen kamen (*J. D. Michaelis*). Andre nehmen das Femin. als Neutrum abstract: **On venait annoncer** (Genf. 1805); Botschaften (*Wobeser*); mit Ergänzung von קוֹלוֹת, Siegesdonner (**Anonym.** 1794); Trompeten (*Paulus*); Wagen oder Haufen (*Clericus*); partic. pual (*Struensee*).

Viele nehmen indessen gar keinen Anstoss es als **Masc.** zu deuten: Botschafter (**Staatenbibel**); genauer Moses und Aaron die Verkündiger des Wortes Gottes (*Targum*); oder eine grosse

Procession Friedensboten an den König Sihon Deut. 2, 26 (*Ancillon*). Besonders aber gehören hieher die ältern und neuern messianischen Ausleger welche die Propheten Alten und Neuen Testaments (*Turrecremata*) verstehn, oder nur die letztern (*Luther:* grosse Schaaren Evangelisten), spätere Missionare (*Coccejus*) oder die zwei apokalyptischen Zeugen (*Lange*). Aehnlich nimmt es R. *Mose Alschech* von den rabbinischen Exegeten. — Dass nun die Prediger des Evangeliums als weiblich eingeführt werden ist ganz recht: sind sie doch jungfräulich (*Cramer*), ihre Lehre anmuthig wie Mädchen (*Geier*), sie selbst schwache Menschen (*Genebrard*) für die Gott alles allein thun muss (*Nelson*). Daraus abstrahire man sich die hermeneutische Regel dass das Femin. typus des Mascul. sei (*Glass* p. 610. ed. 1743) oder doch die dogmatische dass Männer siegen d. i. Christus, Weiber den Sieg feiern, d. i. die Apostel (*Rivet*). Ja der ganze locus de ministerio eccles. liegt in diesem Verse (*Schmidt* Colleg. bibl. I. 352.): Nicht als ob Weiber predigen sollten, aber die Prediger sollen eine liebliche Sprache haben wie hübsche Jungfern, und es muss ihrer verschiedne Klassen geben, z. B. Superintendenten u. s. w. denn sie sind ein grosses Heer und da muss Ordnung sein.

Doch hält sich die messianische Auslegung fast noch lieber an das Femin. selbst: dann sind es die glaubigen Seelen (*J. H. Michaelis*), die Bräute des Messias (*Pfaff*), oder alle Kirchengemeinden (*Crusius*), oder die Nonnen (*Alcasar*), oder die Weiber am Grabe Christi (*Hieron.*).

Zum 13ten Verse ist fast nur noch nachzutragen was sich auf das undankbane Geschäft einlässt die Vulgata zu erklären. Da bleibt man entweder beim Singular (rex virtutum dilecti dilecti) rex stehn und nimmt ihn bald für Gott (*Augustin*) bald für Christus (*Hieronymus*); oder man nimmt den Plural reges, als Engel (var. lect. bei *de Rossi*) [Michael und Gabriel, im *Jalkut*], oder als die sich bekehrenden Erdenkönige (*Tirin*) oder als die Apostel u. Evangelisten (*Bugenhagen*).

Die Virtutes sind die Engel (*Cassiodor* etc.) oder die göttlichen Eigenschaften Christi (*Augustin*) oder die Apostel (*Hieron.*). Das doppelte dilecti steht für den Superlativ (*Kistemaker*) und ist Genitiv zu populi (*Gretser*), oder zu Christi (*Tirin.*) oder Nominativ zu reges (*Genebrard*) oder aber

das erste geht auf den geliebten Sohn, das zweite auf dessen geliebtes Volk (*Dionys.*).

Auch *Luther* und seine Schüler übersetzen יִדֹּדוּן als von דוד abgeleitet: die Apostel sind unter einander Freunde und lehren einträchtig; was schon *Hieronymus* als die hebraica veritas empfahl. Doch erkannte man bald allgemein dass diess nicht die Wahrheit sei und kam zu dem allein richtigen נדד zurück. Doch auch hier wunderliches: Das Verbum steht doppelt weil die Kirche zweimal siegt, am Anfang und am Ende (*Berleb.*) oder weil die Engel auf zweierlei Weise von Gott verstossen worden (*Moses Alschech.*), oder weil die Könige ihre Paläste und den Kopf zugleich verlieren (*Reiz*); *Mendensohn* übersetzt: bewegen sich hier, bewegen sich da, was bei aller Bewegung sehr lahm ist; *Paulus* punctirt die beiden Worte auf verschiedene Weise und sagt: sie mögen kommen, sie werden fliehn; *Boysen* entdeckt in seinem arab. Lexicon eine Wurzel דאד, vertreiben, und unsre lieben Strassburger *Seb. Schmidt* und *Froereisen* versöhnen die alte Dogmatik mit der neuen Philologie indem sie die Apostel „hin und her laufen“ lassen.

Wir kommen an die Hausfrau. Die von mir befolgte Erklärung gibt schon *Symmachus;* sie ist heute ziemlich allgemein, und es bedarf dabei weder einer besondern Rücksicht auf das Harem (*Jacobi*), noch eines ganz überflüssigen Gegensatzes zur Buhldirne (*Amama*) noch einer arabischen Etymologie (*Boysen*); ebensowenig eines Eigennamens, etwa der Debora (*Kaiser*) oder der Jael (*Calmet*) am allerwenigsten mit typischer Bedeutung (*Horch*). Auch liegt nicht der Nebenbegriff darin dass die Beute so gross, dass selbst Weiber (*Calvin*) ja sogar Kinder (*Brentano*) davon erhalten. Gestritten wird noch ob die Weiber die Beute den Männern (*Schnurrer*) oder den Söhnen geben (*Seiler*) oder für sich behalten.

Andre wollen aber von Weibern überhaupt nichts wissen und finden hier das ganze Volk (Targum) insofern Israel keine andre Mühe vom Krieg hat als Beute zu theilen (*Hofmann*), oder nach dem Kriege ruhig bleiben mag (*Hengstenberg*). „Gemüthlich“ übersetzt *Böttcher:* das Gelager des Hauses, Familiengruppen. Specieller denkt *Mariana* an die im Lager, *Aben Esra* an die zu Jerusalem gebliebenen, *Brenius* an die

Lahmen, die ebenso viele Beute bekommen als die Ausgezogenen; *Clericus* an jüdische Kriegscommissäre in Feindes Land.

Ferner versteht unter נְוַת בַּיִת *Erhard* ein schönes Haus, *Zachariae* dessen Mobilien und Vorräthe, versteht sich als das zu vertheilende; R. *Mose Alschech* das Gesetz. *Pufendorf* sieht in dem Hause das Grab, und in dessen Bewohnerin die Seele deren Beute das himmlische Erbe ist; *Crusius* die Kirche die gern zu Hause bleibt während Gott für sie streitet (*Coccejus*); *Bohl* die residirenden Bischöfe im Gegensatz zu den Missionaren; *Stark* endlich die jüdische Kirche welche jetzt der heidnischen von ihren Gütern mittheilen muss.

Auf die Kirche rathen auch alte Katholiker und Lutheraner die sich an die Schönheit des Hauses halten (*Aquila*, *Vulgata*); sie ist Christi Braut oder Hausfrau wörtlich dessen Hauszierde oder Hausehre (1524. 1534.) weil sie mit vielen Kindern das Haus ziert (*Bugenhagen*) oder mit ihrem wohlgeordneten hierarchischen Regiment (*Turrecremata*). Ein sichrer Mag. *J. Cph. Meyer* (de specie domus Jen. 1737.) versteht die Hausgenossen des Messias.

Die Beute endlich sind die bekehrten Heiden (*Arnd*) in sofern sie dem Teufel entrissen sind (*Dionys.*) oder was man sonst dem Teufel abgerungen hat (*Bugenhagen*), möglicherweise sogar die Apostel und Propheten (*Mammotrectus*) oder gar der Teufel selbst (*Augustin*). Oder es sind die Märtyrer (*Ambrosius*), oder die apokalyptischen Bestien (*Crusius*) oder die heidnischen Tempeleinkünfte (*Deusing*), oder sonst ein „Sackraub" (*Reiz*) jedenfalls Vorbild eines viel köstlichern (*Hengstenberg*), etwa der Gnade des h. Geistes (*Theodoret*) oder der gospel mercies, Charismen (*Stoddart*) welche die Kirche zu verwalten hat (*Froereisen*), oder endlich die körperlichen Vorzüge welche Adam durch den Sündenfall verloren, Christus durch den thätigen und leidenden Gehorsam erworben hat (*Pfeiffer*).

Die Vertheilung selbst denke man sich als die der Welt durch die Apostel unter sich (*Theodoret*) oder als die Tempelbauten neubekehrter römischer Kaiser (*Calmet*), oder als die Klosterstiftungen der Könige (Psalter 1477), am liebsten als die Aemtervertheilung Eph. 4, 11. im Schoosse der Kirche selber (*Anselm* u. viele).

In Vers 14 und 15 hat sich die Exegese selbst überboten

und die bisherige bunte Wirthschaft gibt nur einen schwachen Vorschmack dessen was wir hier aufzutischen haben. Ich will zuerst die tausenderlei Uebersetzungen durchnehmen welche jedes einzelne Wort erfahren hat und dann noch zeigen was alles man in diesen Versen gefunden.

אם תשכבון heist (ich nenne keine Namen der Kürze wegen): wenn ihr liegt; wann ihr liegen werdet; ihr liegt; ihr habt gelegen; ja, ihr werdet liegen; wo ihr liegt; da ihr liegt; während ihr liegt; obgleich ihr lieget; wenn ihr auch läget; so oft ihr lieget; läget ihr doch! bleibt liegen! bleibt nicht liegen! ihr möget liegen; ihr lagt wohl; wollt ihr liegen? ihr werdet doch nicht liegen? warum liegt ihr? u. s. w. denn dieses glückselige Wörtlein אם affirmat, negat, jubet, vetat, quaerit, optat, und thut alles mögliche um sich einem rathlosen Erklärungsmenschen gefällig zu zeigen.

Die sämmtlichen eben gegebenen Wendungen wiederholen sich indem man statt liegen etwa ruhen setzt, oder schlafen, oder übernachten, oder verweilen, oder sich zufrieden geben, oder gefangen sitzen, oder sterben u. s. w. Nach *Augustinus* liegt der tiefe Sinn darin dass man das irdische Glück nicht eifrig suche, und das himmlische geduldig erwarte; nach *Turrecremata* bedeutet es die Entfernung vom Weltlärm und nach den ältern Lutheranern dass man alles eigne Thun aufgebe und Gott in sich wirken lasse.

שפתים kömmt zwar in der hebräischen Bibel nur zweimal vor hat aber doch 56 Bedeutungen und zwar in alphabetischer Ordnung folgende: Aschentöpfe, Backsteine, Bagage, Becken, Bratspiesse, Clerisei, Cisternen, Dreck, Dreifüsse, Ebenen, Ecksteine, Erbschaften, Felder, Feuerherde, Fleischhaken, Gefahren, Gelehrte, Geröhr, Geweihte, Grenzpfähle, Heerabtheilungen, Herdschmutz, Hügelreihen, Hirtenlager, Kaminhunde, Kaminwinkel, Kessel, Ketten, Koch- (strassburgisch Kunst-) häfen, Lagerkoth, Landstrassen, Landmarken, Lippen, Loose, Mauern, Miterben, Metzigbänke, Ordnungen, Pfaffen, Pferche, Quellen, Quersäcke, Sägespäne, Scheidewege, Schranken, Steinhaufen, Teppiche, Testamente, Theilungen, Töpfe, Tränkrinnen, Treibstacheln, Ufer, Viehstände, Wasserleitungen, Zelte.... Wie viele ich übersehn haben mag, weiss Gott allein.

Der geneigte Leser braucht nicht viel Mathematik zu verstehn

um zu begreifen dass diese 56 Bedeutungen multiplicirt mit obigen 19 denkbaren Satzconstructionen, auch ohne Zuziehung aller möglichen, eigentlichen und uneigentlichen Tauben, mit und ohne Flügel, ein hübsches Sümmchen von Erklärungen des 14ten Verses zu wege bringen; ich werde ihm nur summarisch darüber referiren; wir dürfen uns, da der Schmaus noch lange währen soll, nicht hier schon eine Indigestion essen. Den Herren Exegeten graut selbst vor der Sache: cimmeriae tenebrae! seufzt *Calmet;* acroceraunia saxa et interpretum naufragiis infames scopuli! declamirt *Houbigant* der selber durch gewaltsame Textänderungen incidit in Scyllam dum vult vitare Charybdin; und *Stolz*, der doch „nur für eine gebildete deutsche Dame" schrieb, die es ja nicht so genau wird genommen haben, ist hier „beinahe zur Verzweiflung gebracht!"

Bei den einfachen Uebersetzungen kann ich mich gar nicht aufhalten, denn da ist in der Regel gar nicht abzusehn was man sich bei ihren Worten denken soll, wie denn auch aus LXX. Vulg. Targ. die spätern alles mögliche gemacht haben. Ich beschränke mich auf einige Gruppen interessanterer Deutungen.

A. Die Meisten sehn zwischen der ersten Zeile (Liegen u. s. w.) und den letzten (Taubenglanz) einen beabsichtigten Gegensatz, das erste soll Bild der Noth, das andre des Glücks sein; jenes frühere, dieses jetzige (Genfer), oder jenes jetzige, dieses künftige (Zürcher Ueb.) Zustände beschreiben. Hieher gehören alle die abenteuerlichen Deutungen von שפתים durch Dreck, Russ, Schmutz, Kamin, Feuer etc. die Beschreibung von Küchenjungen die am Herde liegen (*Amyraut*), von schwarzberussten Kohlschauflern, Carbonari (*Amama*), und andre dunkelfarbige Malereien mehr. Diese Erklärung, schon vom Targum, der Peschito, einigen Kirchenvätern angedeutet, ist von den ältern heberäischen Exegeten empfohlen worden und namentlich von zahlreichen Jesuiten (Mariana, Est, Clarius, Tirinus) und Reformirten (Lefèvre, Münster, Rivet, Tremellius, Piscator, Diodati, Hammond, Varenius, Mark, Gousset, Capelle, Castellus u. s. w.) wiederholt. Während aber die einen bei der Geschichte stehn bleiben und den Gegensatz finden in der aegyptischen Dienstbarkeit und der Eroberung Canaans (Engl. BW. etc.), wobei bald die Backsteine von Ramses bald die geborgten Gefässe eine besondre Rolle spielen, auch der Dualis offenbar auf

Mizraim geht (*Boysen*), wenden es andre geistlich von den glühenden Kohlen der Anfechtung (*Grynaeus*), oder von dem Feuer der Trübsal (*Lange*), oder von dem Glanz der streitenden Kirche (*Coccejus*) oder von den Leiden der Missionare (*Cramer*). Die beiden Kaminhunde (*chenets*) zwischen denen die Seele schwitzen muss sind nach der *Guyon* und den Berleburgern die göttliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit; während *Deusing* darin die Heiden und die Ketzer sieht. *Pufendorf* entdeckt hier dass die Seele einen freien Ausgang aus dem Grabe hat; *Castalio* dass die Jünger über Christi Tod betrübt durch die Auferstehung froh werden; *Starke* dichtet dem *Grotius* die Meinung an dass die Juden sich unter ihre Bratspiesse gelegt hätten um das Fett auf sich herabtriefen zu lassen und führt uns zwischen zwei feindliche Heere, Satan und Sünde; *Elsner* schreibt eine eigne Abhandlung de admirabili ecclesiae conditione in medio persecutionum zu unserm Verse (Bibl. brem. nova VI.) und *de Dieu* frägt uns alles Ernstes ob wir wollen in der Küche liegen bleiben statt zu sehn wie die Kirche glänzt.

B. Eine Reihe anderer sieht in der ganzen Strophe einen Nachhall des Deboraliedes und deswegen hier eine Anspielung auf Stämme die faul zu Hause liegen wollen während die andern in dem Kriege sich Beute holen, also speziell die dritthalb ostjordanischen aus Mosis Zeit. So *Calmet*, *Hezel*, *G. L. Bauer*, *Schnurrer*, *Michaelis*, *Rullmann*, *Pott*, *Reinhard*, *Jacobi*, *Cahen* u. s. w. *Knapp* und *Meineke* (die Bibel III. 76) führen dies niedlich aus: die Stämme sollen sich nicht mit Taubenzucht abgeben! oder *Kühnoel:* wollt ihr nicht den Siegern entgegeneilen statt euren Tauben zuzusehn. Andre fassen spätere Ereignisse dabei ins Auge: *Justi* entdeckt dass sich die Juden vor einem Winterfeldzuge fürchteten; *Boettcher*, dass sie an einer Verfolgung die Beute verspricht theil nehmen sollen; *Herder* bezieht es auf die Thaten der Debora und Jael während andre Stämme des Schnees wegen sich mit ihren Tauben amüsiren, und *Fiedler* ruft gar aus: ei du feiner Sisera! dir beliebts zwischen den Fittigen der schimmernden Jael [honni soi qui mal y pense!] eine Raststätte zu suchen! *Pfeiffer* endlich findet den besten Commentar zu unserer Stelle in dem: Tityre tu patulae recubans —

C. Die LXX gaben es *ἀνὰ μέσον τῶν κλήρων* worüber

dann Alte und Neue ins aschgraue hin- und herrathen: hieher gehören die obgenannten Deutungen durch Loose, Felder, Grenzen, Pfaffen und Verwandte. Sie finden sich besonders im Mittelalter und bei katholischen Auslegern; aber auch Lutheraner älterer Zeit bringen sie in verschiednen Wendungen (z. B. *Luther* 1524, und viele andre, auch noch *Tholuck* und *Hengstenberg*). Es soll bald ein Bild der Ruhe sein (*Meyer*, *Rosenmüller*, *Schaerer*, *Lindemann*), bald der Müdigkeit (*Dietelmair*), bald der Mühen des Ackerbaus (*Sanctius*), bald kriegerischen Glanzes (*Osiander*), bald der Verlosung der Gefangenen (*Genebrard*). Die Grenzen sind die von Palästina (*Böttcher*), nemlich Moab und Syrien (*Clericus*), oder weil dies Land doch mehr als zwei Grenzpfähle gehabt haben muss (*Krahmer*) so können es auch die Mauern eines jeden jüdischen Schulhauses sein (*Alschech*), oder die Berge Zion und Moria (*Kistemaker*) oder zwei andre Hügelreihn (*Seiter* krit. Beitr. VII. 100), oder die Grenzen zwischen Gesetz und Gnade (*Pellican*) oder zwischen diesem und jenem Leben (*Bugenhagen*). Jedenfalls führten die besagten *κλῆροι* auf eine geistlich kirchliche Deutung. Es sind nach *Athanasius* die Juden und Heiden; nach *Hieronymus* die Bücher der Bibel; nach *Seb. Schmidt* das wohlgeordnete Kirchenregiment; nach dem deutschen Psalter von 1477 die streitende und die triumphirende Kirche; nach *Dionysius* die zwei Erbschaften, Himmel und Erde; nach *Augustin* das Alte und Neue Testament, was am meisten Beifall gefunden hat. *Ghesquier* meint es seien die einzelnen Provinzen welche die Apostel unter sich vertheilt, und das ganze ein Aufruf an diese zu Muthe und freudiger Botschaft. Doch alles dieses katholische Wesen schlägt *Rivet* mit einem Streiche todt den er dem *Bellarmin* an den Kopf wirft, die beiden c l e r i seien der Cardinalshut den er schon habe und die dreifache Krone nach der er strebe. Die Lutheraner wenden die Sache anders. In den letzten Ausgaben schrieb *Luther:* wenn ihr zu Felde lieget, und *Froereisen* erklärt, wider die Welt; mehrere jedoch wollen vom Kriege nichts wissen und sagen: bleib nur ruhig Kirche, die Beute bekömmst du doch (*Crusius*) oder: wenn ihr lutherisch werdet glänzt die Kirche wie Gold (*Bugenhagen*).

Unzähliges andre übergehn wir lieber.

Ueber die Taube und ihre Flügel bedarf es nach Obigem nur noch einer Nachlese.

Es ist *a*) eine oder mehrere wirkliche Tauben und zwar bloss als Vergleichung, ihr seid zierlicher als T. (*Grynaeus*), lieber aber von den schönen Tauben welche die Juden selbst in ihren Schlägen oder bei ihren Tränkrinnen hegten (*Hezel* BW.) und bei denen nach dem Siege sie nun ausruhen (*Dathe*) und zwar im Grase liegend (*Michaelis*); oder aber vor dem Siege statt ins Feld zu ziehn hocken bleiben (*Köhler* im Rep. XIII.) so dass die ganze Stelle ironisch wird: eure Tauben sind doch gar zu schön! (*Stuhlmann*).

b) gemalte Tauben, nemlich auf dem Wappen der Chaldäer (*Tirinus*), oder auf den eroberten Fahnen (*Maurer*)

c) poetische Tauben, d. h. solche die einer dichterischen Vergleichung dienen, für die Israeliten die glücklich ausruhen (*Robertson*, Clav. pent. p. 269.) oder lässig sind (*Goldwitzer*) oder glänzen mit rothen und weissen Waffen und Fahnen (*Luther*), oder geschmückt sind mit Beute (*Rosenmüller*), oder unmännlich (*Köster*);

oder für ihre Feinde die verscheucht sind (*Hofmann*), oder hingewürgt (J o u r n. f. P r e d i g e r), oder als Hasenfüsse davon laufen (*Böttcher*)

d) mystische Tauben, in sofern diese ohne Galle (*Bugenhagen*), die Gottwohlgefälligkeit versinnlichen (*Weitenauer*) oder die Barmherzigkeit (*Chrys.* hom. 12. in Hebr.) oder die Herzensreinheit (*Guyon*), oder die schneeweissen Geister welche auf die Verklärung des Körpers harren (*Pufendorf*), oder die sinnlichen Menschen welche zwischen den alten Pfählen liegen bleiben und nicht aus dem Canaan der alten Oeconomie hinauswollen (*Gousset*)

oder doch Eine solche, nam una est columba (*Cassiodor*) nemlich die Kirche denn sie ist (*Elsner*) liebreich und keusch, hat viele Feinde, seufzt, fliegt mit den Flügeln des Glaubens, goldglänzend von Tugenden in der Sonne der Gerechtigkeit; oder das Gesetz (*Alschech*) oder der heilige Geist (*Stier*) oder die Predigt (*Ghesquier*).

e) verliebte Tauben: das Täubchen („eure Frau") fliegt in Silberdecke und Goldstoff auf euch zu (*Doederlein* Bibl. IV. 258); oder: mein Täubchen! schmeichelte Sisera in Jaels Zelt

(*Fiedler*) oder noch reizender: Ohne diesen Sieg würdet ihr „euerm lieben schönen Weibchen zwischen den Lippen liegen" können? dein weisses Täubchen verbreitet (v. 15) selbst in der finstern Nacht hellen Glanz nemlich „bei der ehelichen Umarmung." (Ungenannter v. 1794.)

f) eine Heldentaube nemlich die Jael die den Sisera todtschlug während die Israeliten unter ihren „Zelten" lagen (*Casp. Jonas Koch*, disp. ad h. l. 1767.)

g) Alles dies ist aber in den Wind geredet da nach der scharfsinnigen Bemerkung eines Rec. in Gablers J. III. 479 von Tauben gar nichts im Texte steht sondern nur von Taubenflügeln. Das sind aber zwei Heerflügel (*Pfaff*) weil Israel so gelagert war dass von einer Höhe betrachtet es die Gestalt einer Taube formirte (*Seiler*); oder das Kreuz Christi (Hirschberger B.); oder sie erinnern an das Heer der Frommen welche sich in Bewegung setzen das Evangelium zu verbreiten (*Crusius*).

kurz: videtur aliquid bonum nunciari sed quid sit non liquet (*Clericus*).

Der Unterschied von Flügeln und Fittigen hat den Gelehrten vielen Kummer gemacht. Einige fanden sich selbst darin: pennae, eruditi lehrt der Mammotrectus. Unter dem zweiten Worte versteht die Aethiop. Uebers. die Seiten, *Symmachus* die Glieder, *Otmar Nachtgal* die Kröpfe, die Vulgata den Hintern, posteriora, welchen aber *Bezange* (Introd. II. 665) am Halse nicht am Schwanze sucht. Das Jalkut macht daraus Gebetriemen, *Bugenhagen* Missionspredigten, *Deusing* symbolische Bücher, *Turrecremata* christliche Tugenden, *Böttcher* flüchtige Heerschaaren, *Hammond* Cherubsflügel u. s. w.

Speciell ist das Flügelpaar das doppelte Gebot der Liebe womit man gen Himmel fliegt (*Notker*), die posteriora sind dann der Lohn dazu (ψ. 1477) wiewohl der Jude *Parchon* unter diesem sich irdischen Reichthum denkt. Doch versteht *Hieronymus* unter dem Hintern die Mysterien der Theologie, *Strabo* lehrt dass daselbst die caritas ihren Sitz hat, *Anselm* deutet ihn von der Auferstehung, am meisten aber hält die *Guyon* auf die partie foncière welche nicht umsonst als golden geschildert wird.

Von allen diesen heiligen Dingen weiss der sonst orthodoxe

Zachariae nichts: die Taube, sagt er, erhitzt und müde legt sich auf den Rücken, streckt die Flügel in die Höhe und zieht mit aufgesperrtem Schnabel Luft und Thau ein. Diese Flügel aber sind — der Libanon, silberweiss von ewigem Schnee und grüngolden von besonnten Cedern!

Welche Farbe sollte ich nennen für יְרַקְרַק? Die Alten schreiben blass, die Mittlern gelb, die Neuern grün (wiewohl *Elsner* behauptet es sei gar keine Farbe sondern Goldblättchen). Mich tröstet ein Aufsatz von *M. Zipser* im Orient IX. 686 welcher aus classischen und morgenl. Zeugnissen beweist dass die Halsfedern der Weintaube, vinago, in der Sonne in allen Farben spielen.

Was den Unterschied von Gold und Silber betrifft so ist diesmal unter Juden und Christen Einhelligkeit. Beides thut, die Quantität vorbehalten, im Leben und in der Exegese „parallelen" Dienst; doch hat es bekanntlich verschiedne Währung. Das Silber ist der buchstäbliche Schriftsinn, das Gold der mystische (*Alscheck*, *Hieronymus*), jenes Nahrung für die Unmündigen, dieses für die Erwachsenen (*Theodoret*).

Die Könige im letzten Verse sind in chronologischer Ordnung vorgemeldte Og und Sihon (*Boysen*), Jabin und Sisera (*Koch*), die midianitischen (*Hofmann*), Abimelech (*Fiedler*), die hebräischen Gemeinderäthe und Bürgermeister (*Stier*), David (*Michaelis*), Belsazzar (*Tirinus*), die bekehrten heidnischen (*Dietelmair*) Honorius und Arcadius, inclus. Gothen und Vandalen (*Deusing*), die christlichen bes. protestantischen als „Säugammen" (Saugammen?) der Kirche (*Starke*), Gog u. Magog (*R. Immanuel*).

Oder figürlich: die Gerechten (*Pufendorf*), die Glaubigen (*Struensee*), die ihre Leidenschaften bezwingen (*Guyon*), die Feinde der Kirche (*Geier*), die Apostel (*Theodoret*), dieselben nebst Propheten und Diaconen (*Augustin*), die Prälaten (*Turrecremata*), die Missionäre (*Grynaeus*), die Pfarrer, katholische (*Menochius*) oder protestantische (*Bugenhagen*), die Rabbinen (*Alschech*), die Studenten (*Raschi*).

Hinsichtlich der letzten Zeile will ich, mit Uebergehung aller der zahlreichen Conjecturen und Textänderungen, mich kurz fassen. Vorausgesetzt dass von Schnee die Rede sei kann man wirklichen Schnee verstehn (*Wobeser*) und daraus abneh-

men dass Og und Sihon im Winter besiegt wurden (*Meineke*) oder an das Unwetter zu Gibeon Jos. 10 denken (*Reinhard*), wiewohl es dort eigentlich hagelte nicht schneite (*Seiler*); vielleicht sperrte tiefer Schnee den Fliehenden die Strassen (*de Dieu*); oder plötzlich eintretende Kälte rieb sie auf (wie *Stolz* kurz nach dem russischen Feldzuge seiner „gebildeten" Dame berichtet); oder es schneite etwa zu Gideons Zeit (Ungenannter 1794); doch wird es auch noch später bei einer Schlacht in der Königszeit geschneit haben (*Stuhlmann*); zuletzt noch schneite es zu des Makkabäers Judas Zeit nordwärts von Bethhoron (Predigerjournal).

Doch kann man auch etwas anders schneien lassen als gefrorene Düfte, z. B. einen Mühlstein zu Thebez Jud. 9. (*Fiedler*), oder Gebeine von Erschlagenen (viele, bes. noch *Gesenius*, *de Wette*; die Aeltern denken an die weissen Schädel und Knochen, während *Krahmer* selbige in düstern Massen umherliegen lässt, *Rosenmüller* sie mit weissen Königsmänteln zudeckt, A. u. N. M. V. 219.); oder silberne Kleinodien (*Tholuck*), weil Jud. 8 von goldenen spricht; oder abgehauene Obstbäume nach 2 Kön. 3, 25 (*Hitzig*); oder die Taube muss Federn schneien lassen (der Feind sein Gut, *Hofmann*) oder es schneit gar Könige (*Böttcher*), indem diese wie Schneeflocken übereinander liegen als Leichen (*Briegleb*), so dick nemlich (*Hezel* BW.); oder aber lebendige Könige, nemlich die Juden die einst alle Könige werden sollen (*Clauss*).

Man kann aber auch den Schnee als Bild fassen der Kühlung (*Kistemaker*), der Freude (*Flaminius*), der Ruhe (*Brentano*), des Glückes (*Dietelmair*), des Siegesglanzes (*Grotius*), oder der Finsterniss (*Ewald*). Das glückliche Subject ist Zion (*Michaelis*) wenigstens symbolisch (*Venema*), Israel (*Zachariae*), Kanaan (franz. Uebers.), die dritthalb Stämme (*Hensler*) die rückkehrenden Exulanten (*Tirinus*) die Völker die gute Könige haben (*Dinter*), euer bisher finstres Angesicht (*Lindemann*), Gott selber (Engl. Biblwk.), Alles (*Dathe*). Jedenfalls heisst תשלג tranquillo animo esse (*Glass*).

Oder man kann den Schnee auch ganz weglassen und Milch draus machen von den vielen Heerden (*Muis*) oder ein Sprichwort: es wird hell auf dem Zalmon (Jud. 9, 48) von einer grossen Niederlage (*Maurer*).

Allein die Sache hat auch einen tiefern Sinn: Schnee und Weisse oder resp. Zalmon und Schatten erinnern an die Entsündigung der Kirche (*Menochius*) durch die Vergebung (*Paul* v. Burgos), durch die Gerechtigkeit Christi (*J. H. Michaelis*), durch die Taufe (*Ghesquier*), durch die Geistesgaben (*Cassiodor*), durch die Beschattung des h. Geistes (*Turrecremata*) und der Gnade (*Anselm*). Die Apostel glänzen am Pfingsten (*Theodoret*), die Glaubigen werden weiss vom Blute des Lammes (*Guyon*), die Kirche durch die Bekehrung heidnischer Könige (*Nelson*), oder durch ein ordentliches Regiment (*Otmar*), die Länder durch Missionare (*Grynaeus*), die Auferstehenden in der Verklärung (*Pufendorf*); die Gnade fliesst ewig wie ein Gletscher (*Coccejus*), und der Synagoge geht der Glanz des Gesetzes auf (*Raschi*). — Doch kanns auch im schlimmen Sinne genommen werden von den römischen Ceremonien oder von der Völkerwanderung (*Deusing*).

Zalmon ist zuerst ein wirklicher Berg, entweder einer von den Hügeln Jerusalems (*Glass*), oder der Libanon (*Zachariae*) oder einer in Casan (*Abenesra*, *Michaelis* in Suppl.), oder am nächsten der bekannte bei Sichem, als der Hauptstadt Israels (*Hofmann*). Dieser ist mit ewigem Schnee bedeckt (*Vatablus* u. v. a.), selten mit Schnee bedeckt (*Nelson*), nie mit Schnee bedeckt (*Calmet*) und Schneefall ein Prodigium (*Koester*), denn er ist niedrig und waldig (ein Schwarzwald, *Luther*, *Böttcher*, *Hengstenberg*), oder beides zugleich, oben Schnee unten Walddunkel (*Castellus*) düster und hell zugleich (*Tirinus*), oder kahl (*Hitzig*), seit das Holz Jud. 9. abgehauen ist (*Fiedler*). Dunkel von Höhlen (*Ainsworth*) und beschattet von Nachbarbergen die ihn überragen (*Muis*). Leider hat ihn kein Reisender aufgefunden um das alles zu verificiren.

Ist aber Zalmon kein Berg so kann es von צֶלֶם, Bild, kommen und Rom bedeuten, wo alles nur Heuchelei ist (*Deusing*), oder die Kirche als die Gemeinde derer die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind (*Coccejus*). Lieber aber heisst es Dunkelheit (die meisten Juden u. viele Neuern) speciell: Unwissenheit (*Raschi*) da unser Wissen Stückwerk ist (*Hieron.*), Grabesdunkel (*Pufendorf*), Gottlosigkeit (*Mark*), Trübsal der Kirche (*Lange*), die Hölle (Jalkut), der Körper Christi der uns beschattet gegen die Hitze der fleischlichen Lust (*Augustin*).

Und nun am Schlusse dieser Kreuzfahrt? Haben wirs errungen? Wer möchte so vermessen sein und es behaupten! „Wenn Gott Könige vertheilt schneits auf Zalmon! Räthselhafte Worte!" (*Meyer*). Der grundgelehrte *Michaelis* (quantus vir!) bekennt in seinen Anmerkk. für Ungelehrte dass er seine eigne Uebersetzung nicht verstehe, geschweige den Text, und der fromme *Crusius* prophezeit dass man es erst verstehn werde — wann man's nicht mehr braucht. Also — kurzen Process und beide Verse zum Text hinaus! (*E. Meier*)

V.

16. Du Gottesberg; du Basansberg,
    Du Berg der Gipfel in Basan hoch!
17. Was neidet ihr Berge, ihr Gipfel doch
    Den Berg den Gott zur Wohnung erkiest,
    Wo Jahwe weilen will immerdar?
18. Viel tausend Reisige führt Gott auf;
    Mit Myriaden zieht er heran:
    Der Sinaj in unser Heiligthum!
19 Du steigst zur Höh', Gefangne dir nach,
    Nimmst Gaben hin von deinem Volk,
    Vom Feinde zumal —
    Zu wohnen bei uns Gott Jahwe!

Die dritte und letzte Scene des heiligen Nationalepos, die Wahl Zions zur Wohnung Jahwes. Hochpoetisch, ich möchte es die Spitze des ganzen Gedichtes nennen, wird diess in zwei glänzende Prosopopöeen eingekleidet: zuerst beneiden die Riesenhäupter des basanitischen Hochlandes (ein Gottesberg ist einfach ein sehr hoher) der Hermon und seine gewaltigen Kuppen, die niedrigen Hügel von Jerusalem um die Ehre des Vorzugs den sie geniessen; dann wird des Herrn himmlische Schaar, wie sie einst auf Sinai herab ihn begleitet hatte, ein göttlich unzählbarer Heerzug, vorgeführt übersiedelnd ins neue Heiligthum; der Berg der Gesetzgebung selbst scheint mitzukommen. Im Anschaun der grossartigen Vision verloren redet der begeisterte Dichter den Herrn selbst an und findet, in dem Triumphe der Urzeit d. h. der davidisch-salomonischen, weiterhin Vorbild und Gewähr (v. 20 ff.) für künftige; da Gott, als der Herr der Welt, auch fremdes Volk sich unterwerfen mag, wie er dies ebendamals gethan.

Die Vulgata und was von ihr abhängt verbinden die erste Zeile noch mit dem vorigen Verse auf höchst unverständliche Weise. Viele ältere Ausleger finden dann einen Parallelismus zwischen Basan und Zalmon, Ost und West, griechische und

lateinische Kirche. Aber *von dem Busch* belehrt sie dass es nicht gewiss sei dass in Europa mehr Schnee falle als in Asien. Unzählige Ausleger nehmen den Berg Gottes für die Kirche. Die Aeltesten (z. B. *Hieronymus*) bleiben bei Christus selbst stehn, der wohnen will in dem Leibe den er von Maria empfangen bis er gen Himmel fährt. *Theodoret* sieht in dem Berge die Apostel.

Vor allen Dingen gilt es hier den geographischen Namen zu retten. Denn die LXX. Vulg. und folglich alle Alten, bis auf *Luther* inclus. nehmen Basan für ein Appellativum in der Bedeutung von fett und fruchtbar, und sehn darin ein Attribut der Kirche, was sich dann in alle orthodox-mystischen Commentare fortpflanzt. Es ist überflüssig aufzuzählen wie die Fettigkeit bald in der Gnade Christi (*Bugenhagen*) bald im Wachsthum der Gemeinde (*Struensee*) bald in den Sacramenten (*Weitenauer*) u. s. w. besteht und wie man vergeblich eine ähnliche in der Synagoge oder in den philosophischen Schulen sucht (*Tirinus*). Die *Guyon* dagegen lässt Gott selbst fett sein. Andre (*Froereisen*) verbinden Bild und Sinn und sagen fett wie Basan. Umgekehrt sieht *Coccejus* in Basan die Synagoge wohl merkend dass der Sinn der Rede gegen Basan geht. *Lengerke* und *Hengstenberg* (les extrèmes se touchent) verstehn darunter die Heidenwelt, welche von der Kirche, die Natur von der Gnade überwunden wird. Die Vergleichung beruht nach *Horch* auf den vielen fetten Ochsen d. h. Herrschaften in der Welt; und *Lange* bestimmt jene Unterwerfung auf die Zeit des siebenten Siegels.

Andre meinen wohl es sei von einem natürlichen Berge die Rede, nur soll es nicht der hohe Antilibanus selbst sein, sondern der Sinai (*Kimchi*, *Mariana*) oder der Carmel (Predigerjournal), oder der Tabor (*Targum*) oder Jerusalem (*Vatablus*); die Hügel von Moria und Zion strecken nemlich ihre Köpfe hervor und rufen vergnügt aus: Jehova kömmt ja zu uns! (*Zachariae.*)

Diejenigen endlich welche einfach bei Basan stehn bleiben, denken zunächst an die Bezwingung des Königs Og wodurch Basansberg ein Gottesberg wird (*Paulus*) oder an die Abstellung des dortigen Götzendienstes (*Meineke*, die Bibel III. 76.), nemlich des assyrischen (*Boettcher*); oder an die dortigen Kö-

nige die vergeblich Krieg mit Jerusalem anfangen (*Flamminius*). Der Ungenannte von 1794 findet zwei Chöre deren jeder seine Heimat lobt, der eine v. 16. Basan, der andre v. 17. Zion.

Da kömmt nun aber ein verzweifeltes Wort גבננים! Geht man auf die Stimmenzahl so ist jedenfalls von Milch, Butter und Käse die Rede. Ein Berg wie ein Käss! schreibt *Otmar Nachtgal*; mons caseorum, incaseatus, caseosus stammt schon von den Alexandrinern, und wird von den Vasallen der Vulgata nachgebetet, ja selbst von *Grotius*. Es gibt also ein Käsegebirge (Arab.) wie anderswo ein Riesen- Erz- oder Fichtelgebirge. Es soll sagen dass man dort vielen Käse fabricirt (*Zürcher*), also segentriefend (*Lindemann*). Das Wesen des Käses ist geronnene Milch, daher schon *Hieronymus* mons coagulatus und so die sämmtlichen mittelalterlichen und viele neuere katholische Uebersetzungen etc. Die Christenheit ist fest wie geronnene Milch (ψ. 1477); die Kirche ist zusammengeronnen von Einfältigen (*Dionys.*); oder selbst käsig mit Beziehung auf 1 Cor. 3, 2. der Unmündigen wegen, fett aber für die Mündigen (*Cassiodor*). Butter und Milch (*Fleischütz*) sind Bilder für die Gaben des h. Geistes (*Sa*); oder für die Gnade (*Augustin.* ad ψ. 118. Serm. 17.) welche nicht von uns abfliesst sondern stockig ist wie Käse (*Menochius*). Doch könnte man vielleicht dieses käsige Stocken ganz einfach auf das ewige Eis beziehn (*Symmachus*, *Nachtigal*), auf Froststarren (*Knapp*) und 'ג wären Gletscher (*Kühnoel*).

Doch gibst es auch andre Erklärungen. In ihrer Rathlosigkeit nimmt die *Peschito* Gebenjam oder Gabnim, eine arab. Uebers. Gobna für einen Eigennamen. *Michaelis* entdeckt in den Suppl. dass es kleinmüthig und furchtstarrend heisst, und *Boysen* (Beitr. I. 77. krit. Erl. VI. 94) in seinem arab. Lexicon, der Erde „angebackt" sein; bei der Gesetzgebung nemlich geschah es „wider Vermuthen" dass die Berge sich von der Erde losrissen und zu tanzen anfingen, was allerdings poetischer ist als ein Stück Käse.

Bei dem einfachen Begriffe hoch bleiben viele Lexicographen stehn. Nur der Ungenannte im Predigerjournal nimmt „hohe Naturen" für die Dämonen die auf dem Carmel verehrt wurden. Der von uns nach mehrern Auslegern angenommene

Begriff einer Mehrheit von Spitzen oder Höhen ist von einzelnen für einen tiefern Sinn benutzt worden. Die Hügel sind nach *Deusing* die Apoc. 17, 9. genannten sieben; nach *Coccejus* die zwölf Stämme, zugleich aber die Perser, Araber und Türken; nach den Berleburgern die einzelnen Kirchen. Weit entfernt aber darin ein Bild der Höhe zu finden, was auch *Pagninus* nicht für nothwendig hält, macht *Kimchi* die interessante Bemerkung dass bucklige Leute in der Regel klein sind und *Salomo ben Melech* observirt dass man sich vor Furcht zu ducken pflegt, *Seb. Schmidt* endlich dass die Höhen nicht eben der fruchtbarere Theil der Berge sind.

Das Verbum zu diesen Bergen heisst nach Belieben: denken, erschüttern, sich erheben, scharf acht geben, trotzen, verlangen, zittern, sich freuen, tanzen, insultiren, spannen, streiten, hüpfen u. s. w.

Bei רֶכֶב v. 18 denkt man billig zunächst an einen eigentlichen Wagen, nemlich eine israelitische Procession mit der Bundeslade (*Pott*), welche letztere für doppelt so viel Soldaten gilt als die Feinde haben (*Paulus*); vorerst aber im Hintertreffen steht (*Vatablus*). Lieber aber sinds himmlische, im Plural, weil ein einziger für den Hof Gottes nicht anständig genug wäre (*Hezel*). Sie deuten auf einen Sieg oder eine Brautfahrt (*Bezange* II. 356) was beides anwendbar. Sie ziehn mit unterjochten Völkern vom Sinai nach Zion (etwa durch die Luft? *Cahen*), oder mit Christo gen Himmel (Berleburg.) oder zum Weltgericht (*Lange*). Bildlich repräsentiren sie die christlichen Gemeinden (*Coccejus*) die doch eigentlich nur eine sind (*Guyon*) oder das neue Gesetz (*Otmar*) oder die Hilfe Gottes gegen die Feinde (*Münster*) oder auch nur ein communes Gewitter, weil der Donner rasselt wie Wagen (*Rullmann*).

Statt der Wagen nehme man einmal die welche darin sitzen oder sie führen, d. i. die Engel (*J. J. Baur*), Gottes Gendarmerie (*Calvin*) oder Cavallerie (*Osterwald*). Diese stellt *Fenton* auf Zion, die Gebete Israels vor Gott zu bringen wogegen *Dietelmair* im Namen der Augsb. Confession protestirt. *Krakmer* bringt sie frisch mit aus dem Exil. *Hieronymus* verwandelt sie in Heilige, *Dionysius* in Freunde Gottes, *Theodoret* in Heidenchristen, *Chrysostomus* (de martyr. Opp. II. 650.) in Seelen, *Deusing* in Hussiten.

Da kömmt nun noch das räthselhafte שִׁנְאָן, das kann ein Eigenname sein, die Engel Schinanim (*Reiz*) oder nach anderer Lesart die seligen (LXX), die fröhlichen (Vulg.), die posaunenden (*Symm. Aquila*), die friedlichen (*Capelli* Crit. p. 634. *Buxtorf* Anticr. p. 650.), die nächsten bei Gott (*Polus*); oder die einträchtigen: dann aber beziehts sich auf die Israeliten unter David (*Houbigart*), oder endlich die scharfen und spitzigen dann sinds Sichelwagen (cit. bei *Rosenmüller*).

Wie viele Wagen? Hie gilts nun Verstand der Weisheit hat: Ein Rechenexempel! ein Problem der Mathesis biblica! würdig eines Bernhard Wideburg, oder Chr. Sarganek die den Kubikraum für jedes Thier in der Arche und die Zahl der unerkannten Sünden berechneten. Wie viele Engel oder Wagen waren bei dem Zuge?

Mit 11.000 begnügt sich *Ghesquier*; 21.000 sagt *Ewald*; 21.000 und etwas drüber zählt *Goldwitzer*; 22.000 findet *Abenesra*; 20.000 Wagen und 2000 Engel rechnet das Targum; eben so viele Wagen und unzählige Engel *Clarius*; ... und x Schinean Engel Kimchi; ..... und tausende von Generallieutenanten *le Cène*; 29.000 sieht der Ungenannte von 1794; 40.000 führen *Dietelmair* und *Cramer* auf; 60.000 mustert *Boysen*, weil ja offenbar שִׁנְאָן ein arab. Dual ist; 102.000 commandirt *Felix de Prato*; 120.000 conscribirt *Baur*; eine Million verlangt *Schnurrer*; noch 20.000 dazu verwilligen *Pott* und *Müntinghe*; auch die Berleburger, doch mit der Bedingung, dass diese auf den Flügeln des Hauptcorps marschiren, wovon *Crusius* die taktische Nothwendigkeit aus den Accenten erweist. Bis auf 4 Millionen geht *Osiander*; über 20 Millionen vereinigen sich *Luther* und *Calvin*; ach, warum nicht auch über andre Dinge! 40 Millionen braucht *Cohen*; 100 Millionen sendet der äthiopische Uebersetzer; und 101 Millionen erschwingt *J. D. Michaelis*, auch hierin der grösseste aller mir bekannten Exegeten!

Dann steht etwas vom Sinai im Verse. Zuerst müsste man aber überhaupt wissen ob hier vom Sinai die Rede ist? denn Sinai heisst auch ein Befehl (*Mammotrectus*), oder eine Versuchung (*Hieronymus*) und das ganze spricht von der leiblichen Himmelfahrt, denn der arabische Berg ist nur typus des Himmels (*Cappellus*), oder von der Menschwerdung Christi (*Faber*). Bleiben wir aber beim Berge Sinai stehn so sind alle denkbaren Satzfü-

gungen möglich und alle unmöglichen wenigstens zu versuchen. Das Heiligthum kann eben so gut auf dem Sinai sein (*Ghesquier*), als der Sinai in dem Heiligthum; die Heiligkeit kann ein Attribut des Sinai (*Hitzig*), und der Sinai ein Attribut des Heiligthums sein. Der Sinai kann auch nur ein Theil des Heiligthums sein (*Coccejus*). Es kann jetzt zwei Sinai geben (*Müntinghe*). Gott kann auf dem Sinai gewesen sein (*Reinhard*), oder noch sein (*Araber*) oder bleiben (*Cast.*), oder dort wegziehn, wie er will (*Schnurrer*) wie er ja allgegenwärtig ist, und allein in diesem Verse schon an drei Orten ist, im Himmel, auf Sinai, auf Zion und im 19ten sofort auch (s. d. p.) in den Herzen (*Michaelis*). Er kann aber auch selbst ein Sinai sein (Staatenbibel), nach dem Verhältniss der resp. Grösse zu den Engeln und Bergen (*Cahen*). Wem dieses alles nicht gefällt der ändert den Text auf mancherlei Weise (*Clericus*, *Houbigant*, *Koester*, *Pott*, *Michaelis*), die Partikeln spielen an den Hauptwörtern herum Wo lauft die Schere, und am Ende kömmt gerade das wieder heraus was wir ohne dieses Spiel schon gehabt haben.

Der 19te Vers ist der berühmteste des Psalms weil er Eph. 4, 9 angeführt und dort auf die Himmelfahrt gedeutet wird. Daher alle ersinnlichen hermeneutischen Theorien auf ihn angewendet worden sind weil niemand eingestehn will dass die dort vom Apostel gegebene Erklärung ein Fehlgriff war, der übrigens bei der Beschaffenheit der alexandrinischen Uebersetzung niemanden befremden sollte. Nur die orthodoxen Lutheraner waren ehrlich und consequent und behaupteten die Messianität des ganzen Psalms; *Storr* und *Flatt* läugnen dass Paulus unsre Stelle citire; *C. F. Meier* schiebt die Schuld des Unpassenden auf einen Gedächtnissfehler; *Holzhausen* lässt den Apostel von einer jüdischen Tradition abhängig sein; *Olshausen* rettet sich in den Untersinn; *Bucer* hilft sich mit der Typologie; *Matthies* findet den Vers allenfalls messianisch deutbar; *Harless* tröstet dass das wahre Verhältniss in der Zukunft erkennbar sein wird; *Pareau* (herm. p. 186) meint sehr klar, das Citat beruhe auf einer gewissen in der Sache liegenden Aehnlichkeit; *Schnurrer* und vor ihm *Calvin* meinen Paulus habe sich rudibus accommodirt, *Brentano* belehrt sie dass Gott dies gethan; *Michaelis* erwartet dass „Liebhaber der Religion" ihn fragen werden wie die Sache zu verstehn sei, gesteht aber dass er es selbst nicht wisse und

L. J. Rückert sagt sehr anmuthig dass Paulus wahrscheinlich nicht daran gedacht habe dass die Exegeten ihm einst also genau auf die Finger sehn würden.

Ich eile über die Höhe hinweg, welche auf allen Ecken der Landkarte gesucht worden ist und komme zu den Gefangenen. Dies sind Philister (1794), Jebusiter (*Nachtigal*), Midianiter (*Grotius*), Juden (*Bucer*), die Bundeslade, als typus Christi (*Horch*); feindliche Häuptlinge überhaupt die im Palast logirt wurden (*Clericus*). Oder es sind die Seelen im Limbus (*Bellarmin*) oder die vom Teufel geraubten (*Pelagius*), oder die Arianer (*O. Nachtgal*), oder die Götzendiener (*Grotius*), oder alle und jede Feinde Christi (*Hackspan* Not. II. 232) oder der Teufel selbst (*Aug.* de trin. 15, 19), oder der irdische Leib Christi (derselbe de essent. div.), oder der Tod (derselbe Serm. 43. in Joh.), oder die Sünde (*Beza*) oder die Hölle (*Goldhagen*), oder die Bekehrten (*Jansenius*), oder die Herzen (*Cahen*), oder die Hindernisse der Ausbreitung des Evangeliums (*Flatt*), oder — man braucht sich gar nichts dabei zu denken weil es nur zur Ausschmückung dient (*Schnurrer*).

Nun aber heisst es weiter: Du nimmst Gaben! Hic haeret aqua! Die ganze Argumentation Eph. 4, 9 beruht darauf dass im Psalm stehe: Du gibst! und nun beweisen unsre Exegeten aller Farben dass — Geben seliger macht als Nehmen. Codices bei *Kennicott* p. 154 etc. lesen חלקת; griechische, syrische, arabische, Itala geben *ἔδωκας* (*Stark* Dav. II. 566); לקח heisst nach *Boysen* im aethiop. leihen; nach der Quinta erlösen, nach *Mahn* (p. 79) zum nehmen bringen; nach *Storr* (opp. III. 309) zum geben nehmen; nach *Glass* (p. 2068) *ἔδωκε* est exegesis *τοῦ* accepisti; nach hundert andern heissts accepisti ut dares; denn nach *Pococke* (misc. c. 2) bedeutet ein Wort leicht das Gegentheil von sich selber, und Gott kann doch was man ihm darbringt nicht mit in den Himmel nehmen, lässts also den Menschen, erklären einträchtig *Lengerke* und *Hengstenberg*. Hat ers gekriegt, so hat ers und kanns wiedergeben, combinirt *Ruckersfelder*, als Mensch empfängt er als Gott gibt er, lehrt *Hieronymus*, oder jenes (Glieder) auf Erden, dieses (Geistesgaben) im Himmel *Augustin* (de trin. 15, 34.), oder dort den Glauben, hier die Gnade (*Theodoret*). *Seiler* (krit. Betr. VII. 100) vermuthet Paulus habe eine andre Leseart vor

sich gehabt; *Schnurrer* gibt zu er habe den Text selbst verändert; und *Gerhauser* und *Tholuck* erbauen sich an dem guten Effect den diese schöne Anwendung macht. Aber der sonst bügelfest orthodoxe *Clauss* fürchtet die messianische Erklärung sei eben so wenig begründet als die historisirende, und räth uns in Demuth zuzusehn.

Und was für Gaben? Es sind die den Aegyptern abgeborgten Geräthschaften (*Fiedler*) aus denen die Stiftshütte gebaut wurde (*Seiler*); oder die Kriegsbeute welche David zum Tempelbau bestimmte (*Hofmann*); oder das Lösegeld für die Gefangnen (*Holzhausen*) oder das gelobte Land selbst (Repert.) oder das Geld welches Sieger beim Triumphe auszuwerfen pflegten (*Dathe*).

באדם kann im Singular oder Plural aufgefasst werden und im Dativ, Accusativ, Ablativ oder mit den Präpositionen: ab, apud, de, ex, in, inter, pro, propter; und bezeichnet Menschen überhaupt, oder Pöbel (*le Cène*) oder Leviten (*Grotius*) oder den Urvater Adam (*Cajetan*) oder die Sigriste und Küster zu Jerusalem (*Böttcher*), oder Proselyten (*de Wette*) oder die menschliche Natur Christi (*Arius*).

Die Feinde sind Jebusiter (*Herder*); Ammoniter (*Hengstenberg*); Kanaaniter (*Krahmer*); Gibeoniter (*Grotius*); Philister (*Horch*); Assyrer (*Kimchi*); Juden (Repert.) bes. die in der Wüste murrenden (*Mariana*); der Hauptmann Cornelius (*Lyra*); die Heiden welche bekehrt (*Genebrard*) oder verdammt werden sollen (*Ainsworth*), die an der Gottheit Christi zweifeln (*Anselm*). Oder es wäre überhaupt gar niemand nicht wenn man sich mit *E. Meier* entschlösse die Abtrünnigen aus dem Text an den Rand zu verweisen.

VI.

20. Benedeiet, Herr, sei Tag für Tag!
Sind wir gedrückt ist Gott unser Heil:
21. Der Gott der so oft geholfen hat,
Jahwe der Herr weiss im Tod noch Rath.
22. Ja, Gott zermalme der Feinde Haupt,
Den struppigen Schädel der frevelnd trotzt!
23. Sprach doch der Herr: Von Basan heim,
Heim führ' ich aus Meeres Tiefen dich,
24. Dass stampfen möge dein Fuss im Blut,
Deiner Hunde Zung'
Am Frass der Feinde sich letze!

Mit dieser Strophe treten wir in die Gegenwart des Dichters ein, und haben sorgfältig die Zeichen derselben wahrzunehmen um wo möglich seine Zeit ausfindig zu machen. Zunächst macht sie den Eindruck von gedrückten, hilflosen Verhältnissen über welche Israel nicht durch das Schwert, nur durch fromme Zuversicht und festen Glauben sich hinaushelfen kann. Diese Zuversicht gründet sich (Strophe 3—5) zumeist auf die Geschichte, von der also ohne weitern Uebergang v. 20 das Ergebniss, die praktische Anwendung ist; der poetische Effect liegt aber darin dass der Hinblick auf die schlimme Zeit mit einer Doxologie eingeleitet wird. Die glaubige Ergebung erstarkt aber sofort an der messianischen Perspective zu einer grossen Energie der Hoffnung während die Energie der That der bürgerlich-politischen Wirklichkeit ganz fehlte. Das Handeln wird Gott überlassen. Das Verbum in v. 22 spricht am besten den Wunsch aus dass die Hoffnung sich durch ihn erfüllen möge. In wiefern dabei die Beschreibung des verhassten Feindes eine symbolisch allgemeine, oder eine porträtirend individuelle ist, muss dahin gestellt bleiben. Jedenfalls ists eine fremde, das Nationalbewusstsein allerwege verletzende Macht. Was ich mit „trotzt" übersetzt habe ist buchstäblicher: herumstolzirt. Jene Hoffnung gründet sich auf die (hier nach der

Lage der Gegenwart ausgemalten) Weissagungen der alten Propheten, deren Ausgangspunct die Rückführung Israels aus seiner jammervollen Zerstreuung ist, dass es sich wieder als Nation fühle und sein Reich in blutiger Rache neu gründe. Weiteres am Schlusse.

Ich übergehe v. 20 u. 21. wo die Erklärer in rathloser Verlegenheit sind ob etwas tröstliches oder drückendes eine Last oder eine Wohlthat, und zwar beides in allen möglichen Verhältnissen Beziehungen und Anwendungen zu verstehn sei. Ich eile zu dem 22ten Verse und treffe dort sogleich ein Wort das im Stande ist jeden Geschmack zu befriedigen: מחץ heisst nemlich agitavit, conculcavit, concussit, contudit, cruentavit, fregit, fulguravit, hausit, immersit, impressit, incussit, intinxit, jactavit, lavit, splenduit, percussit, potavit, purificavit, quassavit, rubuit, tinxit, transfixit, transfodit, truncavit, vulneravit — und ausserdem erst noch: pumpen, zapfen und zausen, wofür ich im Scheller keinen gleich malerischen lateinischen Ausdruck gefunden habe. Ausserdem hat dieses edle Wort den unschätzbaren Vorzug dass es (nach dem Urtheil der meisten Exegeten) im 22ten Verse etwas anders bedeuten darf als im 24ten wodurch ermöglicht wird seine reichhaltige Tiefe erst recht augenscheinlich zu machen. Es bleibt unbegreiflich wie unter solchen Umständen gescheidte Leute noch in Verlegenheit kommen können, oder den Text ändern wollen.

Um alles abzuthun was dieses מחץ betrifft will ich gleich die Ausleger aufführen denen mans am meisten ansieht dass ihnen bei dem Schauspiel bes. des 24ten Verses „so recht kannibalisch wohl" ist als wie — wenn sie selbst Juden wären. Da ist z. B. unser *Froereisen* der lässt die Feinde in einem Mörser zu Pulver zerstossen; *Müntinghe* lässt ihnen das Blut abzapfen und den Kopf auspumpen; *Boysen*, eh er ihnen den Garaus macht fasst sie beim Schopfe und zaust sie herum; *Ancillon* (wie unfein für einen Berliner!) gibt ihnen einen Tritt ins Gesicht; *Sebastian Schmidt* (wie entsetzlich für einen Strassburger!) zerquetscht ihnen die Zunge, und die frommen Berleburger schleifen und reiben sie in der Blutlache herum: tantaene animis coelestibus irae! Wie zart und dem modernen humanen Christenthum angemessen dagegen *Jacobi*, der den Begriff von מחץ auf den Umstand reducirt dass man auf blutbenetztem Boden

leicht ausglitscht! und schon im vorigen Jahrhundert waren Geschmack und Bildung so weit gediehn dass *Struensee* unter dem Zerquetschen der Zunge blos eine wissenschaftliche Widerlegung versteht und dass *Michaelis* sagt man könne das Bild jetzt nicht mehr brauchen weil man — um die Luft rein zu halten die Todten schneller begrabe.

Die Wahl eines passenden deutschen Ausdrucks für den struppigen Schädel kann einem weh thun: wem der meinige nicht gefällt mag unter folgenden wählen: *Struensee* hat: Krauskopf; die Berleburger Strubbelkopf was nicht so weit von Struwwelpeter entfernt ist; *Böttcher* Scheitel von Strupphaar; *Clericus* Zopf; die ältern prot. französ. Uebers. Perücke; die englische Scalp; die Löwener Haarspitzen; und *Cahen* meint die „haarige Höhe" sei eine poetische Metapher für das was im gemeinen Leben der Kopf heisst.

Eine Metapher solls allerdings sein, sagen andre, aber wofür? für den Stolz (*Genoude*); für den Putz (*Fleischütz*); für die Verstockung (*Pfaff*); für die Fruchtbarkeit (*Zeltner*); für die Furchtbarkeit (*Grynaeus*); für die Macht (*Müntighe*); für die Ehre (*Jaeger*); für die Sünde (*Hieronymus*); für Menschenmenge (*Coccejus*); für kleinliches scholastisches Linsenspalten und Haarzählen (*Cassiodor*); für Jerusalem mit seinen Thürmen und Mauern (*Lyra*); für das jüdische Reich und Priesterthum (*Luther*); für den Opfercultus (*Bugenhagen*); für das römische Reich (*Genebrard*) u. s. w. Nach *Michaelis* wird hier gelehrt dass mitten am Kopf die Wunden tödtlich seien; nach *Theodoret* dass der Teufel nach der kleinsten Sünde späht; nach dem Targum dass den Sündern die Haare ausfallen; nach *Krahmer* dass sie sie behalten, weil nur Büssende sich scheren........

Andere meinen indessen unter diesem merkwürdigen Haarschädel stecke ein wirkliches Individuum mit Händen und Füssen, etwa ein wilder Jebusiter (*Jacobi*) oder ein räuberischer Beduine (*Clericus*), oder der anonyme feindliche General (*Flaminius*) von welchem auch das englische BW. weiss dass er „buschiges Haar" gehabt, und von dem *Kuinoel* versichert dass er „militärische" Frevelthaten verübt; oder der König Hadadeser (*Amyraut*), oder der weiland haarige Esau (*Raschi* und Berleburg., die sich aber etwas verschiedenes darunter denken, nemlich jener die Christen und diese die falschen Propheten); oder

Pharisäer und Schriftgelehrte (*Froereisen*); oder der Ketzer Arius (*Anselm*); oder der Pabst (*Horch*); oder das zweite Thier der Apokalypse (*Lange*), d. i. der Antichrist (*Vitringa* typ. doctr. proph. p. 169) oder der Teufel selber (*Marck*), oder beide zusammen (*Wilisch*), da beide nach *J. H. Michaelis* haarig und zottig sind. *Von dem Busch* erklärt uns aber dass die unzähligen Haare des Antichrists die Pfaffen und Mönche sind.

V. 23 beziehn eine Anzahl Ausleger auf die Feinde; nur sind sie ungewiss ob sie herein oder hinaus getrieben werden sollen. Für letzteres sind u. a. *Lefèvre* und *Müntinghe*. Ersteres wird so gefasst dass sie der Rache nicht entfliehn sollen (*Hezel*), sondern auf der Flucht eingeholt (*Böttcher*), wenn sie beutebeladen schon sicher zu sein meinen (*Hengstenberg*). Die geographischen Namen beziehen sich direct oder bildlich auf die Kanaaniter (*Schmieder*) welche in die Seestädte geflohen waren (*Michaelis*), auf die Könige Og (*Weitenauer*) und Pharao (*Ghesquier*), auf Syrien und Tyrus die noch erobert werden sollen (*Reinhard*), auf Babylon und Aegypten (*de Wette*), auf die Feinde der Kirche (*Dietelmair*) und der Zweck ist ein Blutbad (*Dathe*), ein Gericht (*Ewald*), die Verdammniss in die Hölle (*Lefèvre*). Die meisten katholischen Ausleger (nach der Vulgata) verbinden beide Richtungen und lassen die Feinde aus Basan her — und ins Meer hineintreiben, wobei allerdings ein Bad aber kein Blutbad das Ende vom Liede ist, und *Kimchi* hat die köstliche Ironie: die Assyrer sollen von Basan glücklich heimkommen wie weiland die Aegypter aus dem rothen Meere.

Doch die meisten bleiben mit uns einverstanden es sei eine gute Verheissung für Israel in diesem אָשִׁיב. Sie bezieht sich etwa auf einen bevorstehenden Feldzug Davids (*Paulus*); oder erinnert gar an Josuas Jordanübergang (*Seiler*) da יָם auch ein Strom sein kann (*Ancillon*) und die Sache doch nicht ohne Gefahr war (*Nachtigal*). Basan und Meer heissen Ost und West (*Meyer*) so dass Jerusalem in der Mitte liegt (ψ. 1477) oder hoch und tief (*Doederlein*) oder gutes und böses Land (*Flacius*). Doch blickt man lieber weiter in die Zukunft; etwa auf die Rückkehr aus Babylon (*Koester*) oder auf die messianische Zeit wo die alte Rettung wie in Og's und Pharao's Geschichte sich wiederholen wird (*Brenius* u. v. a.) oder wo die Juden aus Europa

und Asien kommen werden (*Raschi*) selbst die welche etwa im Meer ersoffen oder in Basan von den Wölfen gefressen worden (Targum).

Im mystischen Sinne ist von der Auferstehung Christi die Rede (*Castalio*) indem Gott der Vater hier Gott dem Sohne verspricht ihn aus den Ochsen Basans (ψ. 22, 11) zu erretten (*Lütkemann*), oder von der allgemeinen Auferstehung (*Pufendorf*); lieber aber von der Heidenbekehrung (*Anselm*), im Osten und Westen (*Coccejus*) speciell mit Bezug auf Mohammedismus und Pabstthum (*Til*), oder auf die griechische und lateinische Kirche (*Deusing*). Basan ist ein Bild der Rohheit (*Struensee*), der Verwirrung (*Augustin*), der Schande (*Theodoret*), der fetten Ueppigkeit (*Marck*); das Meer ein Bild der Sünde (*Hieronymus*), des Elends (*Baur*), der verderbten Welt (*Mammotrectus*), oder der Hölle, was um so natürlicher, als auch in Basan Stiere und Riesen d. h. Teufel zu Hause sind (*Marck*).

Indessen lässt sich überhaupt fragen ob von Basan hier die Rede sei? Die Peschito wenigstens hat dafür Zähne, der Araber Spiesse, der Aethiope egrediens i. e. *ἐκ βασ*! Und die sämmtlichen ältern Lutheraner haben fett. Ich will auch einige von den Fetten d. i. Vornehmen bekehren (*Luther*), Priester und Kaiser (*Osiander*) und in einem Liede des alten strassburger Gesangbuchs heisst es: Gott aber wird der Feinde Kopff, Sammt allen seinen Haaren, zerschmeissen als wie einen Topff, die fort in Sünden fahren. Doch spricht der Herr: Ich will gewiss noch welche aus der Finsterniss und von den Fetten holen.

Der 24te Vers bezieht sich auf den Durchgang durchs rothe Meer wo die Aegypter „zerschmettert" wurden (*Calmet*), oder auf Ahab und Jesabel (*Petersen*), oder auf den Pharao Necho (*Kaiser*), oder auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer (*O. Nachtgal*), wodurch das Heil zu den Heiden kam (*Bugenhagen*), oder auf die Kaiser Licinius, Maxentius und Julianus (*Arnd*), oder auf die apocalyptische Jesabel (*Lange*) oder auf irgend ein schweres Gericht das Europa bevorsteht (Berleburg.).

Der Fuss im Blute ist der des gekreuzigten Christus nach *Hieronymus*, oder der der Missionäre nach *Augustin*.

Die Hunde sind böse Hunde, die Feinde Davids (*Aben Esra*), die Philister (Ung. 1794), die Soldaten des Titus (*Stark*), gotteslästerliche Juden (*S. Schmidt*) besonders die

welche Kreuzige! riefen (*Hieronymus*), oder die Hunde im 22ten Psalm (*Zeltner*).

Oder gute Hunde, Wächter der Kirche (*Turrecremata*), bekehrte Prediger die jetzt für sie bellen wie früher gegen sie (*Mammotrectus*) namentlich der Apostel Paulus ist ein solcher Hund (*Dion. Carthus.*) etwa wegen Phil. 3, 2? ihr Vorbild im A. T. sind die 300 Mann des Gideon die das Wasser wie Hunde leckten; 300 (T) ist das Zeichen des Kreuzes (*Augustin* ep. 149).

Oder die Hunde sind Frösche (beide vierfüssig); wenigstens verweist uns *Crusius* zur Erklärung auf Apoc. 16, 13. 14. Oder es sind sogenannte Kirchenhunde (*von dem Busch*) d. i. eine eigne Gattung Leute die sich zur Kirche halten des Vortheils wegen, nicht als Glaubige und gefrässig sind, zugleich aber auch als Bullenbeisser ihr gegen ihre Feinde gute Dienste leisten.

VII.

25. Es schaut das Volk deinen Aufzug, Gott,
    Meines Gottes und Königes Tempelzug:
26. Die Sänger vorauf, die Harfner hintendrein,
    Umringt von Mädchen mit Paukenschall.
27. In Chören laut benedeiet Gott
    Den Herrn, ihr alle aus Israels Born!
28. Sieh, Benjamin vorn, ein Häuflein klein,
    Und die Führer geschaart
    Von Sebulon, Neftali, Juda!

Da im Text weder Spur noch Möglichkeit einer Auffassung im Futurum zu entdecken ist so bleibe ich nothwendig bei der Ansicht stehn dass in dieser Strophe ein gegenwärtiger Festzug beschrieben wird; nur sehe ich in dieser Beschreibung schlechterdings nichts was auf eine ausserordentliche Begebenheit als Veranlassung des Festes schliessen liesse; sie passt auf jede religiöse Feier. הֲלִיכָה ist also eine religiöse Procession. Sie heisst füglich ein Zug Gottes in dessen Namen und zu dessen Ehre sie Statt hat, ohne dass die Lade dabei figurirt haben muss von der nach unserer Schlusskritik hier gar keine Rede mehr sein kann. Auf letztere verweisen wir überhaupt zur nähern Erklärung des Verhältnisses dieser einfachsten und wichtigsten, klarsten und am meisten missverstandnen Strophe, bes. auch der vier v. 28. vorkommenden Namen.

Die beschriebene Procession, deren Urbild *Hurdis* (b. Rosenmüller Morgl. IV. 79.) in Aegypten findet beim jährlichen Austreten des Nils, ist nach dem T a r g u m und *Raschi* die Exod. 15. erwähnte nach dem Durchzug durchs rothe Meer; nach *Seiler* der Wanderzug durch die Wüste, mit Vortrag der Stiftshütte; nach *Ghesquier* der Einzug in Kanaan; nach *Fiedler* der Triumfzug nach Goliaths Tod; nach *Hassler* (exeg. Andeutt. p. 93. u. vielen andern) der Festzug beim Einbringen der Bundeslade auf Zion; nach *Clarius* u. a. der Aufzug nach einem davidischen Siege; nach *Kimchi* der Tempelzug zum Danke für Sanheribs Rückzug; nach *Krahmer* der Heimzug aus dem Exil selber, wiewohl, nach dessen scharfsinniger Bemerkung, man schwerlich auf der ganzen Reise musicirt haben

wird; nach *Kaiser* ist es blos die Verkündigung eines künftigen Freudenzugs; nach *Lyra* ist es der Auszug der Christen nach Pella vor der Zerstörung Jerusalems.........

Die mystische Auslegung spricht entweder von „Gängen Gottes" und versteht darunter die Oeconomie des A. u. N. T. in ihrer Entwicklung (*Theodoret*), Gesetz und Incarnation (*Pellican*), oder die Erwählung der Heiden und Verwerfung der Juden (*Bugenhagen*);

oder von „Progressen Christi" (Berleb.) nemlich seinem ganzen Leben und Leiden, speciell von seiner Menschwerdung (*Dionys.*) wogegen sich *Paulus Burgensis* wehrt, weil die Juden gerade diese nicht gesehn haben, oder von seiner Himmelfahrt (*Hieron.*) wobei die Engel Musik machen (*Amyraut*), oder von der Art wie er mit Freunden und Feinden verfährt (*Dietelmair*), oder von seinem Einzug mit Musik in die Herzen in Wort und Sacrament (*Froereisen*); oder von den Schicksalen der Kirche, in der Belehrung der Heiden (derselbe) oder Juden (*Castalio*), oder in der Reformation (*Deusing*);

oder von der Erwartung und Freude abgeschiedner Seelen (*Pufendorf*), wenn sie das weisse Gewand anziehn (*Bugenhagen*) und mit „erbaulicher Vocal- und Instrumentalmusik" zur Hochzeit des Lammes gehn (*Lange*).

Da die Procession selbst so verschieden ist, so sind auch der Leute die zusehn mancherlei und es ist überflüssig eine Aufzählung derselben zu machen: es sind die siegenden Israeliten oder die besiegten Feinde, die Könige oder die Gefangenen, die Juden auf Erden oder die Engel im Himmel; die einen mit Schrecken, die andern mit Freude; die von nahem jene von ferne, in allen denkbaren Gegensätzen, — aber keiner sieht so viel als die Exegeten selber, und unter diesen nicht am wenigsten der Ungenannte (Predigerjournal) welcher die Syrer von der Zionsburg herab der Tempelweihe des Judas Makkabi auf Moria zusehn lässt.

Dass die Sänger voran, die „Musikanten" (*Zachariae*) hinten gehn beruht nach *Hengstenberg* auf dem Vorzuge des Wortes in der wahren Religion. Die Frage ist aber ob sie zwischen den Jungfrauen gehn wie *Junius* will, oder die Jungfrauen zwischen ihnen wie es *Dietelmair* anordnet. Seit *Augustin* lehren viele dass ihr Gesang in guten Werken besteht, doch meint *Lange* es sei der 96te Psalm gewesen.

Statt שָׁרִים lasen LXX שָׂרִים und machten Fürsten draus, so die Vulgata und alle ihre Nachtreter. Das waren dann in der katholischen Kirche die Apostel (*Theodoret* u. a.), oder Engel (*Hieronymus*), in der lutherischen die Pfarrer (*Bugenhagen*). Schon das Targum verbindet beide Begriffe indem es Mose und Aaron vorspielen lässt, *Genoude* lässt singende Fürsten auftreten und *Coccejus* versteht unter jenem die Evangelisten unter diesen die Märtyrer.

Ueber die Paukenmusik haben die Theologen ihre eignen Meinungen. Unsre Pauken, sagt *Michaelis*, schicken sich für Jungfern nicht; es sind Handpauken zu verstehn, die ich gerne mit Diff übersetzte wenn dies das Ohr nicht beleidigte. Noch jetzt werden (lehrt Eskuche Erl. der h. S. I. 279) solche Pauken „vom Weibsvolk gerührt, die dabei nach ihrer Art tanzen und allerhand Posituren machen.“ Das Wort, erklärt *Boysen*, heisst eigentlich, mit den Flügeln klatschen, vom Vogel gesagt, und da *Lyra* sich nicht denken kann dass diess eine gute Musik geben mag so behauptet er es sei gar nicht von Instrumenten hier die Rede. Allein er hätte von *Dietelmair* hören können dass die Jungfrauen „trommelten“ um das „liebliche Geläute“ recht vollkommen zu machen, und schon *Amyraut* nennt die Paukenmusik eine admirabilis melodia. Wie dem sei unter den „trommelnden Jungfrauen“ des altorfer Professors und den „paukenden Weibern“ eines göttingischen (*Zachariae*) kann man sich alle benannten denken von Mirjam (Targum) bis zur heiligen Thekla (*Lyra*) und sämmtlichen spätern Nachahmerinnen der Mutter Gottes (*Lefèvre*), oder die noch viel zahlreichern unbenannten und im geistlichen Verstande so geheissenen die Kirchen (*Hieron.*), die neu Bekehrten (*O. Nachtgal*), die Bräute Christi d. h. die im verborgnen Herzensmenschen abgeschiednen Seelen (Berleb.), die Entsagenden (*Coccejus*), weil diese ihr Fell (corium) trocken und straff machen von jeder Feuchtigkeit der Sünde und Runzel des Trugs (*Strabo*) und zwar so mit harter Busse (*Dionys.*), wie denn kein Zweifel ist dass das Fleisch wenn es gekreuzigt wird einen guten Ton gibt „gleich einer ausgespannten Kalbshaut“ (*Bugenhagen*).

Ehe wir weiter fragen was denn die Quelle Israels ist müssen wir erwähnen dass dieselbe (obgleich eine holländische Ue-

bers. sogar einen Springbrunnen draus macht) von der Exegese mehr als einmal verschüttet worden, z. B. von *Schultens* der eine Festung, und von *Michaelis* der einen ganzen Hügel drüber gestellt hat und Gott dafür danken lässt dass Israel daselbst geborgen ist. *Paulus* aber lässt sie zur Kühlung gar einfrieren, und *Houbigant* verwandelt sie durch Zauberei d. h. durch Conjectur in eine Synagoge.

Doch fliesst die Quelle nicht nur unbehindert fort sondern fast allzureichlich; denn während nur wenige und neuere gelten lassen wollen dass es eine Metaffer wie Same, Stamm, u. a. für Geschlecht, Nation ist, sehn die ältern darin ein beschertes Gut wofür gedankt werden soll, natürlich Beziehung auf die bekannten Reden Jesu bei Johannes. Da ist es die Gnade Christi (*Struensee*), sein Blut (*Dietelmair*), sein Reich (*Luther*), seine Lehre (*Turrecremata*), seine Gaben (*Pfaff*), oder aber die h. Schrift (*Seb. Schmidt*), das alte Testament (griech. Patres), das neue Testament (lateinische), der rechte Glaube (*Calmet*), das rechte Leben (*Lange*), ja, Gott selber (*Dinter*).

Viele Väter, und Protestanten beider Kirchen (zuletzt *Wilke*, de Jehova e fonte Israelis. Vit. 1770) construiren zusammen: der Herr aus der Quelle Israels, d. i. Jesus der als Israelit geborne Gottessohn; und das Targum, das Wort beim Worte nehmend, lässt Gott sogar von den in der Synagoge gerade anwesenden Embryonen loben.

Nun entsteht aber die wichtige Frage warum nur vier Stämme namhaft gemacht werden und gerade diese vier? Auf diese Frage gibt es bis jetzt, so viel ich weiss, nur erst sechzehn Antworten, nemlich

A. Zwei unwissende: 1) *Calvin* sagt die Ursache sei ihm unbekannt. Eine solche Antwort gilt nicht in der Exegese; man kann zu viel, nie zu wenig wissen. 2) Dagegen lässt sichs schon hören wenn die Berleburger sagen, es sei unnöthig zu wissen, der Geist werde es seiner Zeit schon entsiegeln.

B. Zwei ästhetische: 3) Vier stehn statt zwölf (*Rullmann*) nemlich beispielsweise (*Ruckersfelder*) oder stellvertretend (*Krahmer*). Die übrigen muss man sich jedenfalls dazu denken denn, sagt *Amyrault*, sie stellen in der Gesammtheit die Einigkeit der Kirchen vor. 4) Es wäre ein poetischer Missgriff gewesen mehr zu nennen (*Schnurrer*); nur ein prosaischer Historiker kann voll-

ständige Aufzählungen machen (*Gerhauser*) und mehr als diese vier erlaubt die dichterische Begeisterung nicht (*J. D. Michaelis*).

C. Zwei lokale: 5) Die nördlichsten und südlichsten, nächsten und entferntesten. So die meisten Neuern, auch *Boettcher*, der aber bemerkt dass von letztern nur die Fürsten als Abgesandte anwesend waren. 6) Die welche dem Dichter, welcher als Zuschauer der Procession beiwohnte, gerade ins Auge fielen (*Hezel*).

D. Zwei festpoliceiliche: 7) Bei der Procession marschirten nur diese vier Stämme weil zu Hiskias Zeit (*Kimchi*) oder zu Josias (*Kaiser*) nur diese noch existirten. 8) Es waren wohl alle 12 dabei aber sie marschirten in 4 Corps jedes von 3 Regimentern und genannt nach dem commandirenden General (*Ladvocat*).

E. Zwei militärische: 9) Nur diese vier hatten Antheil am Kriege genommen (*Dathe*). 10) Nur diese vier hatten sich ausgezeichnet (*Doederlein*) oder hatten mehr gelitten und werden darum bes. gelobt (*Clericus*).

F. Zwei prophetische: 11) Diese vier haben das Evangelium verworfen, und es wird hier über sie gescholten (*Gousset*); 12) diese haben das Evangelium verbreitet sintemal die Apostel aus ihnen stammen Benjamin = Paulus; Juda = Vettern Jesu; Sebulon u. Neftali = die übrigen (seit *Hieronymus* unzählige Ausleger); die Berleburger wissen sogar das Matthaeus und Thomas aus Neftali, Philippus und Bartholomaeus aus Sebulon waren.

G. Zwei rücksichtsvolle: 13) Die Namen sind gewählt mit Rücksicht auf die ersten Richter und ersten Könige und dazu ein bescheidnes Theil Typologie (*Hengstenberg*). 14) Es sind die der jüngsten Kinder der Lea, Rahel und Bilha wobei die ältern immer mit inbegriffen sind (*Crusius*). Da Silpa hiebei leer ausgeht liefert Lea ihre Frau billig das doppelte Contingent.

H. Endlich zwei rücksichtslose: 15) Die beiden letzten Stämme sind aus dem Deboralied abgeschrieben (*Starke*). 16) Die beiden letzten Stämme sind (ebendaber?) eingeschwärzt und müssen ohne Gnade und Pardon kritisch vertilgt werden (*E. Meier*).

Von Benjamin noch so viel: Nur *Pufendorf* findet in ihm Christus selbst, den Sohn der Verheissung der da herrscht über die Fürsten des Dankes (Juda) der Versorgung (Sebulon) und des Sieges (Neftali). Andre in Menge nennen, wie gesagt, den Apostel Paulus den die Windberger Psalmen ohne weiteres in den

Text selbst setzen. Schon sein Name heisst ja der kleine (*Seb. Schmidt*) er ists aber auch durch sein Alter Act. 7, 58 [blieb wohl ewig jung?] durch seine Statur 2 Cor. 10, 10. und durch seine Bescheidenheit 1 Cor. 15, 8 (*Drusius*), auch weil er der letztbekehrte ist (*Vitringa* Obss. p. 526.) geht aber billig voran als das auserwählte Rüstzeug (= Fass, *O. Nachtgal*).

Die gewöhnliche Erklärung (und durch den Sprachgebrauch in so weit gesichert) von רֹדֵם ist: ihr Herrscher. Es frägt sich in wie fern? Weil Jerusalem in seinem Gebiete lag antwortet *Kühnoel*, die Procession also auf seinem Grund und Boden war, *Hezel*; wegen seines Königs Saul *Grotius* u. a.; in sofern David aus Politik dem einst feindlichen Stamme den Vortritt lässt (*Rivet*). Ueberall hier handelt es sich um den Vortritt bei dem Festzug (*Clericus*). Andre beziehn es auf das vorausgesetzte kriegrische Ereigniss; Benjamin hatte den Sieg errungen (*Kimchi* u. a.),, die Feinde niedergetreten (*Paulus*) oder doch den General geliefert (*Calvin* u. a.). Andre setzen ein Vav davor und unterscheiden so neben dem benjaminischen Corps im Zuge noch dessen Führer, einen militärischen (*Gesenius* MS.) oder „vornehme Magistratspersonen" (*Stolz*). Wiederum andre beziehen es auf den musikalischen Theil der Cäremonie den Benjamin (in Masse?) dirigirte (*Crusius*) als chef d'orchestre (*Calmet*). Das Targum und mehrere Rabbinen lassen Benjamins Vorzug darin bestehn dass es am rothen Meere zuerst die Courage hatte hineinzuspringen und *R. Simeon* im Jalkut fügt hinzu er sei dafür von Juda geprügelt worden (רִגְמָה) aber durch den Tempelbesitz entschädigt.

Sonst gibt es von רֹדֵם noch viele Erklärungen: *Boysen* helfend; *Peschito* ruhig; der äthiopische Uebers. kräftig; *Theodotion* der Pädagog; die Quinta der Lehrer; *Müntinghe* die Wege füllend; *Goldwitzer* inständig betend; *Hitzig* schliessend; *Zachariae* verriegelnd d. h. in feierlichem Gottesdienst; *Schultens* (Anim. p. 161) schnarchend, nemlich in der christlichen Predigt. Die berühmteste aller ist aber die der LXX. ἐν ἐκστάσει, in excessu mentis Vulg. was nach *Kistemaker* herkommen soll von der Freude die ihn beinahe verrückt machte (*Calmet*), nach *Cajetan* von der Furcht, nach *Fleischütz* von der Verwunderung, nemlich über seine eignen Siege (*Sa*), nach *Guyars des Moulins* d'un excès de pensée, was der deutsche

Psalter von 1506 einen Uebergang des Gemüths, das gemeine Volk heutzutage sich hinterdenken heisst. Indessen denken *Theodoret* und *Bugenhagen* lieber an die Entzückungen des Apostels 2 Cor. 12, 1.

Benjamin heisst klein entweder weil er wirklich kurz war (*Aquila*) oder als der jüngste Sohn Jakobs (*Calvin*) oder wegen der Ausrottung des Stammes Judic. 20. (*Aben Esra*) oder weil er sich am spätesten David unterwarf (*Amyraut*) oder weil Paul geringer war als David (*Fiedler*), oder Luther und Melanchthon geringer als Calvin und Beza (*Deusing*) oder weil es die zarten Seelen vorstellt die nur vorübergehend in Entzückung sind wie der kleine Paulus, während die starken Seelen (Mad. *Guyon* spricht) dieselbige in Permanenz haben.

Gleich hinter diesem gesegneten Benjamin kömmt schon wieder so ein Wort, רִגְמָה worüber die Exegeten theils entzückt theils verrückt worden sind, weil sich bald alles bald nichts draus machen liess. Schon die ältern jüdischen Lexikographen z. B. das Zemach David, zählen eine Menge möglicher Bedeutungen auf und die neuern christlichen haben noch etwelche unmögliche dazugethan. Hier nur eine Auswahl:

A. Die zahlreichste Gruppe lagert sich um den Grundbegriff Stein:

Das ist 1) eine Stütze (*Ant. Nebriss.*), Hilfe (*Parchon*), Kraft (*Noyes*), Muth in Noth (*Justiniani*);

2) ein Steinhaufe, entweder als Zeichen einer „Bundesvermittlung" (Predigerjournal), oder eine „Zuhaufenwerfung" der Feinde (*Boettcher*) oder ein ehrenvoller Grabstein (*Boysen*);

3) eine Steinigung: speciell die des Stephanus (*Pfaff*), also etwa das Märtyrthum überhaupt (*Pellican*) oder die der Feinde versteht sich mit Schleudern (*Lengerke* u. a.) wobei man billig den Riesen Goliath nicht aus den Augen verliert (*Hengstenberg*). Dabei werden nothwendig die gesteinigten unter den Steinen begraben (= unehrlicher Grabstein *Malvenda*). Wie das alles mit dem Texte zusammenhängt ist nicht die Frage; immerhin lässt sich der allgemeine Begriff herausbringen dass Juda die Geissel der Feinde ist (*Kelle*).

B. Zweite Gruppe: Grundbegriff Purpur:

Das ist 1) eine Ehrenfarbe (*Mendelsohn* u. a.) und steht für purpurati (*Michaelis* Suppl. etc.) speciell für das König-

thum Davids (*Jacobi*) oder für den Ruhm überhaupt (*R. Levi* ad Prov. 26, 8.) oder für Anführer (V u l g.) oder für Edle (*Moser*);

2) eine Blutfarbe, also Märtyrerblut (*Lyra*).

C. Dritte Gruppe: Grundbegriff Fluch. Heisst doch R a d-s c h i m im arabischen der Teufel (*Clodius*)!

Auf dreierlei Weise kömmt der Stamm Juda und der Fluch zusammen: 1) als Verwandter Jesu flucht er dessen Feinden (*Dietelmair*); 2) aus derselben Rücksicht wird er von letztern selbst verflucht (*Grynaeus*); 3) weil er Jesum verwarf flucht ihm hier zum voraus der h. Geist (*Schultens*).

Zu diesen drei Gruppen kommen noch drei Grüppchen, insofern die englische Uebers. und ihre Anhänger das Wort durch Rath geben, *R. Immanuel* durch gestickte Kleider, und *Houbigant* es in eine Präposition (p r o p e e o s) verwandelt.

Ich selbst habe in meiner Uebersetzung den Sinn der vierten Hauptgruppe, Grundbegriff Haufen, ausgedrückt, der übrigens sich verschieden angewendet vorfindet mit besonderer Beziehung auf Zahl, Stärke, Dichtigkeit, Einigkeit; Heer, Gemeinde, Stamm, Versammlung u. s. w.

Sebulon und Neftali endlich werden ausdrücklich erwähnt wegen ihrer Gelehrsamkeit und theologischen Wissenschaft welche *Hammond* in Gen. 49, 21. u. Deut. 33, 19 entdeckt hat. Das T a r g u m meint dieser als Repräsentant der Helden, jener der Kaufleute. In diesem Falle hätte *Rivet* Unrecht der behauptet die b e i-d e n Stämme seien zu der Apostel Zeit schon nicht mehr vorhanden gewesen. Einfacher bezieht es *Lange* auf die Wirksamkeit Jesu welcher in Galiläa Mtth. 4, 13 „einen Vortrab gemacht" zur Berufung der Heiden. Die patristische Philologie erklärt (*Cassiodor*) Juda durch Bekenntniss = Glauben, Sebulon durch Wohnung = Hoffnung, Neftali durch Ausbreitung ≐ Liebe. Oder aber (*Hieronymus*) Neftali heist Breite und Sebulon s. v. eine Pollution, also: l i b e r a b i m u r d e p a s s i o n e l i b i d i n i s e t i n c i p i a m u s l a t i t u d i n e m v i r t u t u m.

Sollte einer von meinen geneigten Lesern sich wundern dass unter den 8 übrigen Stämmen nicht wenigstens noch Issaschar genannt ist, der erfahre durch *Estius* dass dieser am wenigsten genannt werden konnte weil Judas Ischariot ihm das Dasein verdankt.

VIII.

29. Verordnet hat dein Gott dir Macht:
O stärke, Gott, was du uns geschafft
30. Aus deinem Hause hoch in Jerusalem!
So bringen dir Könige Gaben dar —
31. Scheuch nur das Thier des Schilfes heim,
Und der Stiere Tross von Herden umschaart,
Von Volk das um Geld sich zu Knechten verdingt:
Zerstreue sie, alles was Kriege liebt! —
32. Dann kommen die Edeln aus Mizraim,
Kusch eilet daher
Und strecket die Hände zu Gott aus.

Der Blick des Dichters, beruhigt über das Loos Israels durch die Gewissheit der Verheissung (die erste Zeile wendet sich an Israel), kehrt sich der Zukunft zu: Gott wolle nur bei seinem Volke bleiben und es nicht wieder fallen lassen so werde schon mit dessen Verherrlichung bald einst die glänzende Zeit kommen wo auch ferne Reiche und Fürsten auf Zion anbeten. Sinnig bildet v. 31 einen Zwischensatz. Denn von dieser schönen Endezeit trennt uns noch eine augenblickliche trübe Lage, Kriegsnoth und Völkerkampf. Dass die genannten Thiere kriegerische Mächte symbolisiren unterliegt keinem Zweifel. „Stücke Silbers" ist ein offenbar verächtlicher Ausdruck und kann schon darum weder für Beute noch für Tribut genommen werden. מתרפס mag heissen: sich niederwerfen, oder: heraneilen, so bleibt in Verbindung mit den Silberstücken immer die Idee einer elenden und rohen Söldnerschaar die dem Kriege vollends alle Spur von höherer Weihe nimmt. Die nähere Erklärung dieses Verses, des Schlüssels zum ganzen, verspare ich auf den Schluss.

Zum 29sten Verse will ich lieber keine Specimina von „Noth und Kunst" geben da sie viel zu zahlreich ausfallen müssten. Die Interpunction und Leseart wechselt von Commentar zu Commentar, und jede Präposition hat zum mindesten zwölferlei entgegengesetzte Bedeutungen. Nur eine kleine bunte

Blumenlese von Endresultaten wie sie mir eben in die Hände fallen:

Es kann heissen: Gott stärke den Salomo zum Tempelbau (*Fiedler*); schicke seinen Sohn die Menschen zu erlösen (*Cassiodor*); lassen den David in Glanz regieren (*Müller*); sende seinen Engel den Petrus aus dem Kerker zu befreien (*Lyra*); bekehre die Heiden (*Castalio*); oder die Juden (*Anselm*); bestätige die Taufe durch den heiligen Geist (*Hieronymus*); verbiete anderswo als zu Jerusalem Opfer zu bringen (*Zachariae*); möge die reformirte Kirche mit seinem Reiche erfreuen (*Deusing*); fordre Tribut des Tempels wegen (*Stuhlmann*); beherrsche Jerusalem aus seiner Burg (*Mendelsohn*); sende die Apostel aus (*Ghesquier*). Oder der König von Hemath schickt seinen Sohn Joram zu David mit Geschenken (*Amyraut*); katholische Potentaten bauen Kirchen und gründen Pfründen (*Turrecremata*); die heidnischen Verfolgungen hören auf (*Theodoret*); die Kirche besteht durch den heiligen Geist (*Eck*); einst bekömmt Gott bessere Geschenke als ihm in Jerusalem gebracht werden (*Struensee*), und von seinem Palaste bis Jerusalem wallt ein langer Zug von Festgenossen (*Böttcher*).

Ein viel längerer, ein wahrer Fastnachtszug von Erklärungen, die mit dem Texte Versteckens spielen, wallt durch den 31ten Vers dem letzten über den ich mich ausführlicher verbreiten muss.

Dieser Vers ist aber auch so einer! *Wobeser* der doch nur ins Gelage hinein zu reimen pflegt, versteht ihn nicht; *Doederlein* ist in Verzweifelung; noluit scriptura clare loqui tröstet sich *Coccejus*; wenn es einst eintrifft wird es schon deutlich werden, meint auch sein Schüler *Deusing*; *Lange* holt seinen apokalyptischen Dietrich zu hilfe und verdreht ihn und den Text zugleich, und *Meier* fasst seine kritische Schere und schneidet ein grosses Loch in den letztern.

Was ist nun zuvörderst ein Schilfthier? Ein Schilfthier ist:

1. der Löwe, und als solcher jeder furchtbare Feind (*Kuinöl*) speciell Syrien (*Schnurrer*) oder dessen König (*Dathe*);

2. das Nilpferd (*Bochart* III. 727) auch Meerochs oder Seekuh genannt (*Lange*), als Repräsentant Aegyptens oder auch Scythiens und so der Weltmacht (*Lengerke*, *Hengstenberg*) oder das apokalyptische Monarchenthier (*Lange*);

3. der Elephant (*Coccejus*);

4. das wilde Schwein (*G. L. Bauer*), ein dem hebräischen Volke verderbliches Thier (*Rosenmüller* Morgenl. IV. 80); ein Repräsentant des Antiochus Epiphanes (Predigerj.) oder des Esau d. i. der Christen (*Raschi*) oder des Teufels, der sich als eine Sau im Dreck wälzt (*Bugenhagen*);

5. das Rindvieh, d. h. die Aramäer (*Paulus*); denn Schilf ist eine üppige Weide (*Diodati*);

6. die Schlange, als Symbol Babels (*Gesenius*);

7. das Krokodil, d. i. der Teufel (*Pufendorf*); oder die katholischen Fürsten (*Deusing*) oder der tückisch grausame Sanhedrin (*Cramer*) ja — ein vormals gefürchteter Eroberer könnte so genannt werden, sagt *Stolz* 1814 seiner gebildeten deutschen Dame ins Ohr.

8. Irgend eins von allen diesen meint *Hensler* und lässt uns die Wahl, wie denn schon der römische Psalter feras silvarum hat. Jedenfalls ein langzähniges, weil das Rohr die Zähne anzeigt (*de Dieu*).

9. Crocodilus antichristianus und hippopotamus mysticus geben, jenes *Gürtler* typ. p. 16. dieses *J. H. Michaelis* zwei neue Thier-Species, für unsre Exegese jedenfalls antediluvianische. Auch der Behemoth Satan von *Faber Stap.* gehört wohl in diese Kategorie.

10. Es ist aber vielleicht gar von keinem Thiere die Rede sondern (קָנֶה Schreibrohr) von Feinden der h. Schrift (*Augustin.* Serm. 47); oder von falschen Lehrern überhaupt (*Luther*); oder von Ketzern (*Mammotrectus*) weil das Rohr von jedem Winde hin- und herbewegt wird (*Dionysius*); oder von Menschen die im Umflat der Welt liegen (*O. Nachtgal*); oder von Pharao (*Scultetus*); oder, weil es damals in Aegypten keine Könige gab, von Persien (*Ewald*), oder von Tyrus (*Moses Alschech*), oder von den Philistern (*Calmet*), weil diese aus dem Krokodillande stammten (*Rullmann*); oder von dem König Hadadeser (Engl. BW.); oder von den Ammonitern (*Brentano*) und ihrer Stadt Rabba (*Jaeger*) welche an einem feuchten Orte gebaut war (*Ladvocat*); oder von Diocletian, Nero, Valerian und Domitian (Psalter v. 1477); oder von dem Kaiser Constantin der vom Apostel Petrus mit dem Aussatz bestraft und so bekehrt wurde (*Lyra*); oder von den Türken (*Vitringa*); oder

von einem Bataillon Bogenschützen, sofern חָנָה ein Haufe heisst und Rohr-Pfeil ist (*Glass.* p. 563.). Eine Rohrschaar könnte aber auch ein Volk sein dessen Thaten mit der Feder aufgeschrieben sind (*R. Simeon*) lieber aber ein Regiment Hellebardiere oder Uhlanen, eine Meinung wozu sich ein ganzes Regiment Exegeten bekennt (von *Aben Esra* u. *Salomo ben Melech* an, *Calvin* und viele reformirte Bibelübersetzungen, Jesuiten und andre).

11. Es ist endlich vielleicht weder von Thieren noch von Menschen die Rede, weder eigentlich noch im Bilde, sondern einfach vom Teufel (*Froereisen*), der sich im schwachen Schilf der Sinne versteckt (*Guyon*), Seelen frisst (*Hieronymus*), und gern an feuchten Orten haust (*Menochius*) weil dort die luxuria herrscht (*Bellarmin*).

Für die nächste Zeile trennen sich nun die Erklärer mehrfach jenachdem sie neben den Stieren (resp. Ochsen) Kühe oder Kälber genannt finden und diese jenen gehorsam sein lassen als Verbündete und Böse, oder von ihnen angefeindet als schwächere. Nur einiges aus der reichen Lese meiner mir über den Kopf wachsenden Excerpte:

Michaelis hebt an: Bei einer Versammlung von Ochsen weiss ich mir gar nichts zu denken — als dass sie in Africa einem angreifenden Löwen eine Fronte von Hörnern entgegen halten. *Cramer* denkt an die Farren des 22ten Psalms; *Jacobi* an die Kanaaniter und Israeliten, *Kaiser* an die Apis anbetenden Aegypter, *Coccejus* an den Kälberdienst der Juden, *Nachtigal* an die Phönizier und Assyrer, das Predigerjournal an die Gileoditer und Edomiter, *Böttcher* an die Assyrer und Aethiopier, *Castalio* an die Römer, *Bugenhagen* an den Pabst und seine Pfaffen, *Deusing* an Cardinäle und Bischöfe, *Kimchi* an Könige, *von dem Busch* an geistliche und weltliche Fürsten zugleich, *Muis* an den Pöbel der so dumm wie Rindvieh ist, *Stolz* endlich an Officiere und Soldaten, indem er diese junge Rinder und jene (einer gebildeten deutschen Dame!) Büffel nennt! *Fiedler* aber denkt an den König Salomo dem hier zu Gemüthe geführt wird dass das Haus Gottes kein Kaufhaus sei und dass er folglich die Viehhändler sammt ihren Ochsen und Kälbern hinausjagen soll.

Im übrigen sind die Kälber insbesondre bei *Pufendorf* fröhlich, bei *Dietelmair* kühn, bei *Zachariae* üppig, bei *Seiler*

frech, bei *Stuhlmann* sind sie gar Lämmer, bei *Turrecremata* Weiber, und zwar kleine oder junge; bei *Augustin* (ad ψ. 106) Seelen welche nach *Anselm* von den Ketzern verführt; bei *Theodoret* Heidenchristen die von den Juden verfolgt; bei *Lyra* Christen überhaupt welche von den Heiden (von getauften Heiden *Otmar N.*) bei Seite geschmeichelt werden.

Wir kommen auf die dritte Zeile des Verses, die wirklich dunkle. Kein Wunder dass selbst der Silberglanz darin mehr geblendet als aufgehellt hat. Denn allerdings mussten die meisten (nicht alle) Exegeten hier etwas von Silber lesen. Aber weiter verstanden sie sich schon nicht mehr: Was für Silber? *Nork* sagt Barren, *Schaerer* bringt Stangen, *Kaiser* macht Breter, *Rückert* gibt Brüche, *Boettcher* hat Splitter, *Fiedler* begnügt sich mit Scheidemünze, *Diodati* fordert Piaster, *Seb. Schmidt* zählt 30 Silberlinge.

Wozu das Silber? zu Geschenken die sie bringen, meint *Grynaeus;* als Beute die sie holen, räth *Köster*; als Tribut den sie zahlen, verspricht *Aben Esra*; um Frieden zu erkaufen, lehrt *Grotius;* zum Opfer für Jehova, denkt *Maurer;* fremdes das sie stehlen, behauptet *Dathe;* eignes das sie zusammenscharren, entgegnet *Geier;* es ist genannt als Zeichen ihres Reichthums, urtheilt *Kuinoel;* es ist das was sie schuldig sind und wofür sie im Thurm sitzen, entdeckt *Boysen;* es steht für die Götzenbilder, versichert *Clericus;* für die göttliche Gnade, bestimmt *Struensee;* für das Wort Gottes, schliesst *Deusing;* es ist das Handgeld des Antichrists für die Kaufleute die sich ihm um Nahrung und Handel ergeben, apokalyptisirt *Lange;* es steht nur vergleichungsweise, und die Feinde sollen weggeschmissen werden wie Silbermünzen, erzählt *Ancillon*, wogegen sein Recensent (*Gabler's* Journ. III. 479) kräftig protestirt, dass man das Geld nicht so wegschmeisst, obgleich auch *Rivet* Leute kennt die so reich sind dass sie es mit Füssen treten.

Wo ist das Silber? *Seiler* (krit. Betr. VII. 100) sucht es auf dem Sinai, an den Silberstoffen auf denen die Bundeslade stand; der Ungenannte v. 1794 überzieht damit die Kälberbilder; *Amyraut* schmückt damit die Waffen der Soldaten; *Muis* die Hüte der Hofleute; *Ruckersfelder* beschlägt damit die ägyptischen Harnische, *Aquila* die Wagenräder; *Rabbi Immanuel* die Pferde; *Calmet* die Schuhe; *Calvin* gibt selbigen Schuhen wenig-

stens silberne Schnallen; auch *Panzer* glaubt dass irgend wie Silber an den Schuhen gewesen sei, und *Dougtaeus* (Anal. 223) fabrizirt gar silberne Schuhe. *Michaelis* wagt die Muthmassung dass irgend ein nesibenischer König einen silbernen Fussboden gehabt, und sofort versichert diess *Reinhard*; *Köhler* begründet es aus dem Lexicon, *Mendelsohn* macht einen eleganten Vers daraus, und *Kaiser* belegt besagten Fussboden mit ganzen Bretern von Silber. Indessen so war es von *Michaelis* nicht gemeint; eine Fussdecke von drap d'argent (Or. Bibl. XII.) hätte ausgereicht. Zuletzt kömmt auch Silber ans Getäfel und sogar an die „Bettstellen" im engl. Bibelwerke, und *Dietelmair* klagt sehr dass darüber der Messias ganz vergessen werde, denn dieser ists doch eigentlich den Judas Ischariot um Silber zertreten liess und der die gegen ihn Kriegführenden zerstreute (*Cramer*).

Denn (und dies ist zum Verständniss der meisten obigen Deutungen nöthig) die meisten Erklärer bleiben für das vorausgehende Verbum רפס bei dem Begriffe treten stehn. Aber es frägt sich sogleich wer denn tritt oder getreten wird? Die Einen sagen es ist Gott der tritt nemlich entweder auf die Bundeslade (*Seiler*), oder auf die Götzenbilder (*Clericus*), oder auf die Feinde (*Maurer*), oder auf die Erde (*le Cène*), oder auf das Silber (*Paulus*). Andre, schon erwähnte, sagen es ist Christus der getreten wird oder sich treten lässt. Die meisten aber verstehn es von den Krokodilen, Flusspferden, Ochsen und Kälbern die sich zertreten lassen d. h. sich unterwerfen, wobei der Begriff von *Rückert* bis zum hinwälzen, von *Justi* bis zum Zerquetschen ausgemalt wird. Nach andern ist diese Unterwerfung nur eine erheuchelte Tugend (*Coccejus*) namentlich beim Pabste, wie *Deusing* versichert, wenn er sich einen Knecht der Knechte Gottes nennt. Doch haben wir oben schon gesehn dass es auch Leute gibt die lieber selbst treten als getreten werden. Dahin gehören nach *Clauss* besonders die welche aus Gier nach Silber andre „treten" was in der „scherzhaften Studentensprache" so viel ist als einen bösen Schuldner mahnen.

Aber dieses liebe רפס heisst auch eilen (*Fürst*), im Trott herbei sich tummeln (*Böttcher*), ängstlich athemlos stöhnen (*Krahmer*), sich ausbreiten (*Pellican*), die Hände im Staub ausbreiten (*Boysen*), mit Ketten gebunden sein (wieder *Boysen*), Lust zu etwas haben (*Luther* 1524), wünschen (*Felix*), schwel-

gen (*Hezel*), sich versenken oder vergraben (*Castalio*), sich incrustiren (*Schulze*), stolz sein (*Estius*), im Schmuck sich gefallen wie ein Geck (*de Dieu*), hin- und herlaufen oder dreinschlagen (*Castellus*), endlich auch im Wasser stampfen.

Letzteres führt uns aber auf eine neue Entdeckung nemlich dass von Silber hier in keinerlei Weise die Rede ist, sondern von Flusssand oder Wasser denn nach *Graenewoud's* Lexicon heisst רץ Flussand, und nach *Simonis'* heisst ברץ Fluss. Beides aber ist ein Bild des Friedens, friedfertiger Völker (nach *Schroeder* obss. sel. p. 98); wer im Wasser patscht trübt es (*Oeder* anim. p. 270); es heisst also den Frieden trüben (*Müntinghe*), oder man kann sagen, wie die Hengste das Wasser trüben so die Rottengeister die Schrift (*Luther's* Glossen).

Sehr elegant nun lassen sich beide Begriffe von Bach und Silber verbinden: Silberbäche sind dann die Schätze der Juden (*Lowth* p. 67); silberschimmernder Sand, oder Sand im silberschimmernden Wasser, bleibt aber besser ein Bild des Friedens (*Schnurrer*) und lieblicher kann nichts klingen als: schilt ihn der die Silberquellchen trübt (*Jacobi*).

Dasselbe רץ lässt sich wohl auch auf die Wurzel רצה zurückführen, dann heissts sein Wohlgefallen an etwas haben; und wir haben die silbergierigen Tyrier die noch fehlten, wenigstens erklärt *Doederlein* dass er diese nicht gern vermisst hätte (Bibl. III. 390). Eine Variante bei *de Rossi* stimmt ohnedies dazu, und verwandlen wir jetzt noch aus eignen Mitteln das Silber in Lüge (כזב) so haben wir den schönen Parallelismus: zermalme die an List Gefallen, zerstreu die Lust an Fehde haben (*Pott*).

Ueber allen diesen Entdeckungen der neuen Welt hätte ich beinahe die alte vergessen. LXX u. Vulg. übersetzen, dass nicht ausgeschlossen werden, oder dass ausgeschlossen werden die welche bewährt sind wie Silber. Und darüber hat nun die patristische und katholische Exegese ihre eignen Studien gemacht. Das Ausschliessen bezieht sich auf das Land Kanaan (*Weitenauer*), oder auf den Glauben (*Lyra*), oder auf das Himmelreich (*Menochius*). Die bewährten sind die Christen überhaupt (*August.* de spir. et lit. 17) oder die orthodoxen Theologen (*Turrecremata*).

Im letzten Verse dieser Strophe kommen nun noch fremde Gesichter aus Aegypten und Aethiopien. Kein Wunder dass nicht jeder gleich ihre Sprache verstand und was sie da eigentlich woll-

ten. Am meisten quälte man sich mit den Chaschmannim aus Aegypten. Für die suchte man und fand (im arab. Lexicon) zunächst alle Eigenschaften: Sie waren gross (*Reuchlin*), mächtig (*Krahmer*), reich (*Paulus*), feist (die meisten Alten), geehrt (*Boysen*), presshaft eilig (*Böttcher*), schnellbedient (*Gousset*), vielbedient (*J. H. Michaelis*), mit Maulkörben versehn (Juden bei *Mich.* Suppl.), oder aber überhaupt im Volke was die Nase im Gesicht ist (*Ewald* Gramm. p. 520). Ihrem Charakter nach waren sie Gesandte (orient. Verss.), Eilboten (*Bochart*), Prinzen (Englische Uebers.), höchste Personen (*Weitenauer*), Magier (cit. bei *Castellus*), weise Meister (*Dionysius*), Redner (*Malvenda*), Magnaten (neuere Lexica), Offenbarer (*Symmachus*), Kreisdirectoren (*Fuller* Misc. 259), Bürgermeister (*Mayer* phil. s. I. 147), Cardinäle (Juden b. *Elias* Tisb. 35, 2), vornehme Herren mit Suite (*Pfeiferi* dubia p. 606). Möglicherweise sind sie aber gar nichts als ein Adverbium (*Aquila* u. *Notker*), oder eine Hand voll Geschenke (*Raschi* u. *Amman*). Ihrer Nationalität nach sind sie nicht blos Aegypter überhaupt (wiewohl auch dies nicht ganz sicher ist), sondern speciell die Kasluchim (Gen. 10, 14. *J. J. Baur*), oder aus dem Lande Gosen (*Reinhard*), oder aus Thebais (*Schnurrer*), oder aus Aschmunein (*Scheid*), oder aus Axum (*Bochart*), kurz es sind die Chaschmanäer, eine Nation gegen Libyen zu (*Seiler*), les haschmanim (*Cahen*), die Hasmannen (*Hezel*), oder endlich die Haschmonäer d. i. Makkabäer welche nach *Hottinger* (thes. phil. 523) ihren Namen von 4 arabischen Wurzeln haben; eine heisst zürnen: also Zeloten; die zweite heisst erröthen: also die Ehrwürdigen; die dritte heisst verwandt sein: also die Sippen des Mattatja; die vierte heisst schlagen: also die Klopfer oder Hämmerer. Es sind hier Juden gemeint (Predigerjournal) die vor Antiochus nach Aegypten geflohn waren und die jetzt zurückkommen. Jedenfalls stammt die berühmte Familie der Haschmonäer (nach *Hengstenberg*) aus unserm Verse.

Waren nun diese Leute in eine Partikel verwandelt worden, so wird die folgende Partikel in Leute verwandelt. Bei Gott und den Exegeten ist kein Ding unmöglich. מִנִּי sind die Armenier *testibus Rullmann* und *Nachtigal*.

Kusch ist sonst gewöhnlich Aethiopien, das „Mohrenland“ doch verlegt es diesmal *Calmet* an den Fluss Araxes in die Tatarei.

Was will nun das Ganze? *Grotius* bezieht es auf die Geschichte des Salomo, wo, wie *Brentano* erläutert, die ägyptische Prinzessin und die Königin von Saba ankamen, wiewohl es auch auf den Messias gehn könne. Die heiligen drei Könige findet *Eck* hier, und andre mit ihm, die fremden Völker am Pfingstfest *Theodoret*, den arabischen König Almondar *J. H. Michaelis*, den Kämmerer der Königin Candace *Ghesquier*, den Juden Philo und seine Gesandschaft nach Rom *Lyra*, die Apostel Matthaeus und Marcus (*Justinian*) wovon jener Aethiopien und dieser Aegypten bekehrt doch so dass der erstere zuvorkömmt (*Tirinus*) was nicht befremdet da die Aethiopier schon zu Homers Zeit fromme Leute gewesen sind (*Clarius*). Die Heiden überhaupt lässt *Osiander* zum Christenthum, die Katholiken *Deusing* zur reformirten Kirche bekehren. Den Gegensatz zwischen Glauben und Werken findet *O. Nachtgal;* die Sündenvergebung um des Glaubens willen *Augustin*. Die Mohren sind nemlich auch nach *Hieronymus* die Sünder.

IX.

33. Ihr Reiche der Erde, singet Gott!
Es töne dem Herrn euer Saitenspiel!
34. Ueber der Urzeit Himmel fährt er einher:
Es schallt seine Stimme, die Stimme der Macht.
35. Erkennet preisend Gottes Macht!
Ueber Israel thront seine Majestät,
Und über den Wolken seine Macht.
36. Grossherrlich, o Gott Israels
Bist du in deinem Heiligthum:
Gesegnet sei Gott!
Macht gibt er und Kraft seinem Volke!

Der Psalm, der sich schon in der vorigen Strophe zur messianischen Aussicht erhoben hatte, schliesst hier vollkommen abrundend mit einer eben so poetisch kräftigen, als einfach ungesuchten Doxologie. Das Uralterthum des Himmels und der Berge ist ein allbekanntes epitheton ornans der hebräischen Dichtersprache. Dem Geiste des Gedichtes angemessener wird es sein, die dabei vorgeführte Kundgebung der göttlichen Macht für eine rein ideale zu halten.

Auch in diesen ganz durchsichtig klaren Versen hat die Kunst sich aus selbstgeschaffnen Nöthen und Sorgen heraushelfen müssen um sich ihres Lebens zu freuen. Davon zum Schlusse nur noch ein Paar Proben.

Da das Wort Himmel im Text zweimal steht so setzt *Genebrard* den dritten auch noch hinzu, *Dionysius* sondert denjenigen der eigentlich gemeint ist als den feurigen ab, d. i. das Empyraeum (*Menochius*). Diejenigen welche קֶדֶם von der Zeit verstehn denken zum Theil daran dass der Himmel das älteste Stück der Schöpfung war (*J. H. Michaelis*) namentlich noch älter als die Bundeslade, die er auch überlebt (*Amyraut*), oder von Anbeginn Gottes Wohnung (*Knapp*). Liebhabern schöner deutscher Uebersetzungen lassen wir die Wahl zwischen den „bejahrten Sphären" *Jacobi's* und „dem fahrenden am Himmel des Himmels uralt" (*Rückert*). Die Patres nach LXX und



Vulg. geben קֶדֶם durch Ost, und so das Mittelalter und viele neuere Katholiken. Die meisten denken dabei an den Oelberg im Osten Jerusalems wo Christus gen Himmel gefahren. Nach *Cassiodor* ist dieser selbst der Aufgang, insofern (*Hieron.*) durch ihn alle zum Leben aufgehn. Nach *Anselm* ist vom Sitzen zur Rechten Gottes die Rede, nach *Clericus* von dem Zug der Israeliten aus dem Morgenlande nach Kanaan, nach *Genebrard* von den Missionen der Jesuiten in China.

In der Donnerstimme erkennt *Nachtigal* natürlich das eben am Himmel stehende Gewitter, *Athanasius* die Trompete des jüngsten Gerichts, *Cassiodor* die Todtenerweckung, *Eusebius* die Predigt des Evangeliums, *J. H. Michaelis* zugleich das Gesetz, *Ainsworth* die Söhne Zebedäi, *Theodoret* den h. Geist, und *Lange* die sieben Donner Apoc. X.

Die Wolken v. 35 sind nach *Hieronymus* die Propheten, nach *Lyra* die Apostel, nach *Theodoret* die Nachfolger der Apostel; sie schöpfen aus dem Meer des h. Geistes und regnen Gnadengaben auf die Herzen (*Pellican*) oder donnern mit ihren Strafpredigten (ψ. 1477). Doch könnten es auch die Wolken sein auf denen Christus zum Weltgericht kömmt (*Ghesquier*) oder der Himmel Schechakim (*Reiz*).

Dass v. 36. מקדשים im Plural steht kömmt nach *Vatablus* von den drei Theilen des Tempels, nach *Lengerke* von der Mehrheit der Gebäude her; nach *Aurivillius* bedeutet es die vielen christlichen Kirchen, nach *Piscator* das irdische und himmlische Heiligthum, nach *Calov* den Himmel und die Kirche, nach *Michaelis* Sinai, Basan, Zion und den Himmel. Die Alten haben aber statt des Heiligthums die Heiligen und bringen dies in Verbindung mit der am Ende erwähnten Kräftigung. So denkt *Augustin* an 2 Cor. 4, 7; *Anselm* an den verklärten Leib der Auferstandnen, was *Malvenda* eine Ossátio (עצם) nennt; *Dionysius* an die Wunder der Apostel, und *Jch. Lange* an die allgemeine Judenbekehrung.

LXX.

2. Gott möge aufstehn und seine Feinde sich zerstreuen und fliehn die ihn hassen vor seinem Angesichte.

3. Wie Rauch vergeht, mögen sie vergehn; wie Wachs schmilzt vor dem Feuer so müssen die Sünder verderben vor Gottes Angesichte.

4. Und die Gerechten mögen sich freuen, frohlocken vor Gott und in Lust sich vergnügen.

5. Singet Gott, spielet seinen Namen; machet Weg dem der auftritt im Westen, Herr ist sein Name und frohlocket vor ihm!

6. Sie werden weggeschreckt werden von dem Antlitze desselbigen, des Vaters der Weisen, des Richters der Wittwen; Gott an seiner heiligen Stätte.

7. Gott lässet wohnen Vereinsamte im Hause, herausführend Gebundene in Mannskraft, desgleichen die Erbitterten die in Gräbern wohnen.

8. Gott als du auszogst vor deinem Volke, als du durchschrittest die Wüste.

9. Erbebte die Erde, die Himmel troffen vor dem Angesichte Gottes, dieser Sinai, vor dem Angesichte des Gottes Israels.

Targum.

2. Gott steht auf, es zerstreuen sich seine Widersacher, und es fliehen seine Hasser vor ihm.

3. Wie Rauch verweht, verwehen sie; wie Wachs schmilzt vor dem Feuer verderben die Frevler vor Gott.

4. Aber die Gerechten freuen sich und frohlocken vor Gott, und freuen sich in Freude.

5. Lobsinget vor Gott, lobsinget dem Namen seiner Herrlichkeit; preiset den Sitzenden auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit in den Ebenen, Jah sein Name, und jauchzet vor ihm.

6. Der Vater der Waisen, und der Sachwalter der Wittwen ist Gott in der Wohnung des Hauses der Gegenwart seiner Heiligkeit.

7. Gott ists der paart gesonderte Paare zu Paaren zumal; der ausführte das Haus Israel frei, die gefangen waren in Aegypten wegen der Thaten ihrer Väter, aber Pharao und seine Schaaren, die sich sperrten sie zu entlassen, die sitzen im Trocknen.

8. Gott als du auszogst in der Wolkensäule und in der Feuersäule vor deinem Volke, da du einherschrittest durch die Trift der Oede ehedem, da du das Gesetz gabst deinem Volke,

9. Da erzitterte die Erde, auch die Himmel träufelten Thau von Gott; dieser Sinai ging auf in Rauch wie Ofenrauch darum dass auf ihm sich offenbarte Jahwe der Gott Israels.

Ungedruckte Uebersetzung aus einem MS. vom 15ten Jahrhundert 1).

2. Gott der stande vff vnd sin vyende werdent zerstöret vnd die in hasstent die fliehent von sinem antlitz.

3. Sû zergont als der röch zerget als das wahss das do flüsset vor dem antlitze des füres also verderbent die sünder vor dem antlitz gottes.

4. Und die gerehten wurtchafften vnd fröwent sich in der angesiht gottes vnd werdent gewollüstiget in fröiden.

5. Singent gott sagt das lop sinem naiñen machent den weg dem der do vffstigt über den übergang der herre ist sin naiñe.

6. Fröwent üch in siner beschöwede sii werdent betrübt vor dem antlitz des vatters der weysen vnd des vrteilers der wittwen.

7. Gott ist an siner heiligen statt gott der do macht zu wonende mit sitten in dem huse.

Der do vssget für die gevangen in der stercke zu glicher wise die do verhertent die do wonent in den grebern.

8. Gott so du vssgest in der beschöwede dins volckes so du übergest in die wüste.

9. Die erde ist beweget vnd die hymele zerfliessent vor dem antlitz gottz synai vor dem antlitz gottz ysrahel.

Ungedruckte Uebersetzung aus einem MS. vom 14ten Jahrh. 2).

2. Diex se liet. et si anemi soient dissippe. et cil qui lont hai fuient deuent sa face.

3. Il defaillent come fumee deuant le pecheeur et perissent deuant la face nostre seingneur come cire decort deuant le feu.

4. et li iuste maniucent et sesleescent deuant dieu. et se delitent en leesce.

5. chantez a dieu. dites seaume a son non. faites uoie a celui qui monta seur occident. Sires est ton non.

6. esleesciez uos deuant lui. il seront trouble deuant lui du pere des orfelins. et des iuges des ueuues.

7. Diex est en son saint. diex qui fet habiter en meson ceus qui ont mie acoustumance. il amena ceus en sa force qui estoient loe. et ensement fist il a ceus qui se corroucent qui habitent es sepulcres.

8. Sire diex quant tu issis deuant ton pueple. quant tu trespassas ou desert.

9. la terre fu muee. et li ciel descouurirent deuant dieu de syon. et deuant dieu disrl'.

---

1) In meinem eignen Besitze, worüber nächstens nähere Auskunft.

2) Auf der Stadtbibliothek zu Strassburg.

LXX.	Targum.
10. Einen freiwilligen Regenguss wirst du absondern, o Gott, deinem Erbe. Und es war schwach, du aber hast es aufgerichtet.	10. Als das Haus Israel vernahm die Stimme deiner Macht, da entflohen ihre Geister: behend liessest du auf sie herab Thau der Belebung und Regen des Wohlwollens kommen über dein Erbe, Gott, und die Gemeinde die gesündigt, du stärktest sie.
11. Deine Thiere wohnen darin; Du hasts bereitet in deiner Güte dem Armen, o Gott.	11. Deine Schaaren führtest du darein zurück, stelltest auf ein Heer von Engeln wohlzuthun den frommen Duldern Gottes.
12. Der Herr wird geben ein Wort den Glücksboten dem grossen Heere.	12. Jahwe gibt Worte des Gesetzes seinem Volke, aber Mose und Ahron verkünden das Wort Gottes dem grossen Heere Israels.
13. Der Herr der Heerschaaren des Geliebten, des geliebten, und der Schönheit des Hauses Beute zu theilen.	13. Die Königreiche mit ihren Heeren sind vertrieben aus ihren Palästen und die Weisen sind vertrieben aus ihrer Wissenschaft aber die Gemeinde Israels vertheilt Beute vom Himmel.
14. Wenn ihr schlummert inmitten der Feldstücke, sind die Flügel der Taube versilbert und ihr Hintern[1]) im Mattglanz des Goldes.	14. Wenn ihr gottlosen Könige im Dreck liegt, gleicht die Gemeinde Israels der Taube bedeckt mit Wolken der Herrlichkeit, vertheilend Beute der Aegypter, ächtes Silber und Kisten voll von vielem Gold.
15. Indem der Himmlische Könige darauf ausstellt, werden sie verschneit in Selmon.	15. Wenn sie die Hände ausstreckt übers Meer im Gebet wirft der Allmächtige Königreiche nieder, und ihretwegen eine Wolke der Hölle wie Schnee befreit sie von Todesschatten.
16. Ein Gottesberg, ein fetter Berg; ein käsiger Berg, ein fetter Berg.	16. Der Berg Morija woselbst die Urväter vor Jahwe angebetet ist erwählt zum Bau des heiligen Hauses, und der Berg Sinai zur Gebung des Gesetzes, ein Berg der Gaben. Der Berg Tabor und Carmel sind verworfen worden, es ist ihnen ein Höcker gemacht worden wie dem Berg der Gaben.

1) So verstand es wenigstens die Vulgata.

Codex R.

10. O gott du gibst die willigen regen dinem erbe vnd es ist gekrenckt wañ du hast es volmacht.

11. Din tier wonent in ime o gott du hast es bereit dem armen in diner süssikeit.

12. Der Herre gibet das wort in maniger krafft den die es predigent.

13. Der künig der tugent des lieben des lieben das huss der gezierde zerteilent die rōp.

14. Aber ir sloffent mitten vnder der pfaffheit der tuben federn übersilbert vnd die hindersten des ruckes in dem schine des goldes.

15. So der hymelsche vnderscheit die künige über sii dañ werdent sü gewisset über den sne in selmon ist der berg gottes ein feisster berg.

16. Ein gesammeter Berg ein feisster berg was ist das ir schöwent die vffgehüfften berg.

Codex Arg.

10. Diex deuisera a ton heritage pluie uolentaire. et ele fu malade. et enferme. Adecertes tu la parfeis.

11. tes bestes habiteront illec. Sire diex tu as apareillie au poure en ta douceur.

12. nostre sires donra paroles de grant uertu a ceus qui noncent.

13. li rois de uertuz donra a son ami a deuiser les despueilles de la biaute de la meson.

14. Se uos dormez entre les clers. les pennes de la colombe enargentee. et le desirrers du dos en lapalissement dor.

15. les rois seront fet blans plus que noif. en selmon endementiers quil deuise en selmon.

16. et li mons nostre seingneur est moult gras. cest a dire plains de richesce. il est moult gras.

LXX.	Targum.
17. Warum widerredet ihr käsigen Berge dem Berge wo Gott auf ihm zu wohnen geruht? Ja, der Herr wird zelten bis zum Ende.	17. Gott sprach, warum hüpfet ihr Berge? es war nicht mein Wille das Gesetz zu geben auf den stolzen Bergen welche diesen Berg Sinai verachten, den bescheidnen, auf welchem das Wort Jahwes wünschste wohnen zu lassen seine Gegenwart: doch in der Himmel Himmeln wohnt Jahwe ewig.
18. Der Wagen Gottes ist zehntausendfältig, Tausende Glücklicher; der Herr unter ihnen auf Sinai im Heiligthum.	18. Die Wagen Gottes sind zwei Myriaden von brennendem Feuer, zwei tausend Engel führen sie: die Gegenwart Jahwes wohnt über ihnen auf dem Berge Sinai in Heiligkeit.
19. Aufsteigend zur Höhe fingest du Gefangenschaft, empfingst Gaben im Menschen, ja Ungehorsame, um zu zelten.	19. Du stiegst zum Firmamente [Mose Prophet], führtest Gefangne fort [lehrtest die Worte des Gesetzes], gabst ihnen Geschenke den Menschenkindern, aber die Empörer welche Proselyten werden und umkehren in Bekehrung, über ihnen weilt die Gegenwart der Herrlichkeit des Gottes Jahwe.
20. Der Herr Gott sei gebenedeit, gebenedeit Tag für Tag. Glückschaffen wird uns der Gott unsrer Heilungen.	20. Gesegnet sei Jahwe Tag für Tag; er beladet uns, häuft Gebote auf Gebote, der Mächtige der unsre Befreiung und unsre Heimsuchung ist ewiglich.
21. Unser Gott ist ein Gott zum retten, und des Herrn Herrn sind die Ausgänge des Todes.	21. Gott ist uns Macht und Freiheit; aber von Jahwe werden geschleudert gegen die Gottlosen Tod und Ausgang des Athems in Erstickung.
22. Aber Gott wird zerschmettern die Köpfe seiner Feinde, den Scheitel des Haars der wandelnden in ihren Vergehungen.	22. Aber Gott wird brechen den Kopf seiner Feinde; er wird ausfallen machen das Haar des Mannes der wandelt in seinen Schulden.
23. Es sprach der Herr: aus Basan will ich zurückführen, zurückführen in den Tiefen des Meers,	23. Die Gerechten die gestorben und von wilden Thieren gefressen worden, spricht Jahwe, von Batanaea will ich sie zurückführen, zurückführen die Gerechten die ersoffen in den Tiefen des Meeres.

Codex R.

17. Der berg in dem ist gott wolgeuallen zu wonen in jme wañ der herre wonet vntz an das ende.

18. Der wegen gottz sint zehen o vil tusent ist der fröwenden der herre ist in in an dem heyligen berge synai

19. Du bist vffgestigen in die höhe du hast genomen die gevangenschafft du hast enpfangen die goben vnder den menschen.

Wañ die vnglöibigen nit zuwonen by gott dem herren.

20. Gesegenet ist der herre allen den tag o gott vnser behaltsam mache vns einen glücklichen weg.

21. Unser behaltsam gott ist gott zu machen vnd des herren herren ist der vssgang des todes.

22. Jedoch gott zerbricht die houpt siner vyent vnd die scheitel des hores der durchgonden in iren wollüstē.

23. Der herre sprach ich bekehre vss Basan ich bekere in die tieffe des meres

Codex Arg.

17. porquoi soupeconnez uos monz qui sont quailliez. Adecertes nostre sires habitera en la fin ou mont il li plera bien quil habite.

18. le cuer de dieu de. x. mille. et les milliers des esleescemenz monteploiables. Nostre sires habitera en eulx ou saint mont de synay.

19. tu montas en haut. et preis chetiuoison. et receus dons des homes. Adecertes il ne croient mie nostre seingneur dieu habiter.

20. Nostre sires soit beneoiz chascun ior. Diex uos fera bone uoie de nos saluz.

21. nostre diex nos fera sauf. et nostre sires de lissue de mort.

22. Nequedent diex fraindra les chies de ses anemis. et le somet des cheueux a touz ceus qui uont en leur deliz.

23. Nostre sire dist. ie conuertire de basan ou parfont de la mer.

LXX.	Targum.
24. Auf dass tauche dein Fuss in Blut, die Zunge deiner Hunde von Feinden, von ihm.	24. Damit sie schauen die Rache an dem Gottlosen, sollen sie tauchen ihre Füsse in das Blut der Erschlagnen; die Zunge der wilden Thiere soll von ihrem Specke fett werden; von den Feinden, von diesen sollen sie sich sättigen.
25. Geschaut wurden deine Züge o Gott, die Züge meines Gottes, meines Königs im Heiligthum.	25. Es schaut das Haus Israel die Einzüge deiner Gegenwart übers Meer: Gott! rufen sie; Einzüge Gottes des Weltenkönigs ins Heiligthum.
26. Voraus eilten Fürsten anschliessend an Saitenspieler, in mitten junger Paukerinnen.	26. Sie ziehn voran u. singen das Lied hinter Mose u. Ahron die ihnen vorspielen, inmitten der gerechten Weiber die mit Mirjam pauken.
27. In Versammlungen lobsinget Gott den Herrn aus den Quellen Israels.	27. In den Synagogen segnet Gott, preiset Jahwe, ihr Embryonen im Schoosse eurer Mütter, Samen Israels.
28. Dort Benjamin der jüngere in Entzückung, die Fürsten Judas ihre Führer, die Fürsten Zabulon, die Fürsten Neftali.	28. Da ist Benjamin der kleinste der Stämmen der voran ans Meer hinabzieht weil er auch am Anfang das Reich besessen und hinter ihnen ziehn hinab die Fürsten Judas; die Stämme werfen sie mit Steinen und empfangen die Herrschaft nach ihnen. Die grossen Sebulûns sind ihre Kaufleute, die grossen Neftalis sind ihre Helden.
29. Gebiete Gott deiner Macht, stärke Gott das was du unter uns zugerichtet.	29. Befiehl, o Gott, deiner Macht! Stärke dich, Gott; wohne in diesem Hause des Heiligthums das du uns gemacht hast.
30. Von deinem Tempel über Jerusalem werden dir Könige Gaben bringen.	30. Aus deinem Tempel wirst du die Gaben empfangen; über Jerusalem wohnt deine Gegenwart; aus ihren Palästen werden dir die Könige Gaben bringen.

Codex R.

24. Das din fuss behafft in dem blüte die zunge diner hunde von ime von den vyenden.

25. O gott sii sohent dinen jngang den jngang mins gottes vnd mins küniges der do ist in dem heiligen.

26. Sü fürkomend die fürsten zusammen den singenden inmitten der jungen böuckenden

27. Gesegent den herren gott in den kyrchen von den brunnen ysrahel

28. Do ist Benyamin der jüngeling in dem übergang des gemütes Die fürsten iuda sint ir hertzogen die fürsten zabulon die fürsten neptalim.

29. O gott gebüte diner tugent o gott vestene das das du hast gewürcket in uns

30. Die künige bringent dir die goben von dem tempel in Jherusalem.

Codex Arg.

24. et ton pie soit taint en sanc. et les langues de tes chies des anemis de lui meismes.

25. Diex il uirent tes entrees. les entrees de mon dieu. et de mon roi qui est ou ciel.

26. Li prince uindrent deuant ceint aus chantanz en mi les iouenciax tympanizanz.

27. beneissiez a dieu. et a nostre seingneur es eglises des fontaines disrl'.

28. ilec est baniamyn ioennes en exces de pensee. les princes de iuda. et les dux. les princes de zabulon. et les princes de neptalim.

29. Diex mande a ta uertu. confermes ce que tu as fet en nos.

30. li roi taporteront et tofferront de ton temple qui est en iherl'm.

LXX.

31. Dräue den Thieren des Rohrs; die Versammlung der Stiere unter den Kühen der Völker; dass nicht ausgeschlossen werden die mit Silber geprüften, zerstreue die Völker welche die Kriege wollen.

32. Kommen werden Gesandte aus Aegypten; Aethiopien wird seine Hand Gott schnell nahen lassen.

33. Ihr Königreiche der Erde singet Gott, spielet dem Herrn.

34. Spielet Gott der aufgestiegen ist in den Himmel des Himmels gegen Osten! Siehe er wird geben in seiner Stimme eine Stimme der Macht.

35. Gebt Gott die Ehre! Ueber Israel seine Glorie und seine Macht in den Wolken.

36. Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen; der Gott Israels wird geben Macht und Stärke seinem Volke. Gebenedeit sein Gott!

Targum.

31. Schilt die Heere der Sünder; brich sie wie Rohr, die Versammlung der Starken die vertrauen auf die Kälber, die Götzenbilder der Heiden; sein Wohlgefallen hat er an einem Volke das sich befleissigt mit Wohlgefallen des Gesetzes, das reiner ist als Silber. Zerstreue die Völker die Krieg führen wollen.

32. Kommen werden die Söhne Cham's, Chusmanäer aus Aegypten um Proselyten zu werden; die Söhne Kuschs werden eilen ihre Hände auszustrecken im Gebet vor Gott.

33. Ihr Königreiche der Erde lobsinget vor Jahwe, lobsinget Jahwe ewiglich.

34. Dem Sitzenden auf seinem Throne, in der Himmel Himmeln von Ewigkeit: Er in seinem Worte gab durch seine Stimme eine Stimme des Geistes der Weissagung den Propheten.

35. Gebt Preis der Macht Gotte dessen Majestät über Israel und dessen Macht in den Himmeln.

36. Furchtgebietend bist du Gott aus dem Hause deines Heiligthums du Starker Israels. Er gibt Macht und Stärke seinem Volke. Gebenedeit sei Gott!

Codex R.

31. Bestraffe die tiere der wüste die samenunge der stiere in den kügen der volcke das sii vss besliessent die do sint bewert mit silber.

32. Verwüste die lüte die do wöllent die kryeg die bottschafft komend von Egypto die mören ir hant fürkomet gott.

33. Riche der erde singent vnd lobent gott dem.

34. Lobent gott der do vffstiget den hymel des hymels zu dem vffgang.

35. Sehent er gibt siner stymme der tugent gebette die ere gott das grosse ist über ysrahel vnd sin krafft in den wolcken.

36. Gott der ist wunderlich in sinen heiligen gott ysrahel er selbe gibt die krafft vnd die stercke sins volckes der herregott sig gesegenet.

Codex Arg.

31. blasmes les bestes sauuages. le rosel. la congregacion des toriax. sera es uaches des pueples qui forcloent ceus qui sont esprouue dargent.

32. Dissippe les genz qui ueullent batailles. li messagier uendront desgypte. et ecyoppe uendra deuant. toutes genz fera deracion a dieu.

33. vos reaumes decertes chantez a dieu chantez a nostre seingneur.

34. Chantez a dieu qui monta ou plus haut ciel a orient.

35. Vez ci quil donra uoiz de uertuz a sa uoiz. Donez gloire a dieu seur isrl'. sa grandeur et sa uertu sont es nues.

36. Diex est merueileus en ses sainz meismes. diex isrl' donra uertu et force a son pueple. nostre sires soit beneoiz ameN.

Nur weniger Worte bedarf es noch nach obigem um dem herrlichen Gedichte sein Zeitalter und seinen historischen Horizont zu vindiciren, hinsichtlich dessen eine grenzenlose Verblendung die Gesammterklärung bisher so schwankend gemacht hat.

Schon die Erwähnung (v. 23) von Weissagungen einer Heimkehr aus der Fremde führt uns in eine Zeit wo die vorhergehende Auswanderung selbst in den Vordergrund der Geschichte getreten war; denn nicht letztere, nur erstere wird hier in Aussicht gestellt, die Auswanderung als die gegebene, vorhandene Thatsache vorausgesetzt. Diese Auswanderung ist aber mit nichten das sogenannte babylonische Exil zu dessen Bezeichnung Basan (ebendas.) kümmerlich ungeschickt gewählt wäre, vollends aber die Tiefen des Meers, etwa gar im figürlichen Sinne grosser Noth, eine bombastische Absurdität. Sondern es ist die grosse Zerstreuung der Juden in der weiten Welt welche von den palästinischen, messiasgläubigen immer als ein Nationalunglück beklagt worden ist und in diesen immer die Vorstellung wach hielt dass im Verein mit den fernen die Kraft Israels wieder obsiegen würde und werde. Nach zwei Seiten hin besonders richtete sich jene Auswanderung: nach den Ländern der Seleukiden, über die basanitischen Pässe hin nach Norden, und nach den Ländern der Ptolemäer, übers Meer nach den afrikanischen Küstenstädten und den Inseln. Dort hinter jenen Riesenbergen am Horizonte, dort jenseits dem unergründlichen, schauerlichen Ocean, dort sind die Brüder, für uns wie verloren, eine nie vernarbende Wunde des Vaterlandes: von dorther müssen sie wiederkommen, dann bricht der Tag der Vergeltung an. Es ist hier noch keine Spur jenes fanatisch-heldenmüthigen Aufstehens der makkabäischen Zeit, jenes Hilf dir so wird Gott dir helfen! welches bald alle jene Hoffnungen des Glaubens und des Hasses zu Thaten werden liess. Es ist schon, es ist noch jenes halb kindlich-resignirte, halb kraftlos-feige Zuwarten auf das Wunder, auf eine vernünftig-undenkbare Fügung der Ereignisse, welches vor und nach den Makkabäern der Charakter des jüdischen Patriotismus gewesen ist.

Aber der Beweis dass wir uns mit unserm Psalme in der Pe-

riode nach Alexander und vor den Makkabäern befinden kann auf eine noch viel schlagendere Weise geführt werden. Zunächst aus der 7ten Strophe. Wir wohnen einer feierlichen Procession bei, einer religiösen Festprocession. Dass sie wegen eines eben erfochtnen Sieges gefeiert worden haben die gelehrten Herren durch ihre Brillen gesehn. Im ganzen Texte ist keine Spur von Sieg, noch von dem was dem Siege vorangehn muss, kriegerischem Muthe und Kampflust. So wenig, dass die jüngste Siegeserinnerung im Psalme bis auf die Zeit Davids zurückgeht die aber, wohlgemerkt, so weit in der Ferne liegt dass sie schon mythologisch verklärt erscheint in dem Gemälde des Einzugs Jahwes auf Zion. Und die nächste Siegeshoffnung geht nach der andern Seite hin weit über alle Verhältnisse des wirklichen, prosaischen, politischen Lebens hinaus, auf die ideale Zeit der allgemeinen Rückkehr aller Kinder Israels (v. 23) in das gelobte Land wo sie das Schauspiel der von Gott wunderbar veranstalteten Vernichtung ihrer fremden heidnischen Bedrücker geniessen sollen und ihren tiefgewurzelten, durch die Zeit verbitterten Hass in Rache letzen, nicht im männlichen Kampfe gegen den streitenden, sondern in grausamer Blutlust an dem niedergeschmetterten Feinde. Die vier Stämme die da (v. 28) aufgezählt werden führen weder Schwert noch Schleuder, was nur die Rüstkammer der Exegese ihnen in die Hand gegeben hat, sondern Pauken, Cymbeln und Trompeten zu friedlich-geweihetem Aufzuge. Sie wollen zum Tempel hinauf am Festtage, an irgend einem Festtage, wie ihn, unter so vielen, die Ordnung des heiligen Gesetzes eben brachte. Der Psalm hat nicht den Zweck eine besondre That, einen ausserordentlichen Vorfall zu besingen, sondern es tönt aus ihm eine Stimme mehr, unter so vielem andern, und diesmal eine der beredtesten, kräftigsten, im Chor des zum Opfer versammelten Volkes, allgemeine Gefühle, Erinnerungen, Hoffnungen der Frömmigkeit und des Nationalsinns, in jedem Jahre, bei jeder Feier wiederholbar, aussprechend und dichterisch adelnd.

Allerdings reflectirt diese Festhymne so gut wie andre, mehr wie die meisten sogar, die Lage der Dinge draussen. Es konnte nicht anders sein. Ueber der Erinnerung und Hoffnung, beiden so glänzend und idealisirt, konnte der fromme Israelit wohl die in der Gegenwart gegebenen Bedingungen und Möglichkeiten des Handelns vergessen, aber den Druck dieser Gegenwart, die trost-

losen Zustände ihres Lebens fühlte er doch und sie spiegeln sich eben am besten in jenen idealen Gegensätzen ab. Ja, es ist eine gedrückte Zeit (v. 20. 21.) und Rettung nirgends als da wo selbst der Tod noch überwunden werden mag, und wo die Noth am grössten ist auch die Hilfe am nächsten. Israel zieht feierlich zur Opferstätte hinauf gen Moria, aber nur vier Stämme erscheinen bei dem Zuge: Benjamin, ein kleines Volk aber voran als der Hüter des Heiligthums das auf seinem Grund und Boden liegt; dann Juda, das grosse Juda, das jetzt erst recht und unbestritten den Stab trägt da es nicht mehr durch Waffengewalt sondern durch Wort und Predigt vorleuchtend seinen Namen der Jahwe-gläubigen Nation gibt. Sebulon und Neftali, die fernen, vom obern See und Gebirge her, von wo allein noch Wallfahrer nach Zion kommen. Und wann war es denn so? doch nicht unter David und Salomo wo doch Ephraim und Manasse, der Kern der Nation, weder auf dem Platze noch im Liede fehlen durften? doch nicht nach der Trennung des Reichs wo die nördlichen Stämme von Jerusalem ganz, oft selbst von Samarien losgelöst waren? doch nicht unmittelbar nach der Rückkehr da der langsam sich erhebende, ärmlich sich gestaltende Tempel noch keine Anziehungskraft für die Fernen haben konnte, und der Hunger der bekannteste Gast in den Mauern der halb in Trümmern liegenden Stadt war? Die vier Namen stellen die Nation vor wie sie war von der Zeit an wo der Einfluss der kirchlichen Restauration anfing sich nach aussen hin geltend zu machen, wo Judäa und Galiläa, mit Ausschluss des mittlern Landes, die Kirchenprovinz des orthodoxen Ritus war. Galiläa aber ist in der historisirend-dichterischen Sprache Sebulon und Neftali (Jes. 8, 23 f. Matth. 4, 13 f.). — Aber da sind ja Führer, Fürsten, Kriegsfürsten! — Führer ja, keine Kriegsfürsten! der festliche Zug bringt, wie eine rechte Procession von Pilgern am Ziele der heiligen Fahrt, nicht ungeordnet, sondern Stadt für Stadt und Dorf für Dorf die Schaaren eine nach der andern, jede unter dem Vortritt eines Aeltesten; der sie von Hause her viele, viele Meilen weit bis hieher geleitet, gehütet, ihr vorgebetet hatte und jetzt die Tage des Festes über sie um sich sammelt und ordnet, damit die heilige Feier, mit Ruhe und Zucht, ohne Gewühl und Störung vor sich gehe. Mag sein dass die Poesie diesen Zugführern einen etwas pompösen Namen gegeben; aber viel

wahrscheinlicher stammt das pompöse des Namens noch mehr aus unsern Wörterbüchern als aus der Poesie.

Es ist aber auch wirklich von Krieg und Kriegsnoth die Rede (v. 31) in der Gegenwart. Aber wahrlich kein Krieg bei welchem Israel selbständig handelnd betheiligt gewesen wäre. Wie? wenn David, wenn irgend ein König einen Eroberungs- oder Rachezug gegen seine Nachbarn unternimmt, wie es doch alle unsre „kriegliebenden“ Exegeten annehmen, so soll ein Dichter dazu sagen: „Zerstreue die Völker die Kriege lieben?“ Ist solche Rede bei einem Offensivkriege nicht eine Absurdität? Ich liesse es noch gelten bei einem Zuge wie Sanheribs, oder noch lieber zu Josias Zeit, wenn diese Deutungen sonst möglich wären. Die „Völker die Kriege lieben“ sind offenbar solche welche Israel nur fürchten kann, mit denen sich zu messen ihm gar nicht in den Sinn kommen kann, gegen die es höchstens sich zu vertheidigen hätte, viel wahrscheinlicher aber solche deren wehrlose Beute es bereits geworden ist. Und doch Krieg? Und doch Krieg! Und von grossen Mächten, wie sie die hebräische Poesie mit unbändigen Bestien vergleichen mag und oft verglichen hat! Aber nicht gegen das wehrlose, zaghafte, nicht mehr streitende, nur noch betende Israel. Nein, sondern um Israel, um den Besitz seines Landes, seiner Festen, seiner erwachenden Betriebsamkeit, seines kaum aufblühenden Reichthums. Welche Mächte ich meine, erräth jeder der die Geschichte kennt. Das Thier des Schilfs, das Krokodil, ist Aegypten. Dazu gibt es sogar Parallelstellen Jes. 27. 1. Ezech. 29, 3. Aber nicht das Aegypten der Pharaonen mit denen wir nicht über Necho und Nebucadnezar hinauskommen, also dem Texte Gewalt anthun müssen wie die obige geschichtliche Revision der Auslegung beweist. Es ist das Aegypten der Ptolemäer. Die entgegengesetzte Macht, welche mit diesen um den Besitz Palästinas ringt, mit wechselndem Glücke, aber mit stets erneuter Noth für das Land und die Leute welche der Kampfpreis werden sollten, das ist die der Seleukiden welche ihren Sitz in Syrien hat, gleichsam mächtig thronend auf dem Hochgebirge das stolz auf Kanaan herunterschaut und auf welchem der Blick des Dichters zugleich das Symbol des übermächtigen Reiches sieht, die unbändigen, dem längst Handeltreibenden jüdischen Städtebewohner furchtbar erscheinenden Herdstiere (vgl. Ps. 22, 13. Deut. 33, 17. u. s. w.).

Die עגלים welche sie heranführen sind weder Kühe noch Kälber (letzteres auch da nicht wo Aaron oder Jerobeam sie zum Symbol der Gottheit aufstellt), sondern junge, wilde Stiere, in zuchtloser Fülle roher Kraft, wie der Beisatz zeigt, Söldnerschaaren aus allerlei Volk (עמים) des weitläufigen, vielgegliederten Reiches, aus den Steppen Irans, von den Triften Mesopotamiens, von den griechischen Inseln, auch Abenteurer ohne Heimat als das Feldlager. Fünfzig Jahre lang (220—170 a. C.) dauerte dieser Kampf zwischen dem dritten Antiochus und dem vierten Ptolemäer und ihren beiderseitigen Söhnen. Siebenmal wenigstens wechselte Palästina seine Herrn, bei fast nie unterbrochnem Kriege, bis es endlich dem Seleukiden verblieb der seine Eroberung nur zur Vernichtung des jüdischen Volksthums benützen wollte und darüber den Ruin seines eignen Reiches herbeiführte.

Das ist die natürliche Erklärung des 68ten Psalms, ohne Textveränderung, ohne luftige Hypothese, ohne willkührliche Voraussetzung, ohne Nothzüchtigung des Wortlauts. Die Noth war überall nicht so gross als sie aussah, die Kunst aber meist viel grösser als es frommte. Nur eines, aber auch nur dies Eine, steht dieser Erklärung entgegen: das ist die Ueberschrift die den Psalm David zuschreibt. Es muss jedem überlassen bleiben, um der Ueberschrift willen den klaren Sinn des Psalms zu verdrehn, oder um des klaren Sinnes willen hier einen neuen Beweis zu finden dass auch die Psalm-Ueberschriften ein Document sind wie seit zweitausend Jahren die Exegese in der Irre herumläuft.


3 2044 069 587 921